



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Ornitomorphe Bronzefigürchen in der Latènezeit -  
Ansätze zur wissenschaftlichen Interpretation eines  
mitteleuropäischen Phänomens“

verfasst von

Claudia Uhlemayr BA

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 327  
Studienrichtung lt. Studienblatt: Individuelles Diplomstudium Keltologie  
Betreuer: PD Mag. Dr. Peter C. Ramsl



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>3</b>
1.1. Motivation und Fragestellung . . . . .	3
1.2. Aufbau . . . . .	5
1.3. Publikationsgeschichte und Forschungsstand . . . . .	6
<b>2. Methoden</b>	<b>11</b>
2.1. Kommunikationsorientierte Semiotik und das Konzept materieller Kultur	12
2.1.1. Verhältnis von Semiotik und materieller Kultur . . . . .	12
2.1.2. Anwendung semiotischer Ansätze in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie . . . . .	14
2.2. Bilder als Kommunikationsform . . . . .	17
2.2.1. Der <i>pictorial turn</i> . . . . .	17
2.2.2. Bildanalyse in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie . . . . .	18
2.3. Anwendungsmöglichkeiten der Methoden im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren . . . . .	21
2.3.1. Fehlen von Schriftquellen und Fundkontext . . . . .	22
2.3.2. Anwendungsmöglichkeiten postprozessualistischer Methoden . . . . .	23
<b>3. Entwicklung einer ornithologisch-archäologischen Methodik</b>	<b>25</b>
3.1. Besondere Schwierigkeiten der Artenzuordnung von Vogeldarstellungen . . . . .	25
3.2. Ornithologische Deutung der mitteleuropäischen Vogelfiguren durch M. Anděra und L. Peške . . . . .	26
3.3. Bisherige ornithologische Deutungen latènezeitlicher Darstellungen . . . . .	29
3.4. Entwurf einer ornithologischen Methodik im Bereich der Archäologie . . . . .	30
3.5. Die archäologische Seite des methodischen Vorgehens . . . . .	34
<b>4. Der sozio-kulturelle Kontext der Figuren</b>	<b>39</b>
4.1. Geographie und Besiedlungsgeschichte des mitteleuropäischen Raums . . . . .	39
4.2. Einbindung der Region in Fernhandelsnetze . . . . .	42
4.3. Fundsiedlungen im Hauptverbreitungsgebiet . . . . .	44
4.3.1. Die mährischen Siedlungen . . . . .	44
4.3.2. Die niederösterreichischen Siedlungen . . . . .	47
4.3.3. Die oberschlesischen Funde aus Nowa Cerekwia . . . . .	49
4.4. Fundsiedlungen außerhalb des Hauptverbreitungsgebiets . . . . .	49
4.5. Ergebnisse der Untersuchung . . . . .	50

<b>5. Relation zwischen Motiv und Trägerobjekt</b>	<b>53</b>
5.1. Material und Darstellungsarten mitteleuropäischer Vogel- und weiterer Tierfiguren . . . . .	54
5.2. Die funktionelle Seite der formalen Gestaltung . . . . .	57
<b>6. Formal-stilistische Analyse und ornithologische Deutung</b>	<b>61</b>
6.1. Anmerkung zu Plausibilitätsprüfung und Lebensraum . . . . .	62
6.2. Ermittlung typenrelevanter Merkmale . . . . .	63
6.3. Herausarbeitung einzelner Typen und deren ornithologische Deutung . .	66
6.4. Stilistische Gestaltung und regionale Differenzierung . . . . .	74
<b>7. Kontextualisierung der Figuren: Vergleich mit weiteren Vogeldarstellungen der Latènekunst</b>	<b>79</b>
7.1. Zeitnahe plastische Vogeldarstellungen aus Mähren und dem oberbayerischen Raum . . . . .	81
7.2. Weitere Vogeldarstellungen der Mittel- und Spätlatènezeit . . . . .	84
7.3. Vogelmotiv auf weiteren Bildträgern . . . . .	85
<b>8. Herkunft möglicher Vorbilder</b>	<b>87</b>
<b>9. Funktion und Bedeutung der Figuren</b>	<b>91</b>
<b>10. Zusammenfassung und Ausblick</b>	<b>97</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>i</b>
<b>Anhang</b>	<b>xvii</b>
A. Tabelle 1: Typenbestimmung der mitteleuropäischen Vogelfiguren mit gerader Basis . . . . .	xix
B. Tafeln . . . . .	xxviii
B.1. Tafel: Sonderformen der Vogelfiguren aus Mähren . . . . .	xxviii
B.2. Tafel: Sonderformen der Vogelfiguren aus Niederösterreich . . . .	xxix
B.3. Tafel: Säugetierdarstellungen mit gerader Basis . . . . .	xxx
C. Abbildungsnachweis . . . . .	xxxix
D. Abstract – deutsch . . . . .	xxxiii
E. Abstract – english . . . . .	xxxiv
F. Lebenslauf . . . . .	xxxv



# Kapitel 1.

## Einleitung

### 1.1. Motivation und Fragestellung

In den letzten 20 bis 30 Jahren haben sich im Bereich der latènezeitlichen Besiedelung des mitteleuropäischen Raums neue Erkenntnisse ergeben, die ein völlig neues Licht auf diese Region werfen, sowohl aus numismatischer Sicht (Jandrasits 2005, 129) als auch im Bereich der Siedlungstypologie (Salač 2011, 37). Ermöglicht wurde diese Entwicklung erst durch die technologischen Neuerungen dieser Zeit, vor allem die der Metalldetektoren, deren Anwendung die starke Konzentration an Münzen im Bereich einiger Siedlungen sichtbar machte. Zwar waren diese Fundorte schon seit dem Ende des 19. Jh. bekannt (Dembski 1998b, 109; Meduna 1980, 215, 309), ihre tatsächliche Bedeutung, die sie von den übrigen Flachlandsiedlungen unterscheidet, konnte jedoch erst in den letzten Jahren erfasst werden (Čižmář, Kolníková und Noeske 2008, 655).

Im Zuge dieser Entwicklungen wurden zahlreiche Funde von Tierfiguren, vor allem von Vogeldarstellungen, bekannt, welche sowohl was ihr Vorkommen in einer großen Anzahl, als auch ihren Variantenreichtum anbelangt, bislang in der Latènekunst ohne Vergleich sind. Eine Untersuchung dieser Figuren im Hinblick auf ihr sozio-kulturelles Umfeld steht allerdings bislang noch aus, da die einzigen beiden Artikel zu diesem Thema jeweils nur einen Teil des Fundgebiets abdecken. Während der 2012 erschienene Artikel *Nálezy drobné lidské a zvířecí pastiky z Moravy* von M. ČIŽMÁŘ den mährischen Bereich umfasst, beschäftigt sich der bereits 2004 erschienene Artikel *Keltische Münzgewichte und Tierfiguren mit möglicher Gewichtsfunktion aus Österreich* von H. JANDRASITS

ausschließlich mit Funden aus Niederösterreich. Beide bringen bereits erste Ansätze zur Interpretation der Figuren ein und verfügen auch jeweils über einen Katalog, der zahlreiche Figuren aus öffentlicher und privater Hand beinhaltet. Gemeinsam bilden sie eine gute Basis für eine weiterführende Untersuchung der Vogelfiguren als besonderes Phänomen ihres Verbreitungsgebiets, die sich zudem im Laufe der Recherchen zur vorliegenden Arbeit um einige bisher unveröffentlichte Exemplare erweitern ließ.

Nachdem die Figuren durch die Suche mit Metalldetektoren gewonnen und damit ihrem ursprünglichen Fundkontext entrissen wurden, stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten, sich der Funktion oder gar einer Bedeutung dieser Bildwerke anzunähern, verbleiben. Auch wenn es bereits Ansätze zur Interpretation der Figuren gibt, konnte dieses Problem bisher nicht gelöst werden, da sich die Untersuchungen bisher nur auf Teilaspekte des Phänomens, wie ihre mögliche Gewichtsfunktion (Jandrasits 2003) oder die Herkunft potentieller Vorlagen aus dem Mittelmeerraum (Čížmář 2012), beschränkten. Aus diesem Grund sollen in der vorliegenden Arbeit, gerade auch wegen der schlechten Quellenlage, durch den gezielten Einsatz postprozessualistischer Methoden neue Erkenntniswege eröffnet und bereits vorhandene Deutungen auf ihre Plausibilität hin überprüft werden. Zwar werden nicht alle dieses Thema betreffenden Probleme gelöst werden können, die verhältnismäßig große Quellenbasis bietet jedoch eine gute Gelegenheit, das durch den Poststrukturalismus erschlossene Erkenntnispotential im Bereich der latènezeitlichen Kunst auszuloten. Dabei soll auch auf die Möglichkeit der ornithologischen Deutung der mitteleuropäischen Figuren und anderer ornithomorpher latènezeitlicher Bildobjekte eingegangen werden. Nachdem im Laufe der Recherche ein deutliches methodologisches Defizit auf diesem Bereich festgestellt wurde, wird angestrebt, dass die im Rahmen dieser Arbeit entworfene Methodik auch für zukünftige Artenzuordnungen als Grundlage herangezogen werden können.

Obwohl eine umfassende Untersuchung des Phänomens nötig ist muss darauf hingewiesen werden, dass angesichts der Vielfalt an latènezeitlichen Tierfiguren im mitteleuropäischen Raum eine deutliche Schwerpunktlegung auf die Vogelfiguren nötig war. Ein Grund, der dafür spricht, den Fokus der Untersuchungen gerade auf die figuralen Darstellungen mit Vogelmotivik zu legen, ist ihr gehäuftes Vorkommen in einem begrenzten Gebiet, während sie außerhalb dieses Bereichs sind bisher nur sehr vereinzelt belegt sind. Die Einbeziehung anderer Tierfiguren aus diesem Gebiet stellt allerdings im Rahmen der Untersuchung der Bildpraxis und des Stils eine sinnvolle Ergänzung dar.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben. Dabei gilt ein besonderer Dank meinem Betreuer

PD Mag. Dr. Peter C. Ramschl, der bei Fragen stets für mich ansprechbar war und mir die Freiheit gelassen hat, die Arbeit nach eigenen Vorstellungen zu entwickeln. Ganz besonders Bedanken möchte ich mich auch bei PhDr. Jana Čizmarřová vom *Moravské Zemské Muzeum* in Brunn, Mag. Dr. Peter Trebsche vom *Urgeschichtemuseum Niederösterreich*, Harald Jandrasits und Erwin Wallner für die tatkräftige Unterstützung bei der Recherche und das zur Verfügung gestellte Bildmaterial. Vielen Dank auch an Dr. Maciej Karwowski, der mir ebenfalls mit Rat und Tat zur Seite stand.

## 1.2. Aufbau

Im Folgenden soll kurz auf den Aufbau der vorliegenden Arbeit eingegangen werden. Nachdem Fragestellung und Themeneingrenzung bereits genauer erörtert wurden wird zunächst ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand und die bisher erfolgten Deutungsansätze gegeben.

Es folgt die Erschließung einer, zur Untersuchung der Vogelfiguren, geeigneten Methodik. In Anbetracht der fallspezifischen Quellenlage können postprozessualistische Methoden neue Wege eröffnen, um sich den Figuren zu nähern. Daher werden in Kapitel 2 nach einem knappen Überblick über die Entwicklung des Poststrukturalismus zwei für die Interpretation der figuralen Darstellungen relevante Ansätze vorgestellt. Zum einen ist dies der kommunikationsorientierte semiotische Ansatz und das darauf aufbauende Konzept der materiellen Kultur, zum anderen die Bildwissenschaft. Dabei wird auf deren Anwendung im Bereich der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie eingegangen und herausgearbeitet, inwieweit sie zur Deutung der mitteleuropäischen Vogelfiguren geeignet sind.

Auf den vorangegangenen Überlegungen aufbauend wird in Kapitel 3 eine Methodik zur ornithologischen Deutung von archäologischen Artefakten entwickelt, welche auf die spezifischen Anforderungen des vorliegenden Untersuchungsmaterials zugeschnitten ist. Eine zentrale Bedeutung kommt dabei der großen Anzahl der Vogelfiguren und den sich daraus ergebenden formal-stilistischen Vergleichsmöglichkeiten zu.

Vor einer Anwendung dieser Methodik am archäologischen Material findet in Kapitel 4 zunächst eine Untersuchung der Vogelfiguren vor dem Hintergrund ihres sozio-kulturellen Kontexts statt. Neben einer Darlegung der einzelnen Fundorte und der Verteilung der Vogelfiguren auf diese, wird auf die lokalen Siedlungshierarchien sowie die kulturellen

und ökonomischen Verbindungen zwischen den wirtschaftlichen Zentren des Hauptverbreitungsgebiets und dessen Einbindung in den Fernhandel genauer eingegangen.

Die daran anschließende Analyse der Grammatik der mitteleuropäischen Vogelfiguren beginnt mit einer Untersuchung der Relation zwischen Motiv und Trägerobjekt in Kapitel 5, wobei Material und Darstellungsarten von Vogel- und weiteren Tierdarstellungen aus deren Verbreitungsgebiet herausgearbeitet werden. Dabei wird auch die Frage berücksichtigt, welche Schlüsse aus den Aspekten der formalen Gestaltung bezüglich einer ursprünglichen Funktion der Figuren gezogen werden können. In Kapitel 6 werden bei der darauf folgenden ornithologischen Deutung der Figuren, basierend auf einer Analyse der formal-stilistischen Eigenheiten, typenrelevante Merkmale herausgearbeitet und auf Grundlage der festgestellten Typen ornithologische Schlüsse gezogen.

Im weiteren Verlauf der Untersuchung werden die mitteleuropäischen Vogelfiguren in Kapitel 7 mit weiteren latènezeitlichen ornithomorphen Darstellungen in Kontext gebracht. Neben einem Rückblick auf die Verwendung des Vogelmotivs in der frühen Latènezeit werden die Vogelfiguren mit anderen plastischen Vogeldarstellungen und Abbildungen auf weiteren Bildträgern, welche in die Mittel- und Spätlatènezeit datieren, verglichen. In diesem Zusammenhang wird auch auf die archäologisch nachweisbaren Verbindungen der jeweiligen Fundorte mit dem mährischen Raum eingegangen.

Kapitel 8 ist dagegen der Herkunft möglicher Vorbilder gewidmet. Zudem erfolgt eine Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit diese Information Möglichkeiten bietet, sich der Bedeutung und Funktion der mitteleuropäischen Funde anzunähern.

Daran anschließend sollen in Kapitel 9 die bisher gesammelten Erkenntnisse dazu eingesetzt werden, die bereits bestehenden Ansätze zur Deutung der Figuren kritisch zu hinterfragen und sie um neue Gedanken zu Motiv und Umsetzung zu ergänzen.

Kapitel 10 fasst schließlich die Ergebnisse dieser Arbeit zusammen und gibt einen Ausblick auf neue Fragen sowie mögliche Herausforderungen zukünftiger Forschungsarbeiten in diesem Bereich.

### **1.3. Publikationsgeschichte und Forschungsstand**

Um einen Überblick zu erhalten, von welcher Basis eine Untersuchung der latènezeitlichen Vogelfiguren im mitteleuropäischen Raum ausgehen kann, soll zunächst auf die Publikationsgeschichte und den aktuellen Forschungsstand eingegangen werden.

Bei den Figuren handelt es sich um ein in der Latènekunst einzigartiges, aber aus forschungsgeschichtlicher Sicht eher junges Phänomen. Dadurch ist die Publikationsgeschichte überschaubar. Jahrelang waren aus Mähren neben den Kleinplastiken aus Staré Hradisko nur drei weitere Tierfigürchen bekannt (Čižmář 2012, 170), während heute allein an die einhundert Vogelfiguren aus dem mitteleuropäischen Raum wissenschaftlich erfasst sind. Auch die Tatsache, dass es sich nahezu durchgehend um Oberflächenfunde handelt, schränkte ihre Attraktivität für die wissenschaftliche Bearbeitung bisher ein, da die Interpretation bei fehlendem Fundkontext beeinträchtigt wird. Zudem befinden sie sich großteils in privater Hand, was den Zugang zu ihnen erschwert.<sup>1</sup>

Bereits im Laufe des 20. Jh. wurden in Mähren und den angrenzenden Gebieten vereinzelt Vogelfiguren gefunden. So führt beispielsweise J. MEDUNA die in Mistřín gefundene Figur 1980 im Katalog seiner Publikation *Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren* auf (Meduna 1980, Taf. 80/8). Nachdem vergleichbare Funde fehlten versuchte er sie mit Bronzeringen, welche mit Widderköpfchen versehenen sind, in Verbindung zu bringen. Er merkt an, dass das Vogelfigürchen – dessen Beine beide abgebrochen sind – ebenfalls an einem Ring angebracht gewesen sein könnte (Meduna 1980, 121). Ein Jahrzehnt später wurde eine Vogelfigur von E. WALLNER in den *Fundberichten aus Österreich* veröffentlicht, der sie – in Ermangelung adäquater Parallelen – als einen „Bronzebeschlag bzw. -aufsatz in Form eines vollplastischen Vogels (?) mit glatter Unterseite ohne irgendeine Befestigungsvorrichtung“ beschrieb (Wallner 1991 (1990), 217).

Erst nach der Jahrtausendwende rückten die, inzwischen in einer größeren Anzahl bekannten, Figuren weiter ins archäologische Bewusstsein vor. 2003 publizierte H. JANDRASITS in der Zeitschrift *Römisches Österreich* den Aufsatz *Keltische Münzgewichte und Tierfiguren mit möglicher Gewichtsfunktion aus Österreich* (2003). Darin spricht er die Möglichkeit an, dass die Figuren mit gerader Basis keltische Münzgewichte darstellen könnten und versucht dies anhand einer Gegenüberstellung mit gewichtsidentischen Münzwährungen im niederösterreichischen Zentralraum zu belegen. Er betont, dass es sich bei den Stücken

---

<sup>1</sup>Bereits an dieser Stelle möchte ich auf eine Problematik eingehen, welche die Verlässlichkeit der primären Quellen betrifft und damit grundlegend für die Aussagekraft der vorliegenden Arbeit ist. Auch wenn viele der behandelten Figuren später von Museen angekauft wurden stammen fast alle ursprünglich aus privaten Sammlungen. Im Falle der mährischen Exemplare, die bereits durch M. ČIŽMÁŘ (2012) veröffentlicht wurden, übernehme ich dessen Angabe zur Echtheit der Figuren und die jeweiligen Fundortangaben. Persönlichen Zugriff hatte ich lediglich auf diejenigen, die sich derzeit im Besitz des *Mährischen Landesmuseums (Moravské zemské muzeum)* in Brünn befinden. Auch an der Herkunftsangabe zweier Figuren, die sich heute im *Urgeschichtemuseum Niederösterreich* befinden, gibt es ebenfalls keine Zweifel. Die restlichen Figuren stammen aus privaten Sammlungen, wobei die Fundorte durch die Eigentümer ebenfalls zuverlässig dokumentiert wurden.

nicht um Amulette oder Appliken handeln könne, da sich weder Ösen noch Spuren anderer Aufhänge- oder Befestigungsmöglichkeiten, beispielsweise Lotreste, finden lassen. Auch die nach dem Guss sorgfältig geglättete Unterseite der Figuren spricht seiner Meinung nach gegen eine Verwendung als Attasche. Im Hinblick auf eine mögliche religiöse Bedeutung des Vogelmotivs zieht er in Erwägung, dass die Kelten in „*der Darstellung dieser Tiere [...] vielleicht eine Projektion ihrer Götter*“ sahen (Jandrasits 2003, 77).

Die zweite, sich intensiver mit diesem Phänomen beschäftigende, Veröffentlichung, ist der 2012 in der Zeitschrift *Archeológia na prahu histórie* erschienene Artikel *Nálezy drobné lidské a zvířecí plastiky z Moravy* von M. ČIŽMÁŘ (2012). Er macht sich ebenfalls Gedanken zur Interpretation der Figuren, lehnt den Vorschlag von H. JANDRASITS allerdings ab. Stattdessen weist er auf gewisse Analogien bzw. mögliche ideelle Vorlagen aus dem etruskischen Bereich und dem Picenum hin, wo auf Leuchtern angelötete Bronze-Vögel vorkommen. Daran anlehnend vermutet er, dass die Figuren zum Anlöten bestimmt waren, letztendlich sei ihre Funktion jedoch unklar. Er merkt allerdings an, dass anthropomorphe und zoomorphe Figuren und Anhänger als Objekte mit einer möglichen Amulett-Funktion angesehen werden könnten. In Hinblick auf ihre Verbreitung stellt er außerdem fest, dass sich die Funde von Vogelfiguren auf Mitteleuropa konzentrieren. Eine Herstellung in Němčice selbst sei zwar anhand der Menge der hier gefundenen Figuren möglich, letztendlich könne der Produktionsort aber nicht sicher festgestellt werden (Čižmář 2012, 145, 150–152). Während H. JANDRASITS nur in Einzelfällen eine genauere Deutung der dargestellten Arten vornahm, stellt M. ČIŽMÁŘ die Möglichkeit einer weitreichenden ornithologischen Deutung der Figuren zur Diskussion. Er erkennt dabei bereits die große Ähnlichkeit einiger Vogel- und anderer Tierfiguren aus Němčice mit von H. JANDRASITS veröffentlichten Funden aus Niederösterreich und vermutet, dass diese unter Umständen aus dem gleichen Produktionsbereich oder sogar derselben Werkstatt stammen könnten (Čižmář 2012, 151f, 172).

Bereits im Artikel von M. ČIŽMÁŘ wird auf zwei weitere Figuren hingewiesen, die im Bereich der Siedlung von Ramsaukopf am Dürrenberg gefunden wurden (Čižmář 2012, 151). Während eine der beiden den mährischen und niederösterreichischen Figuren in ihrer Grundform stark ähnelt, sich jedoch durch eine wesentlich ausgeprägtere Stilisierung auszeichnet, stellt die zweite Figur in ihrer Darstellungsweise einen Sonderfall dar. Während St. MOSER bei ersterer im Hinblick auf ihre glatte Standfläche vermutet, dass sie „*vielleicht eine Spielfigur dar[stellen]*“ könnte (Moser 2010, 82), werden beide an anderer Stelle von K. W. ZELLER als „*Vogelvotive*“ bezeichnet (Zeller 2001, 81).

In diese Richtung weist auch der von H.-C. NOESKE in Zusammenhang mit den aus

Němčice bekannten, aus dem Mittelmeerraum stammenden, Fundmünzen eingebrachte Vorschlag, die Tierfiguren von Němčice könnten – wie auch das seiner Meinung nach durch keltische Söldner während des 2. Punischen Krieges zusammengetragene und so nach Mähren gelangte Kleingeld – als Weihung oder Opfer deponiert worden sein (Čížmář et al. 2008, 686f).

Eine weitere Figur wird von P. TREBSCHKE in der Publikation über die Forschungsergebnisse der Ausgrabungen in Michelstetten als herausragender Bronzefund aufgeführt (Trebsche 2010, 80, Abb. 24). Sie ist, neben derjenigen aus Staré Hradisko, die aus einem bisher nicht bearbeiteten Fundkomplex stammt (freundl. Mitteilung: J. ČIŽMÁŘOVA), der bisher einzige Fund einer Vogel-Plastik aus einer regulären Grabung. P. TREBSCHKE hebt hervor, dass „*Vogeldarstellungen in Form kleiner Bronzefiguren [...] aus der Mittel- und Spätlatènezeit nicht allzu häufig*“ sind und deutet – jedoch ohne sich auf den Artikel von H. JANDRASITS zu beziehen, sondern nur W. KRÄMERS Arbeit über keltische Gewichte aus Manching (1997) zitierend – auf die Möglichkeit einer Gewichtsfunktion der Bronzenvogel hin. In diesem Zusammenhang weist er auf eine bronzene Feinwaage aus dem Oppidum von Staré Hradisko (vgl. Meduna 1961, Abb. 5/14) hin, „*deren Balkenenden mit ganz ähnlichen Vogelfiguren verziert*“ seien (Trebsche 2010, 78).

Zusammenfassend lassen sich in der Literatur unterschiedliche Ansätze zur funktionellen Deutung der Figuren ausmachen: Zum einen gibt es den von H. JANDRASITS begründeten Versuch, sie als Münzgewichte zu interpretieren. Dagegen steht der Vorschlag von M. ČIŽMÁŘ, der eine Entstehung der Figuren durch Adaption von Motiven der etruskischen Kunst in Betracht zieht und die daran anknüpfende Vermutung, dass sie ursprünglich zum Anlöten bestimmt waren. Dazu kommen die Deutungen als Votive oder Spielfiguren, denen bisher allerdings keine schlüssige Argumentation zugrunde gelegt wurde.



# Kapitel 2.

## Methoden

Die bisher vorhandenen Ansätze zur Interpretation von Funktion und Bedeutung der mitteleuropäischen Vogelfiguren stellen weitgehend weder die Arbeit an den Figuren selbst in den Mittelpunkt noch werden diese als Produkt ihres sozio-kulturellen Gefüges untersucht. Zudem bezieht sich keiner der Autoren auf bestimmte methodische Grundlagen. Die schlechte Quellenlage erschwert zwar die Untersuchung der Figuren erheblich, allerdings kann gerade die figürliche Kunst als eine Fundgruppe von besonderem Interesse gesehen werden, da sie in der Lage ist „*einen besonderen Zugang zur Lebens- und Vorstellungswelt der untersuchten Bevölkerungsgruppe*“ zu bieten. Sicher ist jedoch auch, dass insbesondere bei schriftlosen Kulturen dieser Zugang mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden ist (Bagley 2009, 221).

Dies verlangt eine gründliche Reflexion darüber, welche Methodik für den spezifischen Fall am besten geeignet wäre. Gerade der Postprozessualismus hat einige Ansätze hervorgebracht, die neue Wege aufzeigen sich prähistorischen Bildwerken zu nähern. Auch wenn in der aktuellen Ur- und Frühgeschichtsforschung unterschiedliche Ansichten über die Grenzen und Möglichkeiten dieser Methoden herrschen, besitzen sie gerade im Bereich der Kunst ein hohes Erkenntnispotential.

Die *Postprocessual Archaeology* baute Ende der 80er Jahre auf die Kritik an der britischen *Processual Archaeology* und deren amerikanischem Pendant, der *New Archaeology*, auf. Deren Grundannahme war, dass materielle Kultur durch nicht-materielle Vorstellungen strukturiert werde und somit das Verhalten und die Absichten des Menschen unverfälscht widerspiegeln würde. Dadurch würde eine Rekonstruktion der sozialen Wirklichkeit

möglich, wofür eine Objektivierung des Materials durch die Anwendung statistischer Methoden angestrebt wurde. Die Postprozessualisten bemängelten unter anderem, dass der Mensch damit als handelndes Individuum zu wenig berücksichtigt werde (Petzold 2007, 20–27) und betonten die bedeutungsvolle Konstitution materieller Kultur. Im Zuge dieser Entwicklung kam es zu einer Pluralisierung der Denkansätze (Rieckhoff 2007, 17). Manche davon, wie die *Objektive Hermeneutik* des Soziologen U. OEVERMANN (2005), die es sich zum Ziel gemacht hat objektive Bedeutungsstrukturen bzw. latente Sinnstrukturen von 'Texten' aller Art zu entziffern (Oevermann 2005, 161), konnten in der Archäologie nicht Fuß fassen (Eggert 2010, 61).<sup>1</sup> Die auf semiotischen Grundlagen aufbauenden Ansätze erfuhren hingegen umso mehr Aufmerksamkeit. Im Folgenden soll erschlossen werden, welche dieser Methoden sich im Fall der Vogelfiguren zur Anwendung eignen könnten.

## **2.1. Kommunikationsorientierte Semiotik und das Konzept materieller Kultur**

### **2.1.1. Verhältnis von Semiotik und materieller Kultur**

Die Geschichte der Semiotik wird von zwei grundlegenden Konzepten geprägt. Die frankophone Tradition wurde von F. DE SAUSSURE begründet und fasst Zeichen und Bedeutungen als asymmetrisches aber untrennbar verbundenes Paar auf. Das von ihr entwickelte semiotische Dreieck besteht aus dem Bezeichnenden, also dem Verwender eines Zeichens, dem Zeichen, also dem Artefakt oder Wort, und dem Bezeichneten, sprich seiner Bedeutung. Damit ist es für eine Anwendung in der Sprachwissenschaft gut geeignet. Die anglophone Tradition ist dagegen die 'pragmatische' Strömung innerhalb der Semiotik und geht auf Ch. S. PEIRCE zurück. Hier wird die Notwendigkeit festgestellt auch

---

<sup>1</sup>M. JUNG versucht beispielsweise prähistorische Symbole, unter anderem anhand des konkreten Fallbeispiels des 'Entenvogels' der Urnenfelderzeit, mit Hilfe einer objektiv-hermeneutischen Vorgehensweise zu interpretieren. Er merkt an, dass die kulturelle Bedeutung der Tiere auf ihrer Flugfähigkeit und ihrem Lebensraum 'Wasser' beruhen könnte und folgert daraus, dass sie eine Vermittlungsfunktion zwischen der Welt des Natürlichen und der, des Übernatürlichen, gehabt haben könnten (Jung 2005, 334–336). Eine solche Untersuchung kann, gerade bei schlechter Quellenlage, auch hier kaum über die Beschreibung einer möglichen Funktion und Bedeutung hinausgehen. Auch wenn die Objektive Hermeneutik in den Sozialwissenschaften fest etabliert ist (vgl. Garz 1994), scheint sie wegen der geringeren Informationsfülle und der besonderen Eigenschaften der in materieller Form vorliegenden Quellen für eine Anwendung in der Archäologie nicht geeignet zu sein.

den Empfänger einer Information, also den Rezipienten bzw. Interpretanten, zu kennen. Nur so kann festgestellt werden, welche Informationen bzw. welche Bedeutungen er in einem bestimmten Zeichen erkennt. Damit ist dieser kommunikationsorientierte Ansatz auch zum Verständnis nichtsprachlicher Zeichen mit ihrer kontextabhängigen Bedeutung (Hahn 2005, 118f) und damit auch zum Studium von Objektzeichen geeignet. Die pragmatische Semiotik spielt daher eine grundlegende Rolle in der Auseinandersetzung mit der *Welt der Dinge* (Eggert 2013, 37) oder – allgemeiner (Hahn 2005, 20, 51) – mit der *materiellen Kultur*, zu der seit rund zwei Jahrzehnten in vielen kulturwissenschaftlichen Fächern eine *„Flut von Veröffentlichungen“* (Eggert 2013, 27) entstanden ist, die in jeweils unterschiedlichem Maß auf semiotisch-kommunikationstheoretischen Grundlagen beruhen. An diesem relativ klar abgrenzbaren Forschungsfeld haben neben anderen kulturwissenschaftlichen Fächern wie der Volkskunde, Ethnologie oder Geschichtswissenschaft auch die Archäologien teil (Veit 2003, 19f). Gerade für die letzteren ist diese Entwicklung von großer Bedeutung, da sie – im Gegensatz zu den anderen Kulturwissenschaften – in hohem Grade auf dingliche Quellen angewiesen sind. Insbesondere trifft dies für die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie zu, die ausschließlich auf materielle Hinterlassenschaften angewiesen ist (Eggert und Samida 2013, 13).

Die Wichtigkeit des Begriffs *materielle Kultur*, nicht nur als Bezeichnung der Quellenbasis der Ur- und Frühgeschichtswissenschaft sondern als analytisches Konzept, war bereits zuvor, von der *New Archaeology*, erkannt worden. Dennoch *„dominierte lange Zeit die Annahme einer direkten, mechanischen Beziehung zwischen vergangenen Prozessen und ihrem gegenwärtigen materiellen Niederschlag“*, welche dazu führe, *„dass die Gesamtheit archäologischer Überlieferung (archaeological record) die Struktur vergangener Gesellschaften maßstabsgetreu widerspiegeln und somit eine Rekonstruktion ihrer Struktur auch auf archäologischem Wege relativ problemlos möglich sei“* (Veit, Kienlin und Kümmel 2003b, 11).

Von diesem Konzept wendet sich der Postprozessualismus ab und stellt vielmehr den Zeichencharakter der materiellen Kultur ins Zentrum des Interesses. Eine wichtige Rolle hat dabei die semiotisch-kommunikationstheoretische Forschung des Ethnologen H. P. HAHN inne. Er kritisiert die vereinfachende Annahme, dass es mit der richtigen Technik der Interpretation möglich wäre materielle Kultur, die Dinge und ihre Anordnungen wie einen Text zu lesen (Hahn 2003, 30; Hahn 2005, 137–142). Stattdessen spricht er sich für einen erweiterten handlungstheoretischen Ansatz aus und betont die Relevanz des Kontexts des Handelns, aus dem heraus die Bedeutungen von Objekten zu verstehen seien (Hahn 2003, 42). So führe jeder Gebrauch eines Gegenstands in einem bestimmten Kontext zugleich

auch zur Vermittlung einer Botschaft, die sozial anerkannte Werte, aber auch Status oder eine besondere Eigenschaft des Besitzers oder Verwenders des Objekts beinhalten kann. Solche Botschaften werden, kommunikationstheoretisch gesehen, vom Besitzer oder Verwender des Objekts ausgesandt. Mögliche Empfänger sind dabei sowohl er selbst als auch andere Personen in der Gesellschaft (Hahn 2005, 113). Durch den spezifischen Kontext können Objektbedeutungen verschwinden, plötzlich neu entstehen oder in bestimmten Situationen undefiniert werden, auch wenn dies mit der ersten Bedeutung im Widerspruch steht. Objektzeichen pendeln damit um die *Semiotische Schwelle* (Eco 1988, 28–44), wobei sie als „*unscharfe*“ Zeichen stets mehrdeutig sind (Hahn 2005, 116, 122). In Anbetracht dieser Eigenheiten materieller Kultur fordert H. P. HAHN von Archäologen und Ethnologen „*für die Möglichkeiten und Eigenarten der Relation von Bedeutungen und Objekten eine ausreichende Sensibilität*“ zu entwickeln (Hahn 2003, 48).

### **2.1.2. Anwendung semiotischer Ansätze in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie**

Innerhalb der Wissenschaften, die sich mit der materiellen Kultur beschäftigen, nimmt die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie eine Sonderstellung ein, da sie fast ausschließlich auf materielle Quellen beschränkt ist. Es sind lediglich Realien überliefert, der einst dazugehörige *Handlungsrahmen* und die zugrundeliegende Deutungskonvention bzw. der *Kode* fehlen hingegen (Burmeister 2003, 272f). Die Versuche, die archäologischen Quellen trotz allem semiotisch zu deuten, basieren auf der pragmatischen Semiotik von Ch. S. PEIRCE. Artefakte werden demnach als Teil eines Zeichensystems gesehen. Eine wichtige Rolle kommt dabei der Unterscheidung zwischen drei Arten von Zeichen zu – dem *Ikon*, dem *Index* und dem *Symbol*. Die Bedeutung der Begriffe in der Semiotik von Ch. S. PEIRCE wurde von W. NÖTH herausgearbeitet, wonach ein *Ikon* ein Zeichen ist, das allein auf Grund von ihm eigenen Eigenschaften auf das bezeichnete Objekt verweist. Ein *Index* ist hingegen durch raum-zeitliche Kontiguitäts- oder Kausalitätsbeziehung von seinem Objekt abhängig, während ein *Symbol* durch ein Gesetz bzw. eine Regularität das Zeichen mit seinem Objekt verbindet (Nöth 2000, 66).

S. BURMEISTER hat in seinem Aufsatz *Die Herren der Ringe: Annäherung an ein späthallstattzeitliches Statussymbol* (2003) herausgearbeitet, inwieweit sich diese drei Zeichenarten im archäologischen Befund nachvollziehen lassen. Im Fall der Symbole

besteht die Problematik darin, dass die rezente Deutung der symbolischen Funktion der archäologischen Quellen eine doppelte Interpretationsleistung verlangt, da diese ja bereits in der prähistorischen Gesellschaft ausschließlich auf Interpretation beruhte (Burmeister 2003, 271). M. K. H. EGGERT und S. BURMEISTER sind angesichts dieser erschwerenden Bedingungen der Meinung, dass die Symbolbedeutung der materiellen Kultur auf rein archäologischer Basis nicht möglich sei. Bestenfalls könne sie in Ansätzen durch Analogien aus den kulturwissenschaftlich-historischen Nebenfächern erschlossen werden (Eggert 2013, 48; Burmeister 2003, 291). Auch was die bereits erfolgten Anwendungsversuche der Semiotik in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie angeht stellen U. VEIT, T. L. KIENLIN und Ch. KÜMMEL fest, dass „*sich doch die meisten Autoren und Autorinnen mit Hypothesen über den strategischen Einsatz von Objektzeichen in sozialen Zusammenhängen zurück[halten]. Vielen geht es zunächst einmal überhaupt um die Feststellung des Symbolgebrauchs oder allgemein um eine Begutachtung des vorhandenen Quellenmaterials mit dem Ziel möglicher weiterführender Analysen, die auch semiotische Aspekte berücksichtigen sollen*“ (Veit, Kienlin und Kümmel 2003a, 550).

S. BURMEISTER hält zumindest im Bereich des Symbolgebrauchs Erkenntnisse auf einer archäologischen Basis für möglich. Nach C. FABRE-VASSAS und D. FABRE ist eine statische Interpretation von Symbolen nicht möglich, da so nicht deren volle Bedeutung erfasst werden könne. Vielmehr seien Symbole Element eines vielschichtigen Bezugsnetzes von symbolischen Bedeutungen, die von der spezifischen Handlungssituation abhängig seien. Damit muss dieses Netz von Beziehungen, innerhalb dessen eine Handlung ihren Sinn hat, selbst, und nicht das einzelne Symbol, den eigentlichen Forschungsgegenstand darstellen (Fabre-Vassas und Fabre 1987, 230f). S. BURMEISTER baut auf diesen Ansatz auf und führt aus, dass dabei versucht werden könne den Handlungsrahmen als soziale Praxis der untersuchten Gesellschaft zu rekonstruieren, wobei die sozialen Bedingungen der Produktion, die Verwendung und Reproduktion des Symbols unmittelbar berührt würden. Eine solche Rekonstruktion von 'außen' sei zwar im strengeren Sinne Konstruktion der Vergangenheit, jedoch betont er, dass sich jede Aussage über die Vergangenheit am archäologischen Befund auf ihre Plausibilität hin prüfen lassen müsse (Burmeister 2003, 271–273).

Während S. BURMEISTER davon ausgeht, dass Symbole keinen unmittelbaren Niederschlag im archäologischen Fundstoff haben, stellt er fest, dass Ikonen und Indizes hingegen sehr wohl im archäologischen Befund feststellbar sind. Jedes Artefakt ist dabei zunächst ein Ikon, welches als Vertreter seiner Objektklasse auf eine 'kulturelle Einheit' verweist. Als zweite Gruppe von Ikonen nennt er bildliche Darstellungen, die sich auf ein Objekt

beziehen. Zudem setze sich der durch Dekompositionsvorgänge ausbildende archäologische Befund aus einer Reihe von Indizes zusammen (Burmeister 2003, 268–271). Ebenfalls zu letzteren sind als unabsichtliche Spuren vergangenen Handelns auch Gebrauchsspuren an Werkzeugen oder handwerklich-technische Details zu zählen (Veit, Kienlin und Kümmel 2003b, 12; Burmeister 2003, 12). Diese sind zwar nicht kodiert, können jedoch im Rahmen des semiotischen Ansatzes sinnvoll gedeutet werden (Veit, Kienlin und Kümmel 2003b, 12). Möglich ist dies im Sinne des *Indizienparadigma* von C. GINZBURG (1995), der 'kleinen' semiotischen Lösung (Rieckhoff 2007, 18). Dessen Grundlage ist ein epistemologisches Modell des Spurenlesens, das sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. in den Humanwissenschaften ausgebreitet habe. Dabei steht die Annahme im Mittelpunkt, dass über die Analyse oberflächlicher Phänomene auf einen tieferen Zusammenhang geschlossen werden kann, wenn dies auf direktem Weg nicht möglich ist (Ginzburg 1995, 7, 37).

C. HOLTORF ist hingegen der Meinung, „*dass das Indizienparadigma auf ganz falschen Voraussetzungen beruht und im Grunde auf die Archäologie [...] gar nicht anwendbar ist*“ (Holtorf 2003, 537). Einen Grund sieht er darin, dass es kaum möglich sei klare und methodisch relevante Unterscheidungen zwischen Nicht-Spuren, Spuren und Botschaften zu treffen. Letztendlich könne nur eine Rekonstruktion der Vergangenheit erreicht werden, die vor allem etwas über Indizienleser und sein Publikum aussage, da die Zeichen aus der Vergangenheit kontextspezifisch kodiert und demnach dekodierbar wären, während Kontext und Kode die des heutigen Betrachters seien, ohne den sie unter Umständen gar nicht vorhanden wären (Holtorf 2003, 539, 541). In dieser Ansicht spiegelt sich auch Sympathie, die C. HOLTORF dem *Radikalen Konstruktivismus* entgegenbringt. Dieser geht davon aus, dass jedes Wissen ein Konstrukt ist und selbst wissenschaftliches Wissen nicht unbedingt die Realität widerspiegeln muss (Holtorf 2006, 352). Nach G. GRÖMER bietet dieser Ansatz für die Archäologie allerdings nichts Neues, da er lediglich die in einer langen Tradition stehende Kritik am Wahrheitsbegriff aufgreift (vgl. Grömer 2006). S. BURMEISTER betont hingegen, dass sich der Zeichencharakter der Indizes zwar erst im rezenten Kontext des archäologischen Betrachters entfaltet, sie ihre Bedeutung aber durch natürliche, sich im Objekt manifestierende Vorgänge erhalten. Somit wären sie der unmittelbaren Sphäre kultureller Praxis der untersuchten prähistorischen Gesellschaften enthoben und könnten auch vom rezenten Interpreten gedeutet werden – obwohl dieser den prähistorischen Kontext nicht kennt (Burmeister 2003, 270). Für Symbole trifft dies hingegen nicht zu. Zwar können Ikons und Indizes als Elemente eines Symbols auftreten, jedoch geben sie keinen Verweis auf dessen Zeichenbedeutung. Wie S. BURMEISTER feststellt sind in dieser Hinsicht „*die archäologischen Quellen [...] in der Begrenztheit*

*ihres Aussagepotentials unerbittlich*“ (Burmeister 2003, 290). Zwar weist er an anderer Stelle darauf hin, dass die Verbindung zwischen Symbol und Objekt ausschließlich durch die Interpretation hergestellt ist. Die Beziehung zwischen Symbolbedeutung und Objekt ist jedoch nicht beliebig, da nicht alle Zeichenträger geeignet wären der spezifischen Zeichenfunktion gerecht zu werden. Er geht allerdings auch auf die Vorbehalte E. LEACHS gegenüber „*allgemein menschliche[n] Universalien*“ (Leach 1978, 81) ein. Dieser betont, dass obwohl gewisse strukturelle Beziehungen zwischen bestimmten Kulturelementen sehr häufig vorkämen, es wahrscheinlich immer Sonderfälle gäbe bei denen die Werte sich umkehrten (ebd.).

## **2.2. Bilder als Kommunikationsform**

### **2.2.1. Der pictorial turn**

Im Zuge des *pictorial* bzw. *iconic turn* zu Beginn der 1990er Jahre nahm die Beschäftigung speziell mit Bildern zu. Dabei dehnte sie sich auch auf andere Fächer als die Kunstgeschichte aus (Samida 2010, 95f). Grundgedanke dabei war – wie beim vorher stattgefundenen *material turn* – die Kritik an der Vorherrschaft der sprachanalytischen Philosophie und des Linguismus, welche in ihren strukturalistischen Erweiterungen alle kulturellen Phänomene als Text aufzufassen und zu interpretieren versuchten. Stattdessen wurde eine stärkere Sensibilität und ein genaueres Verständnis des 'Eigensinns der Bilder' und ihrer nichtsprachlichen Leistung gefordert. Dabei besitzt auch die Semiotik als ein verschiedene Bildtheorien und Methoden übergreifendes Modell in der interdisziplinären Bildwissenschaft Bedeutung (Schulz 2005, 11, 18f). Eine zentrale Stellung nimmt in der Bildsemiotik der Versuch K. SACHS-HOMBACHS ein eine *Allgemeine Bildwissenschaft* zu entwickeln, die durch einen gemeinsamen Theorierahmen die unterschiedlichen bildwissenschaftlichen Disziplinen verbinden soll. Trotz der Anlehnung an die Entwicklung der Allgemeinen Sprachwissenschaft betont er, dass die eigentümlichen Strukturen der Bilder nicht vernachlässigt werden dürfen. Diese verlangen eine starke wahrnehmungspsychologische Ausrichtung, wodurch neben dem Zeichen die Materialität und Medialität des Bildes eine entscheidende Bedeutung erlangen (Sachs-Hombach 2006, 10f). Die Wahl der jeweiligen bildwissenschaftlichen Methodik ist jedoch vom Fachbereich und dessen Quellenlage

abhängig. Beispielsweise führt ein Mangel an Wissen über den geistesgeschichtlichen Entstehungshintergrund der Bildwerke dazu, dass die in der Kunstgeschichte wurzelnde ikonographisch-ikonologische Methode nach E. PANOFSKY (Schulz 2010, 82f; Schulz 2005, 40–45) sich unter anderem für schriftlose Kulturen nicht umsetzen lässt (Bagley und Kost 2010, 174; Schulz 2010, 84–86). Es stellt sich nun die Frage welche bildwissenschaftlichen Methoden hingegen dazu geeignet wären neue Wege zur Deutung des ur- und frühgeschichtlichen Bildmaterials aufzuzeigen.

### 2.2.2. Bildanalyse in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie

Der *pictorial turn* erreichte – etwas verzögert – auch die Archäologien. Diese können nach S. SAMIDA „in einem weiteren Verständnis durchaus als ‚Bildwissenschaften‘ begriffen werden [..., denn sie] alle verfügen einerseits über Bildquellen und produzieren andererseits im wissenschaftlichen Prozess selbst Bilder“ (Samida 2010, 97). Ähnlich wie bereits H. P. HAHN für die materielle Kultur im Allgemeinen (Hahn 2005, 142) und M. SCHULZ für die Bildwissenschaft (Schulz 2005, 11) kritisieren auch C. JUWIG und C. KOST die Verwendung einer oft an text- oder sprachwissenschaftlichen Paradigmen entwickelten Methodologie in den Archäologien. Dies gelte besonders für hermeneutische Ansätze, wo bei der Bildinterpretation „meist außerbildliche Quellen, wie etwa schriftliche Parallelüberlieferungen, zur Erschließung von Sinngehalten einzelner Bildwerke und der Rekonstruktion ihrer kulturhistorischen Kontexte“ dienen (Juwig und Kost 2010a, 13f). Bei Bildobjekten aliteraler Kulturen stelle dies ein Problem dar, weil deren Analyse dadurch „oftmals zwischen einem bewussten Verzicht auf eine inhaltliche Interpretation zugunsten einer stil- und formtypologischen Klassifizierung, einer intuitiven Annäherung an Bildbedeutungen oder einer positivistischen Grundhaltung, welche die Bilder als Abbildungen einer Realität versteht, die aus spärlich überlieferten Schriftquellen erschlossen wird“ (ebd.) schwanke.

Schon seit einigen Jahren gibt es den Versuch, eine auf der Bildwissenschaft aufbauende Methodik zu entwickeln, die für die besonderen Belange der prähistorischen Archäologien geeignet ist. An den *material turn* anlehnend werden Bilder nun als „spezifisch visuell gestaltete Objekte der materiellen Kultur“ (Juwig und Kost 2010a, 15) gesehen, die erst durch bestimmte Qualitäten zum Bild werden. Eine allgemeine Definition von *Bild* ist jedoch nicht möglich (Schulz 2005, 21f). Einen lediglich für die Belange der Ur- und

Frühgeschichtlichen Archäologie geeigneten Anhaltspunkt für die formale Definition von Bild-Objekten bietet beispielsweise C. RENFREW, der graphische, bedeutungsvolle Markierungen von der *representational* bzw. *naturalistic art* unterscheidet (Renfrew 2009, 77f),<sup>2</sup> wobei die latènezeitlichen Kleinplastiken von Vögeln in die letztere Kategorie fallen.

Die Sinnhorizonte von Bildobjekten werden nicht nur durch das Sujet, sondern auch durch die angewandte Technik, Form und Material des Bildträgers sowie den Anbringungsort und die Position innerhalb von Bildsystemen generiert (Juwig und Kost 2010a, 15). Bildobjekte stellen damit externale Speicher sozialer Wert- oder Sinnsysteme dar und konstituieren und konditionieren dabei die Wahrnehmung und Deutung dieser Sinnwelten (Renfrew 2009, 78; Juwig und Kost 2010a, 15). Die Abhängigkeit selbst der einfachsten kulturellen Vorstellungen von Zeit und Kontext (Soffer und Conkey 1997, 4, 10) führt dazu, dass, gerade bei einer Annäherung an religiöse und mythologische Vorstellungen, Hintergrundwissen oder erklärende Schriftquellen zu den religiösen oder mythologischen Vorstellungen der untersuchten Gruppe, Aspekten der Ökonomie und der Sozialstruktur nötig sind. Gerade in den Archäologien wird durch mangelnde Dokumentation die Menge der auf archäologischem Wege erschließbaren Informationen oftmals zusätzlich eingeschränkt (Bagley und Kost 2010, 175f). Zudem verdeutlicht die anthropologische Bildforschung, der das kulturell variable Verhältnis von Bild, Körper und Medium als Ausgangspunkt dient (Belting 2002, 13f; Schulz 2005, 18), die Notwendigkeit einer interkulturellen Perspektive (Belting 2002, 11f, 50).

Diese Gedanken führen letztendlich zu der Erkenntnis, dass sich in „*der Wahrnehmung des Mediums [...] das, was das Bild als Bild ist, und das, was es als Bild nicht ist [erschließt], also die Vermitteltheit des Dargestellten in der Darstellung, und im Ausblick auf diese Differenz der Anblick des Imaginären*“ (Krüger 1997, 81). Die Herausforderung liegt darin, den Zusammenhang zwischen diesen beiden aufeinander bezogenen Entitäten, deren Differenz, zu bestimmen. Dadurch steht nicht im Mittelpunkt welche Wirklichkeit durch die Bilder dargestellt wird, sondern vielmehr deren eigene Wirklichkeit, die eine Reflexion auf deren eigene Bedingungen und Möglichkeiten als Bild bedingt (Schulz 2005, 61f). C. JUWIG und C. KOST stellen bei der Übertragung dieser Argumentation auf Bildobjekte und -systeme, mit denen die archäologische Forschung konfrontiert ist, fest, dass die kontextuelle Analyse daher um eine stärkere Berücksichtigung des Verhältnisses

---

<sup>2</sup>Wie die Bildwissenschaft gezeigt hat, müssen nicht alle Bildobjekte *Kunst* sein (Schulz 2005, 24f). Bilder ohne Anspruch auf künstlerische Qualität sind beispielsweise wissenschaftliche Bilder, wie technischen Zeichnungen, Diagramme usw., deren Anfertigung in vielen Wissenschaften gängige Praxis ist (Samida 2010, 101).

von Wahrnehmung und ikonischer Präsentationslogik ergänzt werden müsse (Juwig und Kost 2010a, 17). Während T. HÖLSCHER Ikonographie und Ikonologie im Rahmen einer Einführung in die klassische Archäologie der Semiotik zuordnet und dabei – auf die semiotische Terminologie zurückgreifend – von den drei Stufen *Semantik*, *Syntaktik* und *Pragmatik* als den „drei zentrale[n] Bereiche[n] der kulturgeschichtlichen Bildanalyse“ (Hölscher 2000, 160f) ausgeht, sprechen C. JUWIG und C. KOST – enger an die Bildwissenschaft anlehnd – von einer Unterteilung der Bildanalyse in die drei Parameter *Bildreferenz*, *Bildpraxis* und *Bildinszenierung*. Dabei betonen sie, dass erst deren Verflechtung den Bildern ihre kulturelle Signifikanz verleihe (Juwig und Kost 2010a, 19) und weisen auf die Vielschichtigkeit der Referenzebenen, also Bezugsebenen, hin. Den Begriff *Bildpraxis* beziehen sie auf die konkrete Handhabung der Bildobjekte bzw. definieren ihn in Anlehnung an S. KRÄMER und H. BREDEKAMP (Krämer und Bredekamp 2003, 18) als den konventionalisierten Gebrauch von Bildobjekten, ihre Produktion und Rezeption. *Bildinszenierung* umfasst dagegen den sozialen Rahmen und die ästhetische Form des Bildwerks (Juwig und Kost 2010a, 22, 24).

In diesem Zusammenhang bietet sich auch ein Blick in die Publikationen von J. M. BAGLEY an. Erste Ergebnisse ihrer vor kurzem erschienenen Dissertation *Zwischen Kommunikation und Distinktion – Ansätze zur Rekonstruktion frühlatènezeitlicher Bildpraxis* (2014) wurden bereits 2010 in einem gemeinsam mit C. KOST verfassten Artikel veröffentlicht (Bagley und Kost 2010), der sich mit der Erschließung der Bildpraxis mittels archäologischer Methoden beschäftigt. J. M. BAGLEY verfolgt Ansätze der Kunstgeschichte, der Semiotik, der Kommunikationswissenschaften und der Soziologie, betont dabei aber auch, dass dieses von ihr entwickelte Kommunikationsmodell zur Kunst der frühen Latènezeit keine allgemeine Theorie der Kommunikation durch Bilder in prähistorischen Gesellschaften darstellen, sondern als eine Art roter Faden durch die Studie führen und die methodischen und theoretischen Grundlagen der Untersuchung liefern soll (Bagley 2014, 15, 31). Mit der Erschließung der Bildpraxis frühlatènezeitlicher figürlicher Darstellungen aus Grabkontexten haben sich bereits zuvor Autoren beschäftigt, auch wenn sie sich nicht ausdrücklich auf bildwissenschaftliche Methoden bezogen. So stellte S. VERGER neben einer je nach Alter und Geschlecht des Verstorbenen sowie dem Reichtum der Grabbeigaben variierenden Verteilung bestimmter Bildträger und Motive (Verger 1991, 4) auch Konventionen in der Kombination einzelner Motive fest. Dabei zeichnet er den Entwicklungsverlauf dieser Elemente der Bildpraxis seit der Hallstattzeit nach (Verger 1991). Bei der Vorgehensweise von J. M. BAGLEY und C. KOST liegt der Schwerpunkt ebenfalls nicht mehr auf der Interpretation einzelner Darstellungen, sondern auf der, unter Einbezie-

hung des archäologischen Kontexts, ermittelten Bildpraxis (Bagley und Kost 2010, 173). Da es sich bei Bildwerken um potentielle Symbolträger handelt, kann die angewandte Methode auch mit der von S. BURMEISTER vorgeschlagenen Analyse des Symbolgebrauchs in Verbindung gebracht werden, wobei dieser nicht detaillierter auf die einzelnen Schritte bei deren Umsetzung eingeht (vgl. Burmeister 2003, 271–273). An den Beginn stellen J. M. BAGLEY und C. KOST eine Untersuchung des Einzelmotivs bzw. der Szene oder der Motivkombination auf dem Trägerobjekt. Als *Trägermedien* bzw. *Trägerobjekte* bezeichnen sie in diesem Zusammenhang „den materiellen Bildträger bzw. die materielle Bildfläche, auf denen ein Bild aufgebracht wurde bzw. Kleinfunde aus unterschiedlichen Materialien, die unter Verwendung verschiedener Techniken figurativ verziert wurden“ (Bagley und Kost 2010, 174). Über die Fragen „Was wird dargestellt?“ und „Wie wird es dargestellt?“ sollen erste Erkenntnisse hinsichtlich der Motivwahl und Einflüsse anderer Kulturen sowie erste Überlegungen zu Chronologie und Verbreitung ermöglicht werden. Zum anderen spielen die Relation zwischen Motiv und Trägerobjekt, dessen Beschaffenheit und das verwendete Material eine Rolle um Erkenntnisse zu kulturellen Kontakten, Wissens- und Materialtransfer, technischen Fähigkeiten, Chronologie und Chronologie zu erhalten. Diese sind wiederum für eine weiterführende Analyse in Bezug auf kulturanthropologische Fragestellungen grundlegend. J. M. BAGLEY und C. KOST gehen am Beispiel der frühen Latènezeit davon aus, dass für Interpretationen bezüglich der inhaltlichen Bedeutung eine Untersuchung aller Motive dieses Zeitraums nötig sei. Aus dem Vergleich der daraus gewonnenen Ergebnisse ließen sich sowohl Überlegungen bezüglich der Gesellschaftsstruktur als auch zu möglichen religiösen oder mythologischen Vorstellungen anstellen. Auch wenn inhaltliche Hinweise nur eingeschränkt im archäologischen Material zu finden wären, sei es zumindest möglich Verweise auf religiöse Strukturen festzustellen (Bagley und Kost 2010, 176, 189).

### **2.3. Anwendungsmöglichkeiten der Methoden im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren**

Zwar haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten die postprozessualistischen Ansätze der Kommunikationssemiotik und der Bildwissenschaft zahlreiche Möglichkeiten aufgezeigt, sich prähistorischen Bildwerken zu nähern, aufgrund der Quellenlage und der Eigenheiten

der zu untersuchenden Bildwerke können jedoch nicht alle dieser Möglichkeiten gleichermaßen für die Untersuchung übernommen werden. Stattdessen müssen problematische Bereiche erkannt und vielversprechende Ansatzpunkte herausgearbeitet werden.

### 2.3.1. Fehlen von Schriftquellen und Fundkontext

Im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren können zwei Punkte festgemacht werden, die den Versuch sich ihrer Funktion und Bedeutung zu nähern entscheidend beeinträchtigen. Der erste davon ist, dass für das Kernverbreitungsgebiet der Vogelfiguren weder schriftliche Eigenerzeugnisse noch antike Schriftquellen vorhanden sind. Wie in der Bildwissenschaft betont wird könnten diese zwar die Eigenrealität der Bilder nicht objektiv erklären, dennoch würden sie zumindest den kulturellen Kontext der archäologischen Funde greifbarer machen. Bisher ist – abgesehen von C. GINZBURGS Indizienparadigma – keine archäologische Semiotik vorhanden, die Zeichensysteme materieller Kultur in schriftlosem Kontext rekonstruieren und dechiffrieren könnte (Rieckhoff 2007, 18). Auch in der Bildwissenschaft konnte dieses Problem bisher nicht gelöst werden (Bagley und Kost 2010, 175f). So kann man sich zwar U. VEIT, T. L. KIENLIN und Ch. KÜMMEL anschließen, die unter anderem auch Bildquellen zu den Objekten zählen, „*denen mit großer Wahrscheinlichkeit eine bestimmte Kodierung zugrunde liegt*“ (Veit, Kienlin und Kümmel 2003b, 12). Welche Kodierung dies jedoch genau ist, ist in diesem Fall heute kaum mehr nachvollziehbar.

Eine weitere Einschränkung stellt der fehlende Fundkontext der Vogelfiguren dar, der die ohnehin schon 'arme' Wissenschaft Prähistorische Archäologie (Bühnen 2003, 491) in diesem Fall noch um ein ganzes Stück ärmer macht. Auch beim Exemplar aus Michelstetten, das zwar in einer regulären Grabung gewonnen wurde, lässt seine Fundsituation (Trebsche 2010, 34f, 80) keine Rückschlüsse auf den ehemals zugehörigen Handlungskontext zu. Vereinzelte Funde besitzen jedoch gegenüber Funden aus beobachteten Auffindungskontexten einen niedrigeren Zeichengehalt (Krauß 2006, 60), beispielsweise könnte ansonsten über Indizien auf den Handlungskontext geschlossen werden. Daher spielt der Fundkontext bei kommunikationssemiotischen Ansätzen und der Bildanalyse eine wichtige Rolle. Angesichts der begrenzten Möglichkeiten zur Grabungstätigkeit an den Siedlungen im Fundgebiet und der seit Jahren andauernden intensiven Betätigung privater Sondengeher auf den Fundstellen ist die Wahrscheinlichkeit, dass in der nächsten Zeit eine ausreichende Zahl an aufschlussreichen Befunden gewonnen wird, jedoch eher

gering.

Bei einem genaueren Blick auf die Fundlage der figuralen Kleinplastiken im gesamten Raum der Latènekultur muss man jedoch feststellen, dass dieses Problem ebenfalls nicht auf die mitteleuropäischen Funde beschränkt ist: Gerade Bronzefiguren neigen dazu ohne gesicherten Fundkontext in die Hände der Wissenschaft zu gelangen (Vial 2006, 212). Damit ist dies keine nur einen Einzelfall betreffende Schwierigkeit, sondern kann auch als generelles Problem der spezifischen Quellenlage in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie gesehen werden.

### **2.3.2. Anwendungsmöglichkeiten postprozessualistischer Methoden**

Dennoch gibt es Möglichkeiten kommunikationstheoretische und bildwissenschaftliche Ansätze gewinnbringend einzusetzen, es ist jedoch nötig die dafür grundlegenden Informationen auf der Basis von archäologischen Methoden zu gewinnen. Vorteilhaft ist bei den mitteleuropäischen Vogeldarstellungen beispielsweise, dass die meisten der katalogisierten Exemplare verlässliche Fundortangaben besitzen. So lassen sich die Vogelfiguren auch ohne vorhandenen Befund immerhin in einen bestimmten soziokulturellen Kontext einordnen.

Um auf der Ebene der Fundorte zu beginnen: Fast alle der bisher bekannten Figuren wurden im Bereich von Siedlungen gefunden. Auch wenn die meisten davon nicht ergraben sind, liegen doch aufschlussreiche Informationen aufgrund des weiteren Fundmaterials vor. So verweist die Datierung der Siedlungen bereits auf das maximale Zeitfenster der Datierung der Figuren. Auch ist es möglich die Verteilung der Figuren auf die einzelnen Siedlungen im Hinblick auf deren Größe, die Siedlungsart und die lokalen Siedlungshierarchien zu untersuchen. Anhand von Verbreitungskarten, die S. HANSEN als ein „*Instrument zur Ordnung der Dinge [...] in denen die Verbreitung von Verhaltensweisen sichtbar gemacht wird*“ (Hansen 2005, 296) bezeichnet, kann versucht werden Verteilungsmuster aufzudecken, die auf Werkstätten oder auch lokale Präferenzen hinsichtlich der Verwendung der einzelnen Typen hinweisen können. Zwar ermöglicht erst die Einordnung in den archäologischen Befund weiterführende Aussagen zur Nutzung figürlicher Kunst, regional unterschiedliches Auftreten bestimmter Motive zeigt dennoch immerhin gewisse Tendenzen auf (Bagley und Kost 2010, 183). So besteht die Möglichkeit erste Hinweise auf

Bildpraxis und unter Umständen auch einen bestimmten Symbolgebrauch zu erhalten. Zudem kann ein Blick auf die latènezeitliche Besiedlungsgeschichte des Hauptverbreitungsgebiets und dessen Einbindung in den Fernhandel Hinweise bezüglich der Herkunft möglicher Vorbilder der mitteleuropäischen Vogelfiguren geben. Bisher sind keine direkten Analogien aus den die Latènekultur umgebenden materiellen Kulturen bekannt. Da die Aneignung materieller Dinge, die aus einem anderen kulturellen Kontext stammen, bis hin zu ihrer Traditionalisierung in der lokalen Kultur ein komplexer Vorgang ist (vgl. Hahn 2005, 102–104) erscheint es sinnvoll, sich mit dieser Frage erst nach der Untersuchung der Figuren als Produkt ihres lokalen soziokulturellen Kontexts zu beschäftigen. Ebenfalls besteht die Möglichkeit die latènezeitliche Bildpraxis mit in die Untersuchungen einzubeziehen und die Vogelfiguren mit anderen zeitnahen ornithomorphen Bildwerken zu vergleichen. Der von S. SAMIDA mit *Bild* synonym verwendete Begriff *Bildwerke* umfasst dabei „*alle bildlichen Darstellungen, seien sie flächig (z. B. Malerei, Ritzung, Relief) oder plastisch (z. B. Skulptur, Groß- und Kleinplastik)*“ (Samida 2010, Anm. 12). Zwar werden in der latènezeitlichen Kunst meistens nur einzelne Figuren wiedergegeben (Neugebauer 1994, 104) und Kombinationen mehrerer Motive oder von Szenen auf einem Trägerobjekt, wie sie beispielsweise in der Bildpraxis der Kulturen südlich der Alpen häufig vorkommen, sind seltener vorhanden. Dennoch lassen sich die Vogeldarstellungen als Einzelmotive im Kontext ihres kulturellen Hintergrunds betrachten. Zudem sind ihre Beschaffenheit und das verwendete Material von Interesse sowie die Relation zwischen Motiv und Trägerobjekt (vgl. Bagley und Kost 2010, 175), auch da sie die optische Wahrnehmung der Bildobjekte maßgeblich mitbestimmen und damit unter anderem für die ornithologische Deutung von Bedeutung sind. Schließlich rückt durch den fehlenden Befund die intensive Beschäftigung mit den Figuren selbst in den Mittelpunkt. Neben handwerklich-technischen Details oder Gebrauchsspuren, welche als Indizes gesehen werden können, steht die Frage nach der Bedeutung der Figuren auf der Ikon-Ebene im Raum. Im Folgenden soll eine Methodik entwickelt werden, sich dieser anzunähern.

## **Kapitel 3.**

# **Entwicklung einer ornithologisch-archäologischen Methodik**

### **3.1. Besondere Schwierigkeiten der Artenzuordnung von Vogeldarstellungen**

Bisher wurde nur eine überschaubare Anzahl an Arten identifiziert, welche in der latènezeitlichen Skulptur dargestellt sind. Was die Säugetiere anbelangt kommen neben Ebern, Rindern und Hirschen auch Pferde und seltener Hunde vor. Bei vielen dieser Darstellungen ist anhand charakteristisch ausgeprägter Körpermerkmale die Deutung der abgebildeten Art möglich (Vial 2006, 211). So lassen sich das bronzene Pferdchen aus dem Heidetränk-Oppidum und andere Darstellungen dieser Art leicht an der Mähne erkennen (Maier 1977, Taf. 10–13). Die Hundeplastiken aus Süd- und Rheinhessen können ebenfalls aufgrund ihres Körperbaus dieser Tierart zugeordnet werden. Wie H. POLENZ betont könnten sie zwar auch Füchse oder Wölfe darstellen, die naturgetreue Wiedergabe des typischen nach oben und vorn geringelten Schwanzes könne jedoch als überzeugender Hinweis für eine Deutung als Hunde gewertet werden (Polenz 1975 (1974), 275).

Bei Vogeldarstellungen lassen sich die abgebildeten Arten weniger gut nachvollziehen. Dies liegt vor allem an der großen Anzahl potentiell darstellbarer Arten, die im Verbreitungsgebiet der Figuren vorkommen. Allein der *Atlas der Brutvögel Österreichs* führt über 400 Arten an, von denen wiederum gut 200 regelmäßige Brutvogelarten sind (Dvorak, Ranner und Berg 1993, 38). Ein Blick in ein Bestimmungsbuch für Vogelarten zeigt, dass gleichzeitig die Unterschiede im Körperbau weit weniger prägnant sind, als dies bei den meisten in der Latènekunst vorkommenden Säugetieren der Fall ist. Gefieder und Gesang, die in der Ornithologie daher eine zentrale Rolle spielen, fallen jedoch für die Bestimmung ur- und frühgeschichtlicher Bronzeobjekte als Kriterien weitgehend aus. Eine der Darstellungen in der latènezeitlichen Kunst, die sich am besten einer Art zuordnen lassen, ist daher die Fibel von Reinheim, die klar als Hahn (*Gallus gallus domesticus*) erkennbar ist (Megaw 1981, 139). Dieser Vogel besitzt von Natur aus sehr markante optische Eigenschaften, den Kamm und die geschwungenen Schwanzfedern, welche ihn von anderen in Europa beheimateten Arten eindeutig unterscheiden. Zudem ist die Fibel mit ihrer detaillierten Darstellung arttypischer Eigenheiten und der naturgetreuen Wiedergabe der Proportionen eine der realistischsten Vogeldarstellungen in der latènezeitlichen Kunst (ebd.). Solche Darstellungen, die auf den ersten Blick einer Art zugeordnet werden können, stellen unter den Vogelfiguren aus Mähren und Niederösterreich sowie in der latènezeitlichen Kunst überhaupt eine Seltenheit dar.

Dazu kommt, dass – abgesehen von den zahlreichen frühlatènezeitlichen Vogeldarstellungen, die geläufig entweder als Wasservögel oder als Raubvögel interpretiert werden (Frey 2002, 198) – diese Tiere in der mittleren und späten Latènezeit eher selten als Motiv vertreten sind. So ist außerhalb Mitteleuropas nur eingeschränkt Vergleichsmaterial vorhanden, das Aufschluss über die Konventionen bei der Darstellung einzelner Arten geben könnte.

### **3.2. Ornithologische Deutung der mitteleuropäischen Vogelfiguren durch M. Anděra und L. Peške**

Wie bereits ausgeführt verweisen die mitteleuropäischen Vogelfiguren als figürliche Darstellungen auf der Ebene des Ikons auf ein Objekt. Es wurden bereits Versuche angestellt sie im Hinblick auf die Vogelart, auf die sie sich beziehen, zu interpretieren. M. ČIŽMÁŘ

unternahm 2012 das Experiment 52 der Vogelfiguren aus dem mährischen Gebiet von Fachleuten aus unterschiedlichen Bereichen – dem Zoologen M. ANDĚRA und dem Archäologen L. PEŠKE – ornithologisch deuten zu lassen. Er weist allerdings selbst darauf hin, dass die beiden zu teilweise sehr unterschiedlichen Bewertungen kommen. Den Grund dafür sieht er in der starken Stilisierung der Figuren. Trotzdem schließt er aus den Interpretationsergebnissen darauf, dass der größte Teil der Figuren (28 Stück) Wasservögel seien. In mehreren Fällen wären außerdem Tauben, Fasane, Hühner und Eulen vertreten. Nur dreimal lägen dagegen Darstellungen von Raubvögeln vor, in Form eines Habichts, eines Adlers und vielleicht eines Raben (Čižmář 2012, 151). Die sich daraus ergebende Schlussfolgerung, dass die meisten der Figuren Wasservögel darstellen, wurde auch in der tschechischen und der deutschen Version des Vorberichts zu den Forschungen über das Handels- und Industriezentrum Němčice übernommen (Čižmář et al. 2008, 660; Čižmář und Kolníková 2006, 264).

Zudem stellt M. ČIŽMÁŘ fest, dass sich die Deutung von L. PEŠKE auf Arten konzentriert, die im Fundgebiet der Figuren häufig anzutreffen sind (Čižmář 2012, 151). In elf Fällen hält L. PEŠKE eine Deutung als 'Ente' für wahrscheinlich oder zieht sie zumindest in Erwägung, wobei er nur in einem Fall versucht die Art genauer einzugrenzen. Dazu kommen acht Tauben, darunter eine Turteltaube, vier Rabenvögel, drei Eulen und zwei anderweitige Raubvögel, ein Schwan und ein Hahn. Ansonsten identifiziert er lediglich eine Schnepfe, einen Reiher oder Seetaucher und einen Lappentaucher. In 16 Fällen stellt er dagegen lediglich fest, dass ein Vogel abgebildet ist oder enthält sich ganz. Damit beschränkt er sich in den meisten Fällen auf eine Deutung auf Familien- und Gattungsebene, wobei die von ihm erkannten Vögel allerdings nur eine begrenzte Auswahl der in Mitteleuropa beheimateten darstellen. Seine Aufstellung umfasst eher diejenigen, von denen bekannt ist, dass sie in der Latènekultur oder in der Kunst der angrenzenden Kulturbereiche eine wichtige Rolle spielten. Als Eulen wurden beispielsweise auch schon die Achsnägel von Manching gedeutet (Krämer und Schubert 1979) und Raubvögel sind, genau wie Wasservögel, bereits in der frühen Latènezeit ein verbreitetes Motiv (Zeller 2001, 25f). Die häufige Nennung von Tauben lässt hingegen vermuten, dass L. PEŠKE um die mögliche Herkunft der ideellen Vorlagen für die mährischen Figuren aus dem etruskischen und picenischen Raum wusste, wo sowohl Tauben als auch Wasservögel sehr häufig als Motiv anzutreffen sind (vgl. Testa 1989, Ambrosini 2002). Am tatsächlichen Erscheinungsbild der als Tauben gedeuteten mitteleuropäischen Figuren ist diese Interpretation in den meisten Fällen allerdings nicht nachvollziehbar (vgl. Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/6, 8/7, 8/9, 8/49).

M. ANDĚRA hat, wie M. ČIŽMÁŘ betont, seine Deutung hingegen frei von der Vor-eingenommenheit eines Archäologen durchgeführt (Čižmář 2012, 151). Dies ist jedoch ebenfalls problematisch, denn es wirkt, als wären die entscheidenden Kriterien für die Artzugehörigkeit der Figuren so veranschlagt, als ob er den jeweiligen Vogel als Bezugs-objekt quasi *in natura* vor sich liegen hätte. Dabei wird der Ikon-Charakter der Figuren vernachlässigt. Zum einen scheint die Zuordnung der Art oftmals nach minimalen Unter-schieden vorgenommen worden zu sein, die ursprünglich nicht einmal relevant gewesen sein müssen, sondern auch auf die stilistische Gestaltung zurückzuführen sein könnten oder wohl herstellungstechnisch bedingt sind (vgl. Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/42,8/49). Zum anderen sind einige der Deutungen beim Vergleich der Gestaltungsmerkmale der betreffenden Vogelfiguren untereinander kaum nachvollziehbar. Beispielsweise glaubt M. ANDĚRA in zwei Fällen (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/6, 8/7) eine Eiderente zu erkennen, wobei die beiden Figuren jedoch weder im Körperbau noch in der Schnabelform oder in anderen Bereichen Gemeinsamkeiten aufweisen. Er unterscheidet zahlreiche Arten, Gattungen und Familien und sieht in einzelnen Exemplaren auch Vögel abgebildet, die im mitteleuropäischen Raum nicht vorkommen. So identifiziert er eine Figur als Alk (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/11), obwohl die Familie der Alkenvögel ausschließlich aus Meeresvögeln besteht, die an den Atlantik-, Nordsee- und Ostseeküsten verbreitet sind (Piehler 1976, 99).<sup>1</sup> Für eine weitere Figur zieht er in Erwägung, dass es sich um eine Darstellung des in Afrika und auf der arabischen Halbinsel beheimateten Hammerkopfs handeln könnte (Čižmář 2012, 151, Kat.Nr. 8/28).

Für die Funde aus Niederösterreich liegt dagegen bisher keine umfassende ornithologische Deutung vor. Nur ganz wenige der von H. JANDRASITS publizierten Figuren wurden in dieser Hinsicht genauer bezeichnet, so eine Eule, ein Hahn, ein Huhn und zwei Enten. Im Grunde beschränkt er sich jedoch auf die Bezeichnung 'Vogel' bzw. in drei Fällen auch 'Wasservogel' (Jandrasits 2003).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich keiner dieser bisherigen Versuche einer ornithologischen Zuordnung der Figuren auf eine bestimmte Methodik bezieht. Die unterschiedlichen Ergebnisse lassen vermuten, dass die Deutung lediglich nach der Assoziation des rezenten Betrachters der Figuren erfolgte. Dabei wurde nicht miteinbezogen, dass

---

<sup>1</sup>An dieser Stelle muss angemerkt werden, dass M. ANDĚRA und L. PEŠKE lediglich die tschechischen Vogelnamen nennen, nicht die wissenschaftlichen. Dabei kann es zu Doppeldeutigkeiten oder anderen Unklarheiten kommen, so ob im obigen Beispiel die gesamte Familie der Alkenvögel *Alcidae* oder die Gattung *Alca* gemeint ist.

diese Interpretation durch die kulturelle Prägung des Betrachters, auch hinsichtlich der Sehgewohnheiten, und seine persönlichen Erfahrungen bestimmt ist und nicht den im ursprünglichen gesellschaftlichen Kontext gemeinten Arten entsprechen muss (vgl. Bagley 2009, 221, Bagley und Kost 2010, 174, Möller 2003, 54). Gerade bei M. ANDĚRA und L. PEŠKE wird deutlich, wie stark sich bereits das vorhandene Vorwissen in den Ergebnissen ihrer Deutung der Arten niederschlägt. Damit können die bisher vorliegenden Deutungen, ebenso wie die daraus resultierende Vermutung eines Überwiegens von Darstellungen von Wasservögeln, nicht vorbehaltlos übernommen werden.

### **3.3. Bisherige ornithologische Deutungen latènezeitlicher Darstellungen**

Bisher befasst sich nur ein bereits etwas älterer Artikel von J. V. S. MEGAW, *Une "volière" celtique: quelques notes sur l'identification des oiseaux dans l'art celtique ancien* (1981), speziell mit der Möglichkeit latènezeitliche Vogeldarstellungen bestimmten Arten zuzuordnen. In Bezug darauf, dass sich bis dahin erst wenige Autoren weitreichend auf die Identifikation von in der latènezeitlichen Kunst vorkommenden Tierarten eingelassen haben, erwähnt J. V. S. MEGAW als hauptsächlichen Grund eine offensichtliche Geringschätzung der realistischen Darstellung durch die keltischen Künstler und deren Tendenz die natürlichen Formen zu stilisieren. Dennoch erwägt er die Möglichkeit, dass ein solches Vorhaben in bestimmten Fällen Erfolg haben könnte (Megaw 1981, 137). Eine wirkliche Methodik zur ornithologischen Deutung latènezeitlicher Vogeldarstellungen entwickelt er aber nicht.

In den meisten Fällen konzentriert er sich hingegen auf die Ausprägung einzelner Körperteile. Das prägnanteste Beispiel dafür ist die von ihm angeführte Deutung des Kannenbeschlags von Brno-Maloměřice als Flamingo, die lediglich auf der Schnabelform basiert (Megaw 1981, 141). Die betonten, spitzovalen Augen und die ausgeprägten Augenvulste werden jedoch nicht miteinbezogen.

Teilweise werden die Interpretationen durch Hinweise auf die Verbreitung der Arten gestützt. Die Argumentation auf dieser Ebene fällt jedoch eher beliebig aus. Wenn eine zuvor interpretierte Vogelart im Fundgebiet des Bildträgers verbreitet ist, wird dies als Bestätigung gesehen, so wie die als Graugans angesprochene Abbildung eines Vogels auf

einer Keramikscherbe aus Staré Hradisko für die deren einheimische Produktion spräche. Im Hinblick auf den Kannenbeschlag von Brno-Maloměřice wird dagegen betont, dass die gelegentliche Sichtung von Flamingos als Irrgäste in Nordfrankreich und Irland für einen religiösen Charakter dieser Vögel in der Latènekunst sprechen könnte. Dieser sei durch das Unwissen um ihre Herkunft bedingt (Megaw 1981, 141f). Es gibt natürlich weitere Fälle in der Literatur, wo einzelne Darstellungen – mit mehr oder weniger nachvollziehbarem Ergebnis – ornithologisch gedeutet wurden. Auf diese wird allerdings erst an späterer Stelle, im Rahmen der Bestimmung der Arten der mitteleuropäischen Vogelfiguren, genauer eingegangen.

### **3.4. Entwurf einer ornithologischen Methodik im Bereich der Archäologie**

Die grundlegende Schwierigkeit einer ornithologischen Untersuchung archäologischer Bildwerke besteht darin, bei der Anwendung ornithologischer Methoden den speziellen Charakter der archäologischen Quellen zu berücksichtigen. In dieser Beziehung muss auch die Differenz zwischen der Eigenrealität der Bilder und ihrem Sujet beachtet werden, da diese, wie C. JUWIG und C. KOST es ausdrücken, immer zugleich etwas und sich selbst zeigen. Sie sind damit keine passiven Abbildungen, sondern bedingen, dass „*neben ihrer Eigenlogik und kulturellen Bildkonventionen auch die Variabilität ihrer Referenzebenen in den sich ständig verändernden Kontexten von Produktion, Rezeption und Nutzung betrachtet werden*“ müssen (Juwig und Kost 2010a, 17, 21). Während der verbale Symbolismus von Diskursivität geprägt ist, ist beim 'Verstehen' materieller Kultur die Wahrnehmung der einzelnen Elemente der Bedeutungsträger nicht an eine bestimmte Reihenfolge gebunden, sondern es bleibt dem Betrachter selbst überlassen welches Element ihm besonders wichtig erscheint (Langer 1965, 86–108; Hahn 2005, 123). Dieses Verstehen ist kulturell determiniert, selbst beim bloßen Sehen handelt es sich nicht um einen passiven Akt, sondern um einen aktiven Prozess des Absuchens von Objekten, um eine Lösung für bestimmte Fragen zu erhalten. Dabei wird nicht gesehen was da ist sondern das, was man zu sehen gewöhnt ist, oder die Dinge, die für die eigenen Interessen relevant sind. Damit kann der Akt des Sehens als eine Art wissenschaftlicher Praxis, eine Form Hypothesen zu testen, gesehen werden (Whitley 1997, 45). Bleibt diese Problematik unreflektiert so

ist sie, wie A. MÖLLER betont, umso gefährlicher, je mehr man glaubt mit dem Inhalt vertraut zu sein. Deswegen muss, nachdem Verstehen und Interpretation selbst ebenfalls kulturell determiniert sind (Möller 2003, 54f), auch die eigene Wahrnehmung hinterfragt werden.

So bietet die Ornithologie zwar eine Grundlage, um sich der Bedeutung des Untersuchungsmaterials auf der Ebene des Ikons annähern zu können, eine Bestimmung der Arten auf rein ornithologische Weise ist aufgrund der genannten Schwierigkeiten jedoch nicht möglich. Um voreilige Schlüsse, wie sie bei der Deutung lediglich eines Artmerkmals erfolgen können, zu vermeiden, ist daher ein systematisches Vorgehen nötig. Einen ersten Beitrag zur Entwicklung einer ornithologisch-archäologischen Methodik hat U. WEIBEL geleistet, der sich in seinem Artikel *Eine ornithologische Annäherung an die Sammlung Ebnöther* (2010) im Katalog zur Ausstellung *Mit fremden Federn. Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik* des Museums zu Allerheiligen Schaffhausen, aus dem Blickwinkel eines Ornithologen genauer mit den Voraussetzungen der Artenuordnung von archäologischen Artefakten auseinandergesetzt hat. Er geht davon aus, dass neben Darstellungen, die nur den Vogel an sich, „*also ein unbestimmbares gefiedertes Wesen*“ (Weibel 2010, 105), abbilden, häufig ganz bewusst die charakteristischen Merkmale des Vogels herausgearbeitet und teilweise auch künstlerisch verfremdet wurden. Bei seiner ornithologischen Annäherung an die Darstellungen geht er nach den Grundzügen der Vogelbestimmung vor, wie sie bei ornithologischen Feldbeobachtungen angewandt wird (ebd.), den ornithologisch-archäologischen Dialog stellt er hingegen an das Ende der Untersuchung. Dabei sollen unter anderem die Plausibilität des ornithologischen Ergebnisses aus archäologischer Sicht und die Frage nach ähnlichen Objekten geklärt werden (Weibel 2010, 109). Im Hinblick auf die besonderen Eigenschaften von Bildobjekten muss die von U. WEIBEL vorgeschlagene Vorgehensweise an dieser Stelle modifiziert werden, da es, angesichts der unterschiedlichen kulturbedingten Prinzipien der formalen und stilistischen Gestaltung, sinnvoll ist, den archäologischen Blickwinkel schon von vornherein mit einzubeziehen. So können etwaige Fehldeutungen bereits zu einem früheren Zeitpunkt erkannt und die Anzahl an Deutungsmöglichkeiten eingrenzt werden.

Den ersten Schritt stellt bei der Deutung nach U. WEIBEL die Plausibilitätsprüfung dar. Dabei ist die Kenntnis von Fundregion, Kultur und Datierung nötig um Klimaschwankungen, welche Anpassungen in der Tier- und Pflanzenwelt zur Folge hätten, nachvollziehen zu können. Ebenfalls muss beachtet werden, dass Tierarten im Laufe der Zeit bereits ausgestorben sein können (Weibel 2010, 106). Mindestens genauso wichtig ist jedoch die von U. WEIBEL nicht genannte Möglichkeit, dass Arten in der Zwischenzeit

auch eingewandert oder durch den Menschen neu eingeführt worden sein könnten. Dadurch wären sie für die Deutung nicht mehr relevant, wie im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren, der Fasan, denn diese Vögel verbreiteten sich erst im 1. Jh. v. Chr. im Römischen Imperium (Zeuner 1963, 458) und gelangten erst mit dessen Ausbreitung nach Mitteleuropa (Piehler 1976, 89). Daher kann davon ausgegangen werden, dass sie in der Latènezeit im Fundgebiet der Vogelfiguren höchstwahrscheinlich unbekannt waren. Dennoch wird der Fasan von M. ANDĚRA als Deutungsoption genannt (Čižmář 2012, 151, Kat.Nr. 8/37).

Im zweiten Untersuchungsschritt wird der Lebensraum miteinbezogen, wobei U. WEIBEL betont, dass dieses Kriterium für die Bestimmung archäologischer Objekte nur bedingt geeignet ist, allerdings gewisse Annäherungen ermöglicht (Weibel 2010, 106). Deutungen wie die, der mährischen Figur als Alk (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/11), können zwar nicht von vornherein ausgeschlossen werden, erscheinen aber – ohne weitere, archäologische Hinweise wie Handelsverbindungen oder die Möglichkeit einer Übernahme des Motivs aus einer in den Verbreitungsgebieten dieser Vögel beheimateten Kultur – unwahrscheinlich. Da in Mähren durchaus einheimische Arten vorhanden sind, die angesichts der stilisierten Darstellung der Figur ebenfalls gemeint sein könnten – so hat L. PEŠKE dieselbe Figur beispielsweise als Ente identifiziert – müsste eine solche Interpretation durch eine plausible archäologische Begründung gestützt werden.

Als dritten Schritt führt U. WEIBEL das Verhalten des Vogels an, denn obwohl die archäologischen Artefakte im Gegensatz zu ihren lebenden Bezugsobjekten statisch sind, läge oftmals eine Darstellung in einer artspezifischen oder -typischen Pose vor. Bei der anschließenden Größenbestimmung weist er hingegen auf das Problem hin, dass diese sich selbst in Relation mit anderen, auf demselben Objekt dargestellten, Figuren nur schwer einschätzen lässt, da der Maßstab nicht zwingend naturgetreu wiedergegeben sein muss (Weibel 2010, 107).

Daraufhin erfolgt die Untersuchung des *Habitus*, also der Proportionen des Vogels,<sup>2</sup> zu dem beispielsweise die Form des Schnabels oder die Länge des Halses gehören. Auch die, im fünften Schritt miteinbezogene, Gefiederfärbung bietet in der Ornithologie eine wichtige Bestimmungshilfe. Im archäologischen Kontext besitzt sie jedoch eine wesentlich geringere Bedeutung als der *Habitus*, da sie sich nur an wenigen Artefakten nachvollziehen lässt (Weibel 2010, 107f). Auch im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren sind auf dieser Ebene keine eindeutigen Hinweise vorhanden, es kann jedoch untersucht

---

<sup>2</sup>Der biologische *Habitus*-Begriff muss dabei von der sozialwissenschaftlichen, vor allem durch P. BOURDIEU geprägten, Definition des Begriffs abgegrenzt werden (vgl. Liebsch 2010, 76).

werden, ob es sich bei manchen Zierelementen um arttypische Merkmale des Gefieders handeln könnte. Dabei müssen Vergleiche zu anderen Funden angestrebt werden, um sicherzustellen, dass kein stilistisches Gestaltungselement vorliegt. Ein gutes Beispiel für diese Problematik bieten die Vögel auf den Kannen von Basse-Yutz, die wahrscheinlich Entenvögel abbilden. Angesichts der realistischen Darstellung bringt J. V. S. MEGAW, nach einem Versuch die genaue Entenart zu bestimmen, die Vermutung auf, dass es sich angesichts des großen Kopfs um einen Entenembryo handeln könnte. Dafür könnte seiner Meinung nach auch eine Ausgestaltung der Papillen, aus denen die Federn dann wachsen, als Punkte sprechen. Diese Punkte fänden kein Äquivalent im Gefieder adulter Exemplare irgendeiner in Europa vorkommenden Entenart (Megaw 1981, 137f). Auch in der Monographie über die Kannen *The Basse-Yutz Find: Masterpieces of Celtic Art* wird diese Deutung als Möglichkeit übernommen (Megaw und Megaw 1990, 43). Ein Vergleich mit den anderen figuralen Gestaltungselementen auf den Kannen zeigt jedoch, dass dieselbe Verzierungstechnik auch an den Beinen der Raubtiere eingesetzt wurde und daher mit großer Wahrscheinlichkeit lediglich stilistische Gründe hat.

Als siebten Schritt führt U. WEIBEL die Untersuchung des Objekts nach besonderen, oft gattungs- oder artspezifischen, Merkmalen an. Zu diesen zählt er beispielsweise die Federohren einiger Eulen. Er argumentiert, dass man davon ausgehen kann, „*dass solche Merkmale bewusst gewählt wurden, um das Objekt explizit als Vertreter einer Vogelart oder -gattung darzustellen und dadurch eine eindeutige Symbolik zu gewinnen. Die besonderen Merkmale wurden farblich oder in ihren Größenrelationen hervorgehoben*“ (Weibel 2010, 109). Als letztes erfolgt eine Untersuchung im Hinblick auf den Gesang des dargestellten Vogels, der zwar ein auffälliges artspezifisches Merkmal darstellt, jedoch bei Artefakten, die nicht mit Musik in Verbindung stehen, als Kriterium nicht infrage kommt (ebd.).

Auch wenn die Reihenfolge dieser Punkte für archäologische Belange variiert werden kann, da – anders als bei der Beobachtung von Vögeln in der Natur – letztendlich nicht alle Punkte für die Anwendung an archäologischen Objekten gleichermaßen vielversprechend sind, bietet sie dennoch eine geeignete Grundlage für eine ornithologische Deutung im archäologischen Bereich. Um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten und nicht vorschnell einzelne dieser Untersuchungsschritte beiseite zu legen, sollten jedoch alle Kriterien im Laufe der Untersuchung für jedes Bildwerk miteinbezogen und durchdacht werden. Nun stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten es im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren gibt um die von C. JUWIG und C. KOST geforderte Berücksichtigung des Verhältnisses von Wahrnehmung und ikonischer Präsentationslogik (Juwig und Kost 2010a, 17) in die Untersuchung miteinzubeziehen.

### 3.5. Die archäologische Seite des methodischen Vorgehens

Wie bei der Analyse der bereits stattgefundenen Versuche deutlich wurde, ist eine ornithologische Deutung der einzelnen Figuren unabhängig voneinander nicht möglich. Daher soll im Folgenden eine auf postprozessualistischen Grundlagen basierende Methodik entwickelt werden, sich den latènezeitlichen Darstellungskonventionen und Konzepten anzunähern. Im Gegensatz zu den bisherigen Deutungen soll dabei die große Anzahl der Vogel- und anderer Tierfiguren aus dem mitteleuropäischen Raum, welche nicht nur qualitatives, sondern bis zu einem gewissen Grad auch quantitatives Vorgehen erlaubt, als Ansatzpunkt herangezogen werden. Dadurch können zum einen Gestaltungselemente, die lediglich eine stilistische Funktion besitzen, besser identifiziert werden, zum anderen ist es möglich im Vergleich der Figuren untereinander diejenigen formalen Eigenheiten herauszuarbeiten, die – zumindest vom rezenten Standpunkt aus – für eine ornithologische Deutung relevant erscheinen.

Bevor auf die sich daraus ergebenden Möglichkeiten einer formal-stilistischen Analyse genauer eingegangen werden kann, ist zunächst eine Unterscheidung der beiden Begriffe *Form* und *Stil* nötig. Nach J. D. PROWN überlappen sich deren Bedeutungen zwar, sind aber dennoch voneinander zu unterscheiden. Während *Form* auf die Gestalt des Objekts selbst begrenzt ist, bezieht sich *Stil* auf eine charakteristische Art der Gestaltung, die das Objekt mit anderen Objekten, deren Form durch ähnliche Merkmale gekennzeichnet ist, verbindet. Er argumentiert, dass Stil unausweichlich kulturell expressiv (Prown 1980, 197), also an Zeit und Raum gebunden (Biehl und Gleser 2003, 150), ist, allerdings erschwert funktionelle Intention es einen Stil erkennen zu können. Umso funktioneller das Objekt, desto determinierter ist es durch seinen Zweck, wodurch der Stil zum peripheren Faktor wird (Prown 1980, 198). Entscheidend für die Untersuchung der Vogelfiguren ist dabei, dass dieser Zusammenhang auch Objekte betrifft, die absichtlich mit einer Botschaft versehen sind. Zu diesen gehören auch Bilder, da sie, wie T. HÖLSCHER es ausdrückt, den primären Zweck haben „*Gestalten und Vorgänge in konkreter, visueller Anschaulichkeit darzustellen*“ (Hölscher 2000, 149).

Im Falle einer individuellen, bewusst an real existierende Vogelarten angelehnten Gestaltung der Figuren, muss demzufolge den charakteristischen Merkmalen des Habitus bei der Umsetzung der Motive eine höhere Bedeutung zugekommen sein, als stilistischen

Eigenheiten. Die extrem unterschiedliche Ausformung verschiedener Gestaltungselemente des Habitus bei den Figuren lassen sich primär nicht als Zeichen eines bestimmten Stils erklären. Eher weist sie, neben den relativ deutlich ausgeprägten art- und gattungstypischen Merkmale einiger der Figuren (vgl. Nr. 2 und Nr. 57), stark darauf hin, dass ihre Gestaltung bewusst dazu eingesetzt wurde unterschiedliche Vogelarten darzustellen. Dies impliziert, dass beabsichtigt war, den latènezeitlichen Betrachter in die Lage zu versetzen, die Figuren einer bestimmten Vogelart oder zumindest einer bestimmten Art von Vogel, zum Beispiel Greif- oder Wasservogel, zuordnen zu können. Dies gilt jedoch nicht für den rezenten Betrachter, dem der den Figuren zugrunde liegende Kode nicht geläufig ist. Überhaupt können Bildinhalte nur anhand formaler Ähnlichkeiten erkannt werden, da das taxonomische System, auf das sich bildliche Darstellungen beziehen, dies ermöglicht (Burmeister 2003, 269). Wie S. BURMEISTER betont kann die Abbildungsbedeutung vom rezenten Betrachter damit nur insoweit verstanden werden, wie sich die Darstellung der Objekte auf allgemein menschliche Erfahrung der Wahrnehmung bezieht (ebd.). Da im vorliegenden Fall nur wenige für die ornithologische Deutung relevante Informationen zum kulturellen Hintergrund der Figuren vorhanden sind und die Interpretation hauptsächlich auf deren Form gestützt werden muss, ist eine Deutung bis auf Art- oder Gattungsniveau, nur möglich, wenn art- oder gattungstypische Merkmale vorliegen, die dieses Kriterium erfüllen.<sup>3</sup> Dabei müssen jedoch zum einen die eigene kulturelle Prägung und die eigenen Sehgewohnheiten ausreichend reflektiert werden, zum anderen muss die Interpretation in eine Annäherung an das gesamte System der Darstellungskonventionen eingebettet werden.

Ein möglicher Ansatz ist dabei zu untersuchen, welche typenrelevanten Gestaltungsmerkmale miteinander kombiniert wurden und welche nicht. Wenn bestimmte Kombinationen öfters vorkommen, kann es als wahrscheinlich angesehen werden, dass diesen Fällen eine gemeinsame Darstellungskonvention zugrunde liegt, durch welche eine bestimmte Botschaft vermittelt werden sollte. In diesen Fällen steht hinter der spezifischen Gestaltung wohl ein ähnliches Bezugsobjekt und es können Versuche angestrebt werden, dieses vom heutigen Standpunkt aus nachzuvollziehen.

Zuvor muss allerdings ein Weg gefunden werden, die dafür notwendigen typenrelevanten Gestaltungsmerkmale zu bestimmen. R. GLESER und P. F. BIEHL äußern im Zusam-

---

<sup>3</sup>Da eine Zuordnung der Figuren in diesem Bereich erst das Ergebnis der ornithologischen Untersuchung sein kann, wird im Folgenden der allgemeinere Hilfsbegriff *Typ* für Vogelfiguren verwendet, die genug Ähnlichkeit in ihrer formalen Gestaltung aufweisen um einen Verweis auf dieselbe Vogelart, -familie oder -gattung vermuten zu können. In Anbetracht der Stilisierung müssen sie nicht vollkommen identisch sein sondern können im Detail Unterschiede aufweisen. Auf diese Weise ist es möglich vorerst den Begriff *Art* und seine übergeordneten Bezeichnungen *Familie*, *Gattung* usw. zu umgehen.

menhang mit der von ihnen entwickelten *Kontextuellen Merkmalsanalyse* die Annahme, dass das einzige, was Betrachter eines Objekts, welche aus verschiedenen Kontexten stammen, verbinden würde, die visuelle Sinnesleistung sei. Diese erlaube es das, was visuelle Prägnanz besitzt, in seiner Ausprägung auf dieselbe Weise zu erkennen (Biehl und Gleser 2003, 170). In Anbetracht der Subjektivität des Sehvorgangs kann diese Argumentation allerdings nur bis zu einem gewissen Grad nachvollzogen werden. Zwar besteht die Möglichkeit, dass heute besonders auffallend erscheinende Merkmale zum Zeitpunkt der Herstellung der Figuren ebenfalls eine entscheidende Rolle bei deren Wahrnehmung gespielt haben, letztendlich stellt aber bereits die Auswahl dieser Merkmale im Rahmen der Untersuchung eine Interpretation dar. Dabei muss der rezente Interpret sich dessen bewusst bleiben, dass diese nur von außen an die Figuren herangetragen werden kann. Umso wichtiger ist eine ausreichende Begründung für diese Entscheidungen, damit sie auch bei späteren Untersuchungen nachvollziehbar bleiben und anhand neuer Funde bestätigt oder revidiert werden können.

Die nächste Schwierigkeit findet sich darin, dass eine Erschließung der Ordnung der Vogelfiguren auf rein rechnerischem Wege nicht möglich ist, unter anderem, da die sich bei der Untersuchung ergebende Wahrnehmungssituation berücksichtigt werden muss. Der rezente Betrachter hat bei der systematischen Analyse der vorliegenden Figuren die Möglichkeit eine große Anzahl an Exemplaren auf einmal zu beobachten, die aus einem ausgedehnten, vom heutigen Südpolen bis in die Gebiete Niederösterreichs südlich der Donau hineinreichenden, Gebiet stammen. Auch ist mit einer Herstellung der Figuren über einen längeren Zeitraum hinweg zu rechnen. Die Ausprägung einzelner Gestaltungselemente kann demzufolge nicht als absolut angesehen werden, sondern es muss davon ausgegangen werden, dass einzelne Gestaltungsprinzipien je nach Herstellungsort und -zeit variieren. Zusätzlich hängt die Stärke der Ausprägung einzelner Merkmale stark vom Können und der individuellen Wahrnehmung ihres Herstellers ab. Bei der geringen Durchschnittsgröße der Figuren kann beispielsweise nicht davon ausgegangen werden, dass die spezifischen Eigenheiten eines Typs stets auf exakt die gleiche Weise umgesetzt bzw. reproduziert werden konnten. Dadurch ist die Unterscheidung nach formalen Gestaltungselementen nur bis zu einem gewissen Grad möglich. Eine Kategorisierung einzelner Körpermerkmale im Hinblick auf ihre Ausprägung kann somit zwar eine geeignete Hilfeleistung bieten, ist letztendlich jedoch auch von der Sichtwahrnehmung des Interpreten abhängig.

Aus diesen Gründen ist es nötig neben der stilistischen Analyse eine weitere Kontrollmöglichkeit in den Untersuchungsvorgang einzubauen. Um bei der Ordnung nach

Typen, vorschnelle Schlüsse zu vermeiden, sollen die Figuren in zwei voneinander unabhängigen Untersuchungsvorgängen nach verschiedenen, bereits zuvor als typenrelevant festgelegten, Kriterien untersucht werden. Erst wenn Figuren bei beiden Durchgängen einer gemeinsamen Gruppe zugeordnet werden, kann darauf geschlossen werden, dass vermutlich ein ähnlicher Vogel abgebildet werden sollte.

Dabei muss jedoch behutsam vorgegangen werden. Auch wenn es bei einigen, mit für einen bestimmten Vogeltyp bzw. eine Art charakteristischen Merkmalen versehenen Figuren wahrscheinlich ist, dass ihre Darstellung auf Naturbeobachtung beruht, muss nicht zwingend in jedem Fall ein real existierender Vogel abgebildet sein. Zudem kann, wie bereits betont, eine Festlegung der genauen Kriterien, nach denen die Figuren anhand ihrer Körpermerkmale in Typen eingeteilt werden, nur durch den direkten Vergleich der Figuren untereinander erfolgen und basiert damit auf rezenten Wahrnehmungskonventionen, die nicht zwingend den latènezeitlichen entsprechen müssen. Auch sind die Grenzen zwischen den einzelnen Kriterien künstlich gesetzt, was bei einigen Figuren zu Problemen bei der Einordnung führt. Dennoch schützt diese Vorgehensweise vor einer allzu beliebigen Zuordnung der einzelnen Figuren zu den verschiedenen Typen und garantiert einen gewissen Grad der Ähnlichkeit der zu einem Typ gehörenden Figuren untereinander. Desweiteren müssen die im Rahmen der ornithologischen Bestimmung erarbeiteten ornithologischen Deutungen ausreichend begründet werden, um eine spätere (konstruktive) Falsifizierbarkeit der Thesen zu ermöglichen. Problematische Grenzfälle, die sich außerhalb der ermittelbaren Darstellungskonventionen befinden, können in der Regel nicht ornithologisch gedeutet werden, außer sie besitzen eindeutige art- oder gattungsspezifische Merkmale. Auch wenn die Interpretation aus der Außenperspektive heraus erfolgt, ist so doch durch die große Anzahl an Objekten und die sich daraus ergebenden Untersuchungsmöglichkeiten die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass in einigen Fällen eine Annäherung an die ehemaligen Darstellungskonventionen gelingen kann.



# Kapitel 4.

## Der sozio-kulturelle Kontext der Figuren

Am Anfang einer jeden archäologischen Interpretation steht die systematische Gewinnung einer möglichst großen Menge an Informationen aus dem archäologischen Kontext. Dazu gehört im vorliegenden Fall auch die Herausarbeitung des bislang greifbaren Verbreitungsgebiets der Figuren, wobei der mährische und niederösterreichische Raum als Hauptverbreitungsgebiet der Vogelfiguren klar erkennbar ist, da gleich 91 der 99 bisher bekannten Exemplare von hier stammen. Auf ihre Verteilung auf die einzelnen Fundorte – auch im Hinblick auf deren wirtschaftliche und kulturelle Verbindungen untereinander – wurde bis jetzt jedoch nicht genauer eingegangen. Daher soll im Folgenden ein Überblick der Geografie und Besiedelungsgeschichte dieses Bereichs der Latènekultur sowie der Fundorte und ihrer Einbindung in Nah- und Fernhandelsnetze gegeben werden.

### 4.1. Geographie und Besiedelungsgeschichte des mitteleuropäischen Raums

Die kulturelle Entwicklung des Hauptverbreitungsgebiets der Vogelfiguren ist eng mit der dortigen Geografie verbunden, da die geologischen Strukturen der Region den Kontakt unter den einzelnen Besiedelungsgebieten förderten (vgl. Meduna 1980, 8f). So ist der

zum Wiener Becken gehörende Südteil Mährens – abgesehen von ausgedehnten Sümpfen, die an der Thaya und der unteren March entlang verliefen und erst im Mittelalter trockengelegt wurden (Bouzek 2011, 7) – zum niederösterreichischen Donauebiet hin geöffnet. Gerade am Gebiet südlich von Brno lässt sich eine ständige Kommunikation mit dem niederösterreichischen Bereich der Latènekultur nachvollziehen. Abgesehen vom südlichsten Teil Mährens, am rechten Ufer der Thaya, welcher kulturell unmittelbar zur latènezeitlichen Besiedelung Niederösterreichs gehörte (Meduna 1980, 35), handelt es sich bei den beiden ab Lt A besiedelten Gebieten um eigenständige Kulturbereiche.<sup>1</sup> So zeigen die von Lt B bis Lt C1 datierenden Flachgräberfelder zwar eine nahe Verwandtschaft zwischen Mähren, Böhmen und Schlesien, jedoch einen deutlichen Unterschied zum Karpatenbecken und auch dem niederösterreichischen Raum. Nach einer Zeit der kontinuierlichen Entwicklung erreicht die mährische Besiedelung während Lt C2 und Lt D1 ihren Höhepunkt, was mit einem Aufschwung von Produktion und Handel, vor allem auch mit Norditalien, einhergeht (Čížmář 2003, 387–402).

Auch in Ostösterreich kommt es zeitgleich mit dem Verschwinden der archäologisch nachweisbaren Gräberfelder in vielen Gebieten der Latènekultur zu einer deutlichen Steigerung der Dichte und Intensivität des Siedlungsnetzes. Während dieser Hochblüte der Latènebesiedelung in den Phasen Lt C und Lt D bildet die lokale Latènekultur einen in sich geschlossenen Kulturkomplex, der sich über den Ostteil des Waldviertels und das gesamte Weinviertel erstreckt, aber mit dem unteren Traisental und einem Teil des Wiener Beckens und des nördlichen Burgenlands auch Gebiete südlich der Donau umfasst. Dabei schließen neben Mähren im Norden die keltischen Besiedelungsgebiete der Slowakei und Ungarns unmittelbar an die ostösterreichische Gruppierung im Osten und Südosten an (Karwowski 2009, 116f).

Zudem wird der Kontakt Mittelmährens mit dem jenseits der Gebirgszüge der Jeseníky, Beskiden und dem westlichen Teil der Karpaten (Meduna 1980, 8f; Bochnak und Goláňtová, 163) liegenden Schlesien durch die zwischen 25 und 65 km breite Mährische Pforte (Bouzek 2011, 7) begünstigt. Diese ermöglichte auch eine Besiedelung des ober-schlesischen Bereichs der Latènekultur von Mähren aus (Militký 2011, 147) zu Beginn

---

<sup>1</sup>Die erste Welle der latènezeitlichen Besiedelung erreichte den südlichen und südöstlichen Teil Mährens in Lt A von der Donauegend her. In Lt B1 folgte dann wahrscheinlich eine zweite, ebenfalls aus dem Donauebiet herkommende, Welle, bei der die fruchtbarsten Gebiete in praktisch ganz Mähren besiedelt wurden (Čížmář 2003, 382). Eine ähnliche Bevölkerungsentwicklung weist auch Ostösterreich in der Latènezeit auf. Die frühesten Besiedelungsspuren gibt es hier ebenfalls bereits in Lt A. Sie konzentrieren sich noch auf die Gebiete südlich der Donau, hauptsächlich das Traisen-Tal, und sind vermutlich auf die frühesten Migrationsbewegungen der „*Celtic tribes*“ (Karwowski 2009, 116) zurückzuführen. Nördlich der Donau werden deutliche Umwandlungsprozesse hingegen erst zu Beginn der mittleren Latèneperiode fassbar (ebd.).

der Phase Lt B1, wobei die bislang ältesten Siedlungen allerdings erst in Lt B2 beginnen (Bednarek 1996, 267f).

In der Frage nach den wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen dieser Regionen besitzt – zumindest ab der Einführung der Münzprägung in diesem Gebiet in Lt C1 (Militký 2008, 122) – die Numismatik eine zentrale Bedeutung, da Münzen im Hinblick auf ihre Größe die kleinsten Zeugnisse des wirtschaftlichen Gefüges darstellen und auch kleinräumige Wirtschaftseinheiten widerspiegeln können. Dabei wird die untersuchte Region als monetärer, wirtschaftshistorischer Raum greifbar (Siegler Schmidt 1996, 26; Burkhardt 1998, 12). So gehört das Verbreitungsgebiet der Vogelfiguren zu einem sich über Böhmen und Mähren, bis in den Südwesten der Slowakei, den Donau-Korridor in Österreich, Schlesien und einen Teil von Kleinpolen erstreckenden Bereich, in dem die sogenannten boischen Prägungen beheimatet sind.<sup>2</sup> J. MILITKÝ stellt zwar fest, dass wegen der Größe dieses Gebiets keine einheitliche Entwicklung vorausgesetzt werden könne, sondern wohl mehrere Stämme nebeneinander existierten. Dennoch zeige die Ähnlichkeit der Nominalsysteme wirtschaftliche und offensichtlich auch gesellschaftliche Bindungen, die einer lokalen politischen Konstellation übergeordnet waren und als indirekter Beweis für eine sehr fortgeschrittene soziale Organisation der mitteleuropäischen 'Boier' gewertet werden können (Militký 2011, 139, 142). Das Verbreitungsgebiet der Vogelfiguren selbst zeigt zudem lokale Bindungen, da in jedem der drei wichtigen Produktions- und Distributionszentren der Region, also Nĕmčice in Mähren, Roseldorf in Niederösterreich und Nowa Cerekwia in Oberschlesien, *Athene-Alkis-* und *Roseldorf/Nĕmčice-*Typen geprägt wurden. In Anbetracht der Größe dieses Gebiets, in dem gleiche Münztypen parallel geprägt und verwendet wurden, schließt J. MILITKÝ darauf, dass dies nur durch eine – wie auch immer gestaltete – Verbundenheit der Bewohner dieser Orte möglich sei.

Nach ihrem spätestens im letzten Drittel des 2. Jh. anzusetzenden Niedergang werden diese Siedlungen zwar teilweise durch Oppida fortgesetzt, dennoch ändern sich die wirtschaftlichen Strukturen der Region. Während auf Roseldorf das Oppidum Oberleiserberg folgt, gibt es für Nowa Cerekwia keinen Ersatz (Militký 2011, 146f) und die latènezeitliche Besiedlung Schlesiens endet bereits Ende Lt C2 oder spätestens am Anfang der Phase Lt D1 (Bednarek 1996, 267f). In der Nähe von Nĕmčice entsteht hingegen das Oppidum Staré Hradisko, das allerdings eine andere wirtschaftliche Orientierung aufweist – nicht mehr nach Niederösterreich und Oberschlesien, sondern in Richtung des böhmischen

---

<sup>2</sup>Die Benennung der boischen Münzen ist vom Namen des Stamms der Boier abgeleitet, von dem angenommen wird, dass er im böhmischen Raum siedelte. J. MILITKÝ betont jedoch die Notwendigkeit den Begriff vielmehr als eine allgemeine Benennung des gesamten Münzsystems aufzufassen (Militký 2008, 122).

Boiergebiets (Čižmář et al. 2008, 666). In der Phase Lt D1 bricht die latènezeitliche Besiedelung in Mähren schließlich ab, womit auch das Ausklingen der Latènekultur im ostösterreichischen Raum in Zusammenhang steht (Karwowski 2004, 10).

## 4.2. Einbindung der Region in Fernhandelsnetze

Eine entscheidende Rolle spielt die geographische Lage auch bei der Einbindung der Regionen in Fernhandelsnetze, da so schon seit urgeschichtlicher Zeit viele Impulse aus dem oberen Donaauraum, dem Karpatenbecken und dem Mittelmeerraum entlang von Handelswegen, die über Niederösterreich führten, in den mährischen Raum gelangen konnten (Meduna 1980, 8f, 35). So besitzen auch die Siedlungen Nēmčice, Roseldorf und Nowa Cerekwia nicht nur ein weitgehend identisches Münzspektrum, sondern liegen alle drei zudem an einem wichtigen Fernhandelsweg (Militký 2011, 146f), der vermutlich erst in der Neuzeit so benannten *Bernsteinstraße* (Wielowiejski 1996, 57). Diese führte in mehreren Varianten von der südlichen Küste der Ostsee über die untere Weichsel und Schlesien zur Mährischen Pforte und von dort aus am Fuß der Alpen entlang (Bochnak 2010, 391) bis zur Nordküste des Adriatischen Meeres (*Caput Adriae*) (Wielowiejski 1996, 57). Im Gegensatz zu der in römischer Zeit zwischen Aquileia und Carnuntum zur Staatsstraße ausgebauten römischen Bernsteinstraße (Tiefenbach 2008, 23) handelte es sich dabei allerdings um einen Weg, der teils an Land, aber auch auf dem Wasser, bewältigt wurde und dessen Etappen je nach Jahreszeit und Klima variierten (Bochnak und Goláňtová 2010, 163).

Auf ihren genaueren Verlauf weisen Funde von Rohbernstein und importierte Luxusgüter, wie bronzenes Trinkgeschirr oder Glasgefäße, die nach Norden verhandelt wurden, hin (Čižmářová 2004, 66). Daneben wurden, um diese Handelsroute rentabel zu halten, höchstwahrscheinlich auch andere Waren, wie Pelze oder Hunde, und auch Sklaven umgesetzt (Bochnak 2010, 394; Dobesch 2002, 5). Bereits seit der ersten Eisenzeit treffen am Eingang der Mährischen Pforte zwei Zweige der Bernsteinstraße aufeinander. Der eine führt von der Porta Hungarica durch Záhorie, den heute slowakischen Teil des Marchgebiets, an den Kleinen Karpaten entlang und folgt dann der March stromaufwärts (vgl. auch Jedlička 2004, 3f) in die südöstliche Haná-Ebene. Der andere überquert, ebenfalls von der Porta Hungarica herkommend, zunächst das Marchfeld und erreicht

westlich der Polauer Berge, im Raum von Mikulov, die heutige mährische Grenze, wo er die Thaya überschreitet. Anschließend folgt er der Svratka ins Brünner Becken und setzt seinen Weg durch die Pforte von Vyškov in die südwestliche Haná-Ebene fort. Beide Trassen der Bernsteinstraße werden im Westeingang der Mährischen Pforte, östlich von Přerov, zusammengeführt (Meduna 1996, 107; Bochnak und Goláňtová 2010, 107). Nach der Durchquerung der Mährischen Pforte gabelt sich der Weg dann erneut. Während eine Teilstrecke in den letzten Jahrhunderten v. Chr. durch das Gebiet der Tynec-Gruppe in Kleinpolen und anschließend an der Weichsel entlang nach Norden führt, folgt die andere der Oder und gelangt durch das mittlere Becken der Warta und Kujawien zur Mündung der Weichsel (Bochnak und Goláňtová 2010, 169).

Allerdings waren diese Handelswege nicht während der gesamten Latènezeit gleichermaßen aktiv. Während es bereits in der Stufe LT B1 in Mähren in geringerem Maße Kontakte mit dem adriatischen Raum gab, sind diese während Lt B2 nicht mehr bemerkbar (Čižmář 2002*b*, 219). Es ist sogar möglich, dass der mährische, sowie der polnische Teil der Bernsteinstraße während der frühen Latènezeit gar nicht in Betrieb waren (Čižmář 1993, 91; Bochnak und Goláňtová 2010, 166). Erst in Lt B1, also mit dem Beginn der oberschlesischen Latènebesiedelung, hatte die Mährische Pforte immerhin lokale Bedeutung (ebd.). Hingegen nimmt in Mähren ab Lt B2 die Intensität von Einflüssen aus dem Karpatenbecken zu (Čižmář 1993, 91) und es werden Kontakte mit der Marne-Region spürbar. Verbindungen mit dem oberrheinländischen Raum kommen hingegen bereits früher, in Lt B1 auf (Čižmář 1995, 71). Erst in der Stufe Lt C, also mit dem Entstehen der Handels- und Distributionszentren der Region, kommen verhältnismäßig viele Funde vor, die von Kontakten mit südlichen Gebieten des heutigen Sloweniens und Norditaliens (Čižmář 2005, 99), vor allem mit der venetischen, nordadriatischen Region, zeugen und die am östlichen Alpenrand entlang ins mährische Gebiet gelangten (Čižmářová 2004, 66f; Čižmář 2002*b*, 222f). Zum höchsten Betrieb der Bernsteinstraße kam es allerdings erst in der Spätlatènezeit, wie die reichen Funde aus dem Oppidum von Staré Hradisko zeigen (Meduna 1996, 107).

Die niederösterreichischen Siedlungen liegen zudem im Bereich einer wichtigen Ost-West-Verbindung, des Donauwegs, der einen Austausch zwischen dem östlichen Teil der Latènekultur und dem süddeutschen Raum ermöglichte. Auf diesen soll in Kapitel 8, in dem die mitteleuropäischen Vogelfiguren mit weiteren latènezeitlichen Vogeldarstellungen in Kontext gesetzt werden, näher eingegangen werden.

## 4.3. Fundsiedlungen im Hauptverbreitungsgebiet

### 4.3.1. Die mährischen Siedlungen

Allein von mährischen Siedlungen stammen 63 Exemplare und damit die große Mehrheit der Vogelfiguren.<sup>3</sup> Die meisten davon, 53 Stück, wurden im Bereich der Siedlung Nĕmčice gefunden. Von acht Flachlandsiedlungen – Klenovice na Hané, Mistřín und Čejč, Polkovice, Střelice, Biskupice, Břeclav und Pohořelice – ist jeweils nur eine Vogelfigur bekannt (Čižmář 2012, 150), ebenso aus dem Oppidum Staré Hradisko.

Einige dieser Fundorte liegen in der Haná-Region in Mittelmähren und befinden sich damit direkt vor der Mährischen Pforte und im Bereich der Bernsteinstraße. **Nĕmčice** (Bez. Prostějov), ein „*außergewöhnlich wichtiges Produktions- und Handelszentrum von überregionaler Bedeutung*“ (Čižmář et al. 2008, 664) an der Verwaltungsgrenze zwischen Nĕmčice nad Hanou und Víceměřice, liegt strategisch günstig an der in die March entwässernden Haná Hannaikei (Militký 2011, 143; Čižmář et al. 2008, 663, 673). Anhand der Funde lässt sich der Beginn der Besiedelung auf Ende Lt B2 festlegen, während der Siedlungshöhepunkt in den Stufen Lt C1-C2 erreicht wird. Belege für eine Nutzung in Lt D1 sind bisher jedoch nur in geringem Ausmaß vorhanden (Čižmář et al. 2008, 664). An den Funden lässt sich eine deutliche Verbindung zu den Regionen der heutigen Südwestslowakei, Niederösterreichs und Ungarns feststellen (Čižmář 2012, 145). Zudem lassen sich am Münzspektrum weite überregionale Kontakte nachvollziehen, sowohl mit entfernteren Regionen der Latĕnekultur, wie Mittelmoldawien, Siebenbürgen und Gallien, als auch mit antiken Regionen, wofür Münzen aus Makedonien, Thrakien, Illyrien, Ägypten, Nordafrika, Sizilien, von der Apenninhalbinsel und aus Massalia sprechen. Auch Kontakte mit dem süddeutschen Bereich und Beziehungen zu Slowenien und Norditalien sind deutlich erkennbar (Čižmář et al. 2008, 664, 673, 676–690).

Das Oppidum **Staré Hradisko** (Bez. Prostějov), die 26 km entfernt liegende Nachfolgesiedlung von Nĕmčice (Čižmář et al. 2008, 664), besaß ebenfalls eine Schlüsselrolle im Bernsteinhandel (Meduna 1996, 107). Seine Entstehung in Lt C2 fällt zwar noch in die Blütezeit von Nĕmčice, zur Zeit des Höhepunkts des Oppidums in Lt D1 war seine Vorgängersiedlung jedoch bereits verlassen (Čižmář et al. 2008, 664).

---

<sup>3</sup>Alle in der vorliegenden Arbeit berücksichtigten mährischen Vogelfiguren wurden von M. ČIŽMÁŘ veröffentlicht (Čižmář 2012).

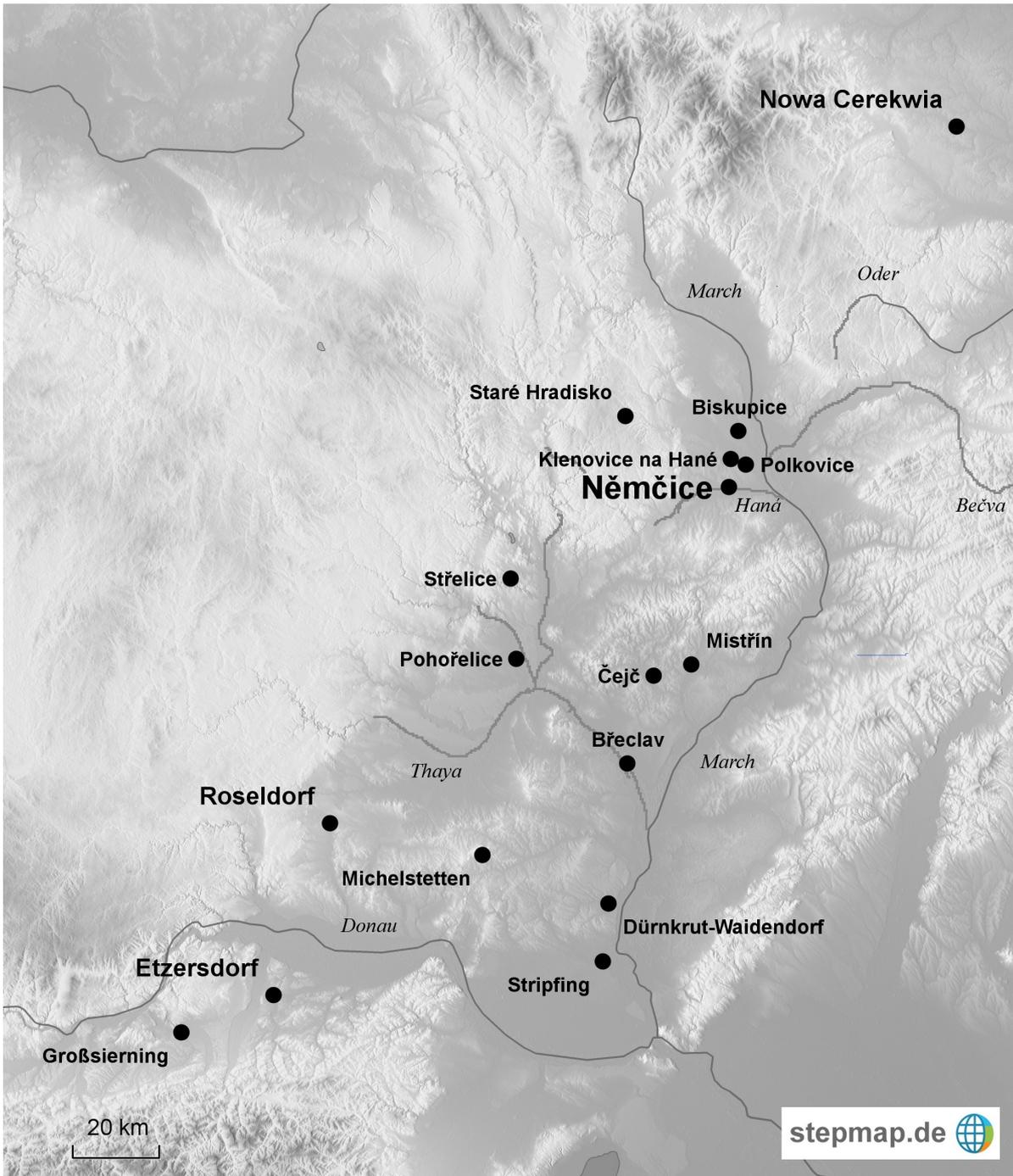


Abbildung 4.1.: Fundorte von Vogelfiguren in Mitteleuropa (eigene Darstellung)

Zudem befinden sich im Umkreis von Nĕmčice einige zeitgleiche Siedlungen, die ein vergleichbares Fundspektrum aufweisen. Zu ihnen gehören unter anderem Klenovice na Hané, Polkovice und Biskupice, von denen bisher nur Oberflächenfunde bekannt sind (ebd.; Čižmář 2012, 145; Kolníková 2012, 69–71; Kolníková 2006, 449).

Die Siedlung **Klenovice na Hané** (Bez. Prostějov) liegt über dem in die March mündenden Fluss Valtová und existierte bereits in Lt A. Es wird vermutet, dass die Besiedelung während der ganzen Latènezeit andauerte, wobei der Gesamtcharakter der Funde und das Ausmaß der Siedlung für eine außerordentliche Stellung und Bedeutung im System der keltischen Flachlandsiedlungen an der Valtová sprechen (Šiška 2000, 16; Čižmářová 2004, 203). Das Münzspektrum von Klenovice, wie auch das, des naheliegenden **Polkovice** (Bez. Přerov), umfasst auch Münzen aus Lt D1. Spätere Münzen, die aus der Zeit stammen in der das Oppidum Staré Hradisko bereits sein eigenes Münzwesen entfaltet, sind jedoch von beiden Fundstellen nicht mehr bekannt (Kolníková 2012, 73). Aus Polkovice und **Biskupice** (Bez. Prostějov),<sup>4</sup> von wo weitere Satellitensiedlungen bekannt sind, sind nur noch in die erste Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datierende Münztypen vorhanden (Kolníková 2006, 437, 440; Kolníková 2012, 69).

Fünf weitere der 63 mährischen Vogelfiguren stammen aus dem Bereich der südmährischen latènezeitlichen Besiedelung zwischen der Thaja und Brünn und entlang der mittleren March. Gerade die Region von Břeclav weist, als Kreuzungspunkt verschiedener Kommunikationswege, eine hohe Besiedlungsdichte auf (Klanicová 2001, 75, 78), wobei die ältesten Siedlungen bereits in der Stufe LT A gegründet wurden (Čižmář 1992, 78).

Neben einer Figur von einer Fundstelle aus dem Umfeld von **Břeclav** (Bez. Břeclav), sind zwei weitere aus dem Bereich der mittleren March bekannt. Die eine stammt aus dem, zu den großen unbefestigten latènezeitlichen Siedlungen in Mähren gehörenden, **Mistrín** (Bez. Hodonín) (Meduna 1980, 41), wo bei Grabungen in den 1960er Jahren „*verhältnismässig[sic!] reiche Siedlungskomplexe der Stufe LTC*“ festgestellt wurden (Ludikovský 1986, 5). Es treten jedoch ebenfalls Keramik und Metallgegenstände der späten Latènezeit auf (Ludikovský 1960 (1959), 165). Die zweite Figur stammt aus dem Gebiet von **Čejč** (Bez. Hodonín), wobei nach J. MEDUNA hier zwei Siedlungsfunde vorliegen, bei denen es sich auch um eine Siedlung handeln könnte (Meduna 1980, 65). Ebenfalls wurden im Bereich des sich in der Vorgebirgszone der Böhmischo-mährischen Höhe befindenden **Střelice** (vgl. Meduna 1980, 41) und im Raum **Pohorelice** jeweils eine der Figuren gefunden. Beide Orte liegen im Bezirk Brno-venkov, im Brünner Becken.

---

<sup>4</sup>Von M. ČIŽMÁŘ (2012) wurde irrtümlich eine Lage im Bezirk Břeclav angegeben.

### 4.3.2. Die niederösterreichischen Siedlungen

Das zweitgrößte Vorkommen an Vogelfiguren ist aus dem niederösterreichischen Raum bekannt. Auffällig ist, dass fast alle Exemplare aus dem Produktions- und Distributionszentrum Roseldorf oder von Siedlungen, die ein ähnliches Münzspektrum aufweisen, stammen.

Aus **Roseldorf** (MG Sitzendorf an der Schmida, VB Hollabrunn) selbst sind 9 Vogelfiguren bekannt.<sup>5</sup> Diese Siedlung nimmt neben Nĕmčice die größte Bedeutung in der Region ein (Salač 2011, 37), mit dem Unterschied, dass sie bereits teilweise ergraben ist (Holzer 2009). Anhand der Glasfunde lässt sich ihr Beginn an das Ende der Früh- bzw. spätestens an den Beginn der Mittellatènezeit setzen. Aus Lt D1 sind zwar noch einige Funde vorhanden, der in Lt C erreichte Höhepunkt der Siedlung ist aber zu diesem Zeitpunkt schon überschritten (Holzer und Karwowski 2008 (2007), 166f). Die Funde deuten auf eine herausragende Stellung Roseldorfs unter den niederösterreichischen Siedlungen und im Bereich des Fernhandels hin. Zudem spricht der Beleg mehrerer Heiligtümer dafür, dass die Siedlung bereits in der Mittellatènezeit auch ein religiöses Zentrum war (Holzer 2009, 7f).

Aus dem nördlich der Donau liegenden **Etzersdorf** (MG Kapelln, VB St. Pölten) stammen mit 14 Exemplaren noch mehr Vogelfiguren als aus Roseldorf.<sup>6</sup> Das Münzspektrum aus dem Raum St. Pölten weist generell eine Nähe zum Bereich nördlich der Donau, insbesondere zu Roseldorf auf (Raubec 2013, 21–24). Neben den Funden aus Etzersdorf stammt eine weitere Figur aus diesem Gebiet, die bei **Großsierning** (OG Haunoldstein, VE St. Pölten) gefunden wurde. Ein weiteres Exemplar ist von einer zeitgleichen Siedlung bei **Stripfing** (KG Stripfing, MG Weikendorf) bekannt, deren Münzfunde von ihrer Zu-

---

<sup>5</sup>Sieben davon sind in H. JANDRASITS Artikel aufgeführt (Jandrasits 2003). Die Fundortangaben südlich und nördlich der Donau entsprechen dabei jeweils den Fundstellen Etzersdorf bzw. Groß-Sierning und Roseldorf. Eine weitere wurde von E. WALLNER publiziert (Wallner 1991 (1990), 217, Abb. 632), während ein anderes Exemplar (Nr. 7) bislang unveröffentlicht geblieben ist. Eine weitere Figur (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 32) wird aus der Untersuchung ausgeschlossen, da sie – bis auf eine gerade Basis – keinerlei Ähnlichkeiten mit den mitteleuropäischen Vogelfiguren aufweist. Sie soll zwar aus Roseldorf stammen, eine Bestätigung dieser Information aus erster Hand ist jedoch nicht mehr möglich.

<sup>6</sup>Von H. JANDRASITS wurden bereits neun Figuren dieser Fundstelle publiziert (Jandrasits 2003). Die restlichen fünf waren bisher unveröffentlicht. Im Gegensatz zu Roseldorf, aus dem spätestens seit den 1980er Jahren große Mengen an Münzen und damit wahrscheinlich auch Tierfiguren von privaten 'Suchern' außer Landes geschafft wurden (Dembski 1991, 5f), war die Lage der Siedlung bei Etzersdorf nicht allgemein bekannt. Dadurch könnte sich erklären, warum nach dem aktuellen Stand für Roseldorf – trotz seiner zentralen Bedeutung für die latènezeitliche Besiedelung der Region – nur vergleichsweise wenige Funde vorliegen.

sammensetzung her ebenfalls denen aus Roseldorf und Etzersdorf sehr ähnlich sind. Aus numismatischer Sicht kann ein Besiedlungsschwerpunkt im zweiten oder auch schon im dritten Jahrhundert angenommen werden (Raubec 2013, 37). Abgesehen davon kam eine Figur bei Rettungsgrabungen im Bereich der Siedlung **Michelstetten** (KG Michelstetten, MG Asparn/Zaya) zu Tage, welche Ende Lt C1 begann und kurz nach Beginn von Lt D1 aufgegeben wurde. Das Grubenhaus, aus dem der Fund stammt, wurde vermutlich in Lt C2 erbaut und mit Ende der Siedlung verlassen (Trebsche 2010, 108f), der vage Fundkontext lässt allerdings keine weiteren Schlüsse zur Datierung oder dem ehemaligen Handlungsrahmen zu, in dem die Figur ursprünglich verwendet wurde.

Eine weitere Figur, die von S. ALLERBAUER und F. JEDLICKA allerdings als hallstattzeitlich eingeordnet wurde, stammt von der Flur 'Am Mühlgraben' in **Dürnkrot-Waidendorf** (KG Waidendorf, MG Dürnkrot) (Allerbauer und Jedlicka 2001 (2000), 611), also einem Gebiet, das durch seine verkehrsgünstige Lage an der March ebenfalls stark durch den Nah- und Fernhandel geprägt ist. Als Grundlage für diese Datierung geben sie zum einen an, dass das dortige Fundspektrum neben hallstattzeitlichen Funden lediglich welche aus der Römischen Kaiserzeit und dem Frühmittelalter umfasst. Zum anderen führen sie Vogeldarstellungen an einem hallstattzeitlichen Prunkgehänge als Parallele an, die mit der Vogelfigur allerdings, abgesehen vom Motiv, keine auffälligen Gemeinsamkeiten besitzen (Allerbauer und Jedlicka 2001(2000), 611; vgl. Pittioni 1954, Abb. 387). Von einer anderen Parzelle derselben Flur (KG Dürnkrot, MG Dürnkrot) stammt eine 2,7 cm lange, plastische Vogelfigur aus Bronze. Die Figur wird von F. JEDLICKA ebenfalls als hallstattzeitlich eingeordnet, wobei jedoch auch Funde aus der Urnenfelderzeit und der Römischen Kaiserzeit vorhanden sind (Jedlicka 2002 (2001), 617, Abb. 434). Da zu beiden Figuren kein Fundkontext vorliegt und zumindest zur ersten Figur keine hallstattzeitlichen, jedoch viele latènezeitliche Analogien vorhanden sind, muss auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass diese ebenfalls in die Latènezeit datieren könnte. Sie kann daher in die Untersuchungen unter Vorbehalt miteinbezogen werden. Immerhin kommt auch Kleinsilber vom Typ *Roseldorf* im Bereich von Dürnkrot-Waidendorf vor, wenn auch die meisten numismatischen Funde nicht vor dem 1. Jh. v. Chr. datieren (Raubec 2013, 33–36).

Des Weiteren existiert eine Figur, die zwar von etwas unsicherer Provenienz ist, nach Angabe des Eigentümers jedoch ebenfalls aus Niederösterreich stammt. Damit stehen aus dem niederösterreichischen Raum insgesamt 28 Exemplare für die Untersuchungen zur Verfügung.

### 4.3.3. Die oberschlesischen Funde aus Nowa Cerekwia

Die in der Nähe der Mährischen Pforte liegende Flachlandsiedlung von **Nowa Cerekwia** (Woj. Opole) weist enge Verbindungen zu Nĕmčice und Roseldorf auf, was erklärt, warum hier ebenfalls drei Vogel-Plastiken gefunden wurden (Čižmář 2012, 151). Nach ihrem Beginn in Lt B2 erreichte diese Siedlung, wie auch Nĕmčice, in Lt C2 den Höhepunkt ihrer Entwicklung (Bochnak und Goláňtová 2010, 166, 168) und unter Umständen reichte die Siedlungstätigkeit noch bis in den Anfang der Stufe Lt D1 hinein (Bednarek 1996, 268).

## 4.4. Fundsiedlungen außerhalb des Hauptverbreitungsgebiets

Die Vogelfiguren treten jedoch vereinzelt auch in anderen Gebieten, die sich außerhalb dieser regionalen Bereiche der Latĕnekultur befinden, auf. Die im geographisch und kulturell naheliegendsten Milieu gefundenen Vogelfiguren sind aus dem angrenzenden Böhmen bekannt. Eine davon stammt vom Oppidum Hradiště bei **Stradonice** (Bez. Beroun) (Karasová und Schönfelder 2004, 219), wobei N. VENCLOVÁ und J. VALENTOVÁ auf mögliche Verbindungen des ebenfalls in die Bernsteinproduktion und damit auch den Bernsteinhandel einbezogenen Oppidums (Danielisová 2011, 171) zum Donaauraum und zu mährischen Siedlungen hinweisen (Venclová und Valentová 2012, 87). Während Stradonice von Lt C2 bis Lt D2 besiedelt war (Venclová et al. 2008, 19), wurden an der Fundstelle der zweiten Figur aus Böhmen, **Svatý Mikuláš** (Bez. Kutná Hora), neben ein paar spätlatĕnezeitlichen Keramikfunden vor allem römische Funde aufgelesen (Valentová und Šumberová 2009, 334). Auch wenn die Figur bei J. WALDHAUSER noch ins 2.–1. Jh. v. Chr. datiert und als latĕnezeitlich angesprochen wird (Waldhauser 2001, 333) ist es aufgrund der Fundsituation nicht sicher, in welchen Zeitraum sie eingeordnet werden kann.

Etwas abseits vom Hauptverbreitungsgebiet befindet sich hingegen die Siedlung vom **Ramsaukopf am Dürrnberg**, in deren Bereich zwei Vogelplastiken gefunden wurden. Eine genaue Datierung ist schwierig, neben wenigen hallstattzeitlichen Funden liegt aber vor allem früh- und mittellatĕnezeitliches Material vor (Irlinger 1995, 130). Zwar weist W. IRLINGER darauf hin, dass mediterrane Importe auf dem Ramsaukopf nicht vorkom-

men und auch östliche Einflüsse nur in geringem Umfang im Fundgut feststellbar sind, es deuten sich allerdings gerade mit dem mährischen Raum Kontakte an (Irlinger 1995, 138f).

Außerdem wurde in **Cserepeskenés** (heute Újkenéz, Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg) an der Oberen Theiß in Westungarn neben weiteren Streufunden, die von Lt B2 bis Lt C (280-100 v.) datieren, eine Vogelfigur gefunden (Almássy 2012, 385f). Nachdem sich im Münzspektrum von Nēmčice Verbindungen bis nach Siebenbürgen abzeichnen (Čížmář et al. 2008, 673), ist auch für diesen Fund ein Zusammenhang mit dem Hauptverbreitungsgebiet der Vogelfiguren zumindest vorstellbar.

## 4.5. Ergebnisse der Untersuchung

Im Laufe der Untersuchungen hat sich herausgestellt, dass der deutliche Schwerpunkt der Verbreitung der Vogelfiguren nicht nur auf dem mährischen und niederösterreichischen Bereich liegt, von wo 91 der 99 Figuren stammen, sondern sich zudem auf den mittelmährischen Raum, genauer Nēmčice und seine Satellitensiedlungen bzw. das nachfolgende Oppidum Staré Hradisko, Nowa Cerekwia und die Fundstellen Roseldorf und Etzersdorf einschränken lässt. Entlang der durch diese Siedlungen gebildeten Handelsachse lassen sich numismatische Parallelen feststellen, die auch auf Bindungen zwischen deren Bevölkerungen schließen lassen, welche über den ökonomischen Bereich hinausweisen. Was die Siedlungsstrukturen anbelangt fällt zudem auf, dass alle vier Siedlungen, in deren Bereich sich die Vogelfiguren konzentrieren, Produktions- und Distributionszentren nach V. SALAČ darstellen (Salač 2011, Abb. 15). Was die außerhalb dieses zentralen geographischen Bereichs gefundenen Vogelfiguren anbelangt, so weisen ihre Fundorte meist deutlich erkennbare Handelsverbindungen mit Mähren und Niederösterreich auf, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie – trotz der teilweise sehr unterschiedlichen formal-stilistischen Gestaltung – mit den mitteleuropäischen in Verbindung stehen. Die Datierung der Figuren lässt sich anhand der oftmals langen Laufzeit der Siedlungen nicht enger als auf die mittlere Latènezeit eingrenzen, in der die Produktions- und Distributionszentren ihren Höhepunkt erreichen. Als Argument für eine allgemeine Datierung der Figuren nach Lt C kann angeführt werden, dass gerade in diesem Zeitraum die wichtigsten Fundorte durch Handelswege miteinander verbunden waren und sich nur so das Verbreitungsmuster der Figuren erklären lässt. Es ist aber auch möglich,

dass einzelne Figuren in die späte oder auch bereits die frühe Latènezeit datieren. Als zeitliche Grenze nach oben hin kann gewertet werden, dass aus Staré Hradisko mit seinem Schwerpunkt in LT D1, obwohl es die Nachfolgesiedlung von Němčice ist, nur eine Vogelfigur bislang bekannt wurde, die zudem formal-stilistisch von der Mehrheit dieser Fundgruppe abweicht. Dies kann möglicherweise mit der Umorientierung in Richtung des böhmischen Boiergebietes erklärt werden. Auch die übrigen mährischen Fundorte reichen, selbst wenn sie noch Siedlungsspuren aus LT D1 aufweisen, nicht mehr in die Zeit, in der Staré Hradisko sein eigenes Münzwesen entfaltet. Die Datierungen der Fundorte außerhalb des Hauptverbreitungsgebiets passen ebenfalls gut zu dieser Beobachtung. Von den Figuren, die eine ebene Basis besitzen, könnte lediglich die aus Stradonice ebenfalls jünger sein. Allerdings können andere, spätere Vogeldarstellungen noch in der Tradition der latènezeitlichen Funde stehen, da die Latènekultur zwar im Lauf der Phasen D1 und D2 in den einzelnen Gebieten des Hauptverbreitungsgebiets ausklingt, es jedoch sein kann, dass sich einzelne kulturelle Elemente länger gehalten haben (vgl. Karwowski 2004, 10, 64f). Eine Grenze für das Vorkommen der frühesten Figuren lässt sich hingegen nicht festlegen.



## Kapitel 5.

# Relation zwischen Motiv und Trägerobjekt

Im Rahmen der Analyse der Grammatik des Systems der mitteleuropäischen Vogelfiguren soll zunächst auf die Relation zwischen Motiv und Trägerobjekt eingegangen werden. Zu dieser kann neben dem verwendeten Material auch die spezifische Art und Weise der Darstellung, also ob die Figuren voll- oder halbplastisch ausgearbeitet sind, gezählt werden. Diese formalen Aspekte gehören bereits in den Zusammenhang der Bildpragmatik beziehungsweise der Bildpraxis und bestimmen die Wahrnehmung der Vogelfiguren mit. Zudem lassen sie bereits erste Überlegungen zu, welche mögliche Funktionen hinter der spezifischen Darstellung der Figuren stehen könnten. Diejenigen formalen Gestaltungselemente, welche diese Aspekte nicht berühren, sind dagegen für die Bestimmung der Vogeltypen relevant. Auf sie wird anschließend eingegangen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass eine persönliche Sichtung einiger der von M. ČIŽMÁŘ veröffentlichten mährischen Figuren nicht möglich war. Dabei handelt es sich vor allem um Funde aus privaten Sammlungen. Auch wenn sich die Zeichnungen von M. ČIŽMÁŘ bei den restlichen Figuren im Vergleich mit dem Original als äußerst detailgetreu erwiesen haben, wurden die betreffenden Exemplare im Katalog der vorliegenden Arbeit durch eine Markierung (\*) kenntlich gemacht.

## 5.1. Material und Darstellungsarten mitteleuropäischer Vogel- und weiterer Tierfiguren

Während die Untersuchung von H. JANDRASITS lediglich Exemplare mit gerader Basis umfasst (Jandrasits 2003), ist inzwischen deutlich geworden, dass auch Vogelfiguren existieren, die von diesem Schema mehr oder weniger stark abweichen. Zudem sind auch anderweitige zoomorphe Darstellungen bekannt, deren Trägerobjekte analog gestaltet sind und ebenfalls eine gerade Basis aufweisen. Um ein möglichst differenziertes Bild der latènezeitlichen Bildpraxis zu zeichnen scheint es sinnvoll alle der bei Kleinplastiken aus dem mährischen und niederösterreichischen Raum gebräuchlichen Darstellungsarten zu berücksichtigen und das Verhältnis zu untersuchen, in dem sich ornithomorphe und nicht-ornithomorphe Motive auf diese verteilen. Die Grundlage hierfür bilden ebenfalls die Publikationen von M. ČIŽMÁŘ (Čižmář 2012) und H. JANDRASITS (Jandrasits 2003).<sup>2</sup>

Alle bisher bekannten mitteleuropäischen Vogelfiguren sind aus Bronze gefertigt. Zwar kennt die latènezeitliche Kunst vollplastische Tierdarstellungen aus verschiedenen Materialien – Bronze, Eisen, Ton, Gagat, Glas, Holz und Silber (Maier 2012, 1837) – Bronzefunde wurden jedoch am häufigsten bekannt (Venclová 2008, 96). Gerade im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren, die schließlich fast durchgehend aus Oberflächensammlung stammen, muss mit einer gewissen Selektivität gerechnet werden, da nichtmetallische Funde von Metallsuchgeräten unentdeckt bleiben. Bisher gibt es jedoch keine Anhaltspunkte,

---

<sup>2</sup>Es werden in der vorliegenden Arbeit einige Figuren in eine andere Motivkategorie eingeordnet, als es in dieser Publikation der Fall war: So wird die von H. JANDRASITS als 'fliegender Vogel' bezeichnete Figur (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 36) eher als Darstellung gewertet, deren Motiv heute nicht mehr nachvollzogen werden kann. Dagegen soll eine weitere, welche von M. ANDĚRA als Maus und von L. PEŠKE als Vogel interpretiert wurde (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/39), im Folgenden wegen ihres spitzen Schnabels als Vogeldarstellung behandelt werden. Eine stilistische Parallele für diese Art der Gestaltung der Augenpartie wird in einer Figur aus Etzersdorf (Nr. 61) fassbar. Zudem weist ein österreichischer Fund ähnlich ausgebildete Augen auf (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 22), ebenso wie ein Gefäßaufsatz in Form eines Stierkopfes aus Oberursel-Oberstedten, der in die Zeit vom 3. bis 1. Jh. v. Chr. datiert (Rieckhoff und Biel 2001, 440). Des weiteren stellt die, bei M. ČIŽMÁŘ als vierbeiniges Tier beschriebene Figur (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/65) höchstwahrscheinlich einen Hahn dar. Diese Annahme kann durch den Vergleich mit anderen Vogelfiguren bestätigt werden (siehe Kapitel 6.3). Auch eine als Dugong bezeichnete Figur bildet, in Anbetracht ihrer Ähnlichkeit mit der von M. ČIŽMÁŘ ebenfalls als Vogel erkannten Figur aus Klenovice na Hané, wohl ebenfalls einen Vogel ab (Taf. 1/6, 1/2). Eine weitere Figur wurde sowohl von M. ANDĚRA, als auch von L. PEŠKE als Frosch gedeutet (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/64). Nachdem sie jedoch einen Schnabel besitzt und darüber hinaus eine gewisse Ähnlichkeit in der formalen Gestaltung mit weiteren Vogelfiguren (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/4, 8/30, 8/43) aufweist, wird sie im Folgenden ebenfalls als Vogelfigur eingeordnet.

dass andere Werkstoffe als Bronze für Vogelplastiken dieser Art verwendet wurden. Zur Gusstechnik selbst lassen sich nur schwer Angaben machen, da die meisten der gut erhaltenen Exemplare sorgfältig nachbearbeitet sind. Bei einigen Figuren gibt es Spuren einer nach dem Guss stattgefundenen Herausarbeitung der Konturen, bei der vor allem die Augen betont wurden. Ein Exemplar aus Nĕmčice (Nr. 55) weist statt der Augen ein von einer Kopfseite zur anderen durchgehendes Loch auf, das – im Gegensatz zum Rest der Figur – nicht nachbearbeitet wurde. Offensichtlich hat sich der Handwerker nicht an der deutlich sichtbaren Gussnaht gestört, vermutlich weil die Augen ehemals durch eine Einlage gebildet wurden, die diese Stelle verdeckte.<sup>3</sup>

Was die Darstellungsart anbelangt so weist die Mehrheit der Vogelplastiken eine gerade, entweder glatt gestaltete oder eingekuhlte, Basis auf, die unter Umständen gusstechnisch bedingt sein könnte, von einer möglichen Funktion der Figuren verlangt wurde oder auch nur eine Vereinfachung der Form darstellen sollte. Die Kuhle in der Basis der Figuren wurde teilweise sehr sorgfältig ausgeführt (vgl. Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/2) und könnte dazu gedient haben, den Materialverbrauch bei der Herstellung der ansonsten massiv gegossenen Figuren zu begrenzen. Bei einem Exemplar wurde versucht die am Rand Kuhle entstandenen Kanten nachträglich zu glätten (Taf. 1/1).

Einige Ausnahmefälle weichen zwar von diesem Schema ab, können jedoch aus formal-stilistischer Sicht mit ihnen in eine Reihe gestellt werden. Sie besitzen entweder zwei am Rand der geraden Basis angebrachte Beine (Taf. 1/1, Taf. 2/1) oder weisen, wie eine Figur aus Nĕmčice (Taf. 1/7), zudem sogar eine plastisch ausgearbeitete, teilweise mit einer leichten Kuhle versehene (Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/1), Bauchfläche auf. Im Fall der Figur von Staré Hradisko (Taf. 1/4) ist die Unterseite, trotz einer angedeuteten Bauchrundung, ebenfalls gerade ausgeführt.

Hier deutet sich eine Tendenz an, dass zumindest diejenigen Figuren, an denen trotz der Beine noch ein Rest der ebenen Basis vorhanden ist, diese als typologisches Rudiment besitzen und auf die Figuren mit gerader Basis zurückgehen könnten. Ob dieser Zusammenhang jedoch auf eine rein chronologische Abfolge der Darstellungstypen im Sinne einer allgemeinen schrittweisen Änderung der Darstellungskonventionen hinweist oder eine parallel laufende, unter Umständen zeitlich begrenzte Entwicklung war, die beispielsweise durch eine Einbindung mancher Figuren in einen anderen Handlungskontext bedingt sein könnte, muss an späterer Stelle noch stilistisch genauer untersucht werden.

---

<sup>3</sup>Auch bei weiteren latènezeitlichen Vogeldarstellungen werden die Augen durch eine Einlage hervorgehoben, so zum Beispiel bei einem der beiden Achsnägel aus Manching (Krämer und Schubert 1979, 370) oder der hahnförmigen Tierfibel aus Reinheim (Keller 1965, Taf. 27).

Als Sonderfall kann eine der beiden Figuren vom Dürrnberg gewertet werden, da sie über ein einfaches, nicht zum eigentlichen Vogelkörper gehörendes, Standbein mit einer flachen, tropfenförmigen Basis verbunden ist (Zeller 2001, 81). Ähnlich ist auch der Standfuß der Figur eines fliegenden Vogels aus Nĕmčice gestaltet, der allerdings in eine annähernd dreieckige Standfläche mündet (Taf. 1/5).

Eine weitere Ausnahme bildet eine aus Roseldorf stammende Figur (Taf. 2/2), die einen plastisch ausgearbeiteten Bauchbereich, jedoch keine bzw. nur leicht angedeutete Beine besitzt und auch stilistisch stark aus dem Rahmen fällt.

Das Verteilungsverhältnis der übrigen zoomorphen Motive auf die einzelnen Darstellungsarten unterscheidet sich von dem der Vogelfiguren. Nach heutigem Forschungsstand sind die vollplastisch ausgearbeiteten Tierfiguren am zahlreichsten vertreten. Jedoch existieren auch ein paar Exemplare mit gerader Basis, die das jeweilige Tier entweder vollplastisch (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/57, 8/58, 9/11, mit angedeuteten Beinen auch Kat.Nr. 8/54) oder halbplastisch abbilden. In der letzteren Gruppe gibt es zwar Darstellungen des ganzen Körpers (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 37), häufiger kommen allerdings Tierköpfe vor (zum Beispiel Jandrasits 2003, Kat.Nr. 33, 38). Dabei überwiegen Darstellungen von Tierköpfen mit einer langen, schmalen Schnauze und langen, aufgerichteten Ohren. Sehr ähnliche Exemplare sind sowohl aus Nĕmčice selbst (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/66) und seiner näheren Umgebung (Taf. 3/1), Hulín (Bez. Kroměříž) (Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/7) und Čejč (Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/5), als auch von einer niederösterreichischen Fundstätte nördlich der Donau (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 38) bekannt, was auf eine, über die Verwendung des Vogelmotivs hinausreichende, Verbindung im Motivgebrauch zwischen den niederösterreichischen und mährischen Fundstätten hinweist. Die genauen Arten der zoomorphen Figuren sind aufgrund ihrer geringen Größe – die meisten messen lediglich 1,5 bis 3,0 cm – und ihrer starken Stilisierung kaum zu bestimmen. In der Regel stellen sie wohl mittelgroße bis große Vierbeiner dar. Ausnahmen sind lediglich die Figur eines Reiters und eine kleine Figur, die von M. ANDĚRA als Manguste, von L. PEŠKE hingegen als Dachs interpretiert wurde (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/54, 8/59). Allerdings machen sowohl der sich nach vorn verjüngende und in einer langen, spitzen Schnauze auslaufende Körperbau, als auch die runden Ohren eine Deutung als Maus oder Ratte wahrscheinlich. Von dem stark vom Körper abgesetzten, dünnen Schwanz ist zwar nur der Ansatz ausgearbeitet, er wird jedoch zusätzlich durch die stilistische Gestaltung betont (vgl. Taf. 3/2). Bislang stellt dieses Motiv im Latèneraum eine Ausnahme dar.

Als weitere Randerscheinung sind abstrakt wirkende Bronzeobjekte mit gerader Basis bekannt, bei denen vom rezenten Standpunkt aus nicht mehr geklärt werden kann, was sie ursprünglich darstellen sollten (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 35,/,36).

Zusammenfassend lässt sich in Hinblick auf den Motivgebrauch feststellen, dass die einzelnen ornithomorphen und nicht-ornithomorphen Motive in unterschiedlicher Häufigkeit mit den verschiedenen Darstellungsarten kombiniert wurden. Die Frage, inwieweit die spezifischen Arten das Trägerobjekt zu gestalten chronologischer Natur sein könnten, muss im Rahmen der stilistischen Untersuchung erneut aufgegriffen werden.

## 5.2. Die funktionelle Seite der formalen Gestaltung

Welche Figuren aufgrund der Art ihrer Darstellung, ihrer Stilisierung oder des abgebildeten Motivs ursprünglich zu einer bestimmten Objektkategorie gehört haben, kann vom heutigen Standpunkt aus kaum rekonstruiert werden, da diese sich erst aus der „*Sichtweise auf die Dinge und die in einen Gegenstand dadurch hineingelegten Möglichkeiten des Handelns*“ (Hahn 2005, 146) ergibt. Welche Unterschiede für die Kategorisierung letztendlich relevant sind und wie ähnlich sich zwei Dinge sein müssen, um einer gemeinsamen Kategorie zugeordnet zu werden, ist daher am Objekt selbst nicht zu erkennen. So können sogar Dinge, welche die gleiche Form besitzen, unter Umständen verschiedene Funktionen und Bedeutungen haben (Hahn 2003, 32; Hahn 2005, 145–147). Im Gegensatz zu einigen mährischen Säugetierdarstellungen, deren Ösen an Rücken oder Bauch (vgl. Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/14, 9/15, 9/19) zumindest eine Interpretation als Anhänger erlauben, gibt es bei den Vogeldarstellungen keine direkten Anhaltspunkte für ihre ursprüngliche Nutzung. Gerade bei den Vogelfiguren mit gerader Basis bleibt allerdings die Möglichkeit, sich zumindest insoweit einer funktionellen Intention anzunähern, wie diese sich anhand von Indizien in der formalen Gestaltung der Figuren nachvollziehen lässt.

Es wurde bereits vorgeschlagen, dass die Figuren zum Anlöten bestimmt wären (Čižmář 2012, 150; Čižmář et al. 2008, 660; Čižmář und Kolníková 2006, 264), bisher ist jedoch kein Exemplar bekannt, das bei seiner Auffindung noch mit einer Unterlage verbunden war. Andererseits steht fest, dass Dinge generell in den einzelnen Phasen ihres Lebenslaufs in ganz unterschiedlichen Kontexten verwendet werden (Hahn 2005, 40). Daher nennt E. VIAL als möglichen Grund dafür, dass so viele zoomorphe Figuren ohne

Unterlage gefunden werden, dass sie freiwillig von jener abgenommen wurden. Dies könnte beispielsweise in Beziehung mit einer religiösen Handlung geschehen sein. Sie sieht darin eine Parallele zu Funden von verbogenen Waffen aus Heiligtümern oder Gräbern und aufgeschlitzten oder eingeschnittenen Münzen,<sup>4</sup> denen der Marktwert durch diese Behandlung entzogen worden sei, um einen höheren symbolischen Wert zu erlangen (Vial 2006, 213). Zumindest im Fall der mitteleuropäischen Vogelfiguren sind allerdings keine Indizien vorhanden, die dafür sprechen würden, dass sie jemals eine Unterlage besessen hätten. Im Gegenteil dazu spricht das, bereits von H. JANDRASITS vermerkte, Fehlen von Lotresten bei den von ihm publizierten Figuren und deren nach dem Guß sorgfältig geglättete Unterseite gegen diese Annahme (Jandrasits 2003, 77). Auch bei den weiteren niederösterreichischen Figuren und den mährischen Funden fehlen Spuren einer ursprünglichen Fixierung.<sup>5</sup> Einen weiteren Hinweis könnte die an einigen gut erhaltenen Figuren offensichtlich bereits erfolgte Nachbearbeitung der Oberfläche durch Schleifen und Polieren darstellen. R. ECHT und W.-R. THIELE stellten bei ihrer Untersuchung von goldenen Hals-, Arm-, Finger- und Haarringen der Endhallstatt- und Frühlatènezeit fest, dass die Endbearbeitung hier erst zur Oberflächenveredelung des bereits fertig geformten und gefügten Werkstücks eingesetzt wurde. Auch die meist im Gießverfahren hergestellten Applikationen wurden überwiegend erst nach dem Fügen der Teile an die Ringe nachbearbeitet (Echt und Thiele 1994, 23, 25 118), also zu einem Zeitpunkt, zu dem eine erneute Beschädigung der glatt-polierten Oberfläche im Rahmen des Produktionsvorgangs ausgeschlossen werden konnte. Eine Befestigungsvorrichtung besitzen die bisher aus dem mährisch-niederösterreichischen Raum bekannten Vogelfiguren ebenfalls nicht. Zwar könnten sie auch ohne Öse mittels einer Schnur an einem anderen Objekt befestigt worden sein, die sich nach oben verjüngende Körperform einiger Figuren (Nr. 22–25) ermöglicht dies allerdings kaum.

Als weitere Möglichkeit bietet sich die Interpretation an, dass es sich bei den Vogelfiguren um freistehende Kleinplastiken handelt. Gerade für diese Funktion eignen sie sich dank ihrer ebenen Standfläche – sei sie nun auf die verwendete Gusstechnik oder eine Vereinfachung der Form zurückzuführen – besonders gut. Während diese zum Anlöten nicht zwingend notwendig wäre, was zahlreiche etruskische Vogeldarstellungen zeigen, die an ihren plastisch ausgearbeiteten Bäuchen auf einer Unterlage angelötet sind

---

<sup>4</sup>G. DEMBSKI betont allerdings, dass die Prüfhiebe an Münzen keine „*heilige[n] Handlungen an Münzen*“ darstellten, sondern, angesichts der zahlreichen mit unedlem Metall gefütterten Gold- und Silbermünzen, dazu dienten, sie auf ihre Echtheit hin zu überprüfen (Dembski 1998a, 19).

<sup>5</sup>Lediglich bei einer Figur aus Němčice (Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/26) ist eine kleine braun-schwarze Unebenheit an der Unterseite vorhanden, die nicht genauer bestimmt werden konnte.

(Ambrosini 2002), wäre der freie Stand auf zwei plastisch ausgearbeiteten Vogel-Beinen nur bedingt gewährleistet. Die wenigen mit Beinen ausgestatteten Exemplare unter den mitteleuropäischen Vogelfiguren, die formal-stilistisch stärker in der Tradition derjenigen mit gerader Basis stehen, besitzen relativ lange, balkenförmig ausgestaltete Füße, durch die dieser Nachteil zumindest teilweise ausgeglichen wird (Taf. 2/1, Taf. 1/1–2). Gar nicht oder nur schlecht zum freien Stand fähig sind lediglich zwei Exemplare (Taf. 1/6,7), deren Beine allerdings stark fragmentiert sind, die Figur aus Staré Hradisko (Taf. 1/4) sowie die sich von den anderen Figuren stark unterscheidende Figur aus Roseldorf (Taf. 2/2). Auch wenn die letztendliche Funktion der einzelnen Vogeldarstellungen von ihrem ursprünglichen Handlungskontext bestimmt wird, kann die, gerade bei den mit den Figuren mit gerader Basis verwandten Exemplaren, häufig auftretende Fähigkeit zum freien Stand als Indiz dafür gewertet werden, dass diese Eigenschaft bewusst durch die spezifische formale Gestaltung angestrebt wurde.



# Kapitel 6.

## Formal-stilistische Analyse und ornithologische Deutung

Obwohl sich die meisten Vogelfiguren im Detail deutlich von einander unterscheiden, bilden sie im Hinblick auf ihre Darstellungsart eine relativ homogene Gruppe. Um die Suche nach den typenrelevanten Merkmalen und damit auch nach den Strukturen des Systems der Figuren so weit wie möglich zu vereinfachen, ist es daher nötig diejenigen von der primären Untersuchung auszuschließen, die keine gerade Standfläche besitzen und damit unter Umständen auch anderen Gestaltungsprinzipien und Wahrnehmungskonventionen unterworfen waren. Ohnehin kommen in dieser Gruppe auch in stilistischer Hinsicht auffallend viele Sonderfälle vor, welche augenscheinlich kaum Ähnlichkeit zum Rest der Figuren aufweisen. Dies betrifft unter anderem einige mährische Exemplare (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/32, 8/44, 9/18) sowie einen Fund aus Niederösterreich (Taf. 2/2). Da sich hier andere Darstellungskonventionen abzeichnen könnten werden diese Exemplare erst an letzter Stelle mit in die Untersuchungen einbezogen und auf Parallelen zu der Hauptgruppe der Figuren mit gerader Basis analysiert. Zudem ist eine Beschränkung auf die annähernd vollständig erhaltenen Vogelfiguren sinnvoll, da der fragmentarische Charakter einiger Exemplare keine Aussage über deren ursprüngliche Gesamtgestaltung zulässt.<sup>1</sup> Figuren, die außerhalb dieses Hauptverbreitungsgebiets gefunden wurden, sollen

---

<sup>1</sup>Aus diesem Grund wurden auch zwei Figuren ausgeschlossen, von denen eine eventuell einen Fehlguss darstellt (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/35, 8/2). Bei letzterer wurde zwar der Kopf- und der Körperteil von M. ČIŽMÁŘ als vollständige Figur rekonstruiert (Čižmář 2012, Abb. 10/2), es ist allerdings von der Bruchstelle und der stilistischen Gestaltung her unsicher, ob die beiden Teile ursprünglich zu einer Figur gehört haben.

ebenfalls erst am Schluss mit den Funden aus Mähren und Niederösterreich verglichen werden, da sie sich durch die räumliche Entfernung zum Hauptverbreitungsgebiet ebenfalls von diesen unterscheiden können.

## **6.1. Anmerkung zu Plausibilitätsprüfung und Lebensraum**

Es ist wahrscheinlich, dass die latènezeitlichen Handwerker die einheimischen Vogelarten kannten und sich hier ihre Inspiration holten. Wie W. RUTISHAUSER betont sind Vögel zwar für den heutigen Menschen kaum von Bedeutung, frühere Generationen müssen sie hingegen auch im Alltag intensiv beobachtet und erlebt haben (Rutishauser 2010a, 1). Deshalb muss zunächst geklärt werden, welche Arten im Hauptverbreitungsgebiet der Vogelfiguren beheimatet waren.

Zwar war die latènezeitliche Fauna wohl im wesentlichen mit der heutigen identisch (Opravil 1992, 254), allerdings betrieb der Mensch bereits seit dem Neolithikum eine umfangreiche und aktive Umgestaltung des ihn umgebenden Naturmilieus (Rozkošný und Trnka 1992, 7). Flussbegradigungen und Trockenlegung von Sumpfgebieten und Seen, Intensivierung der Landwirtschaft, Abholzung von Wäldern bzw. Monokultur in der Forstwirtschaft und Jagd sind neben der Umweltverschmutzung Faktoren, die infolge der fortschreitenden Kultivierung der natürlichen Lebensräume zur Vertreibung ehemals in Mitteleuropa heimischer Arten geführt haben (vgl. Piehler 1976, 7, 13, 55f, 96). Neben der Zerstörung der Brutbiotope und Lebensräume stellt auch die allgemeine Störung der Vögel durch den Menschen ein Problem dar. Während Kulturflüchter wie der Kranich (Piehler 1976, 89) menschliche Siedlungen meiden und damit in weiten Teilen Mitteleuropas einen schweren Stand hatten, bot sich für andere Vogelarten erst durch den Menschen die Möglichkeit ihr Verbreitungsgebiet auszudehnen (ebd., 124). Insgesamt wurde jedoch eine größere Anzahl an Spezies vermindert als durch die Gewöhnung an menschliche Siedlungen vermehrt wurde (Serjeantson 2009, 378).

Während bereits in der Antike und im Mittelalter eine Zerstörung der durch den Menschen besiedelten Gebiete feststellbar war, hat sich dieser Vorgang und damit auch die Vertreibung ursprünglich in Mitteleuropa beheimateter Arten während der Neuzeit noch verstärkt (Rozkošný und Trnka 1992, 17). Bei den meisten Vogelarten, deren Verbrei-

tungsgebiet in vor- und frühgeschichtlicher Zeit ausgedehnter war, erfolgte der rapide Rückgang erst seit der Industrialisierung (Piehler 1976, 151). Zumindest sind ab dem 20. Jh. zuverlässige Daten vorhanden, die Aufschlüsse über die Änderung der Fauna geben können. Als Grundlage für die ornithologischen Deutungen dient daher der *Atlas der Brutvögel Österreichs* (Dvorak et al. 1993), der auch die in diesem Zeitraum in Österreich eingebürgerten und ausgestorbenen Vogelarten berücksichtigt.<sup>2</sup>

Unterstützend können auch Funde von Vogelknochen von archäologischen Fundstätten aus dem in Frage kommenden Zeitraum hinzugezogen werden. Wegen des selektiven Jagdverhaltens des Menschen (Serjeantson 2009, 366) und der erschwerten Bergung und ornithologischen Zuordnung der oft winzigen und fragmentierten Knochen spiegeln diese jedoch nur einen Bruchteil des historischen Artenspektrums der Region wider (Piehler 1976, 1).

## 6.2. Ermittlung typenrelevanter Merkmale

Bevor einzelne Vogeltypen ermittelt werden können müssen zunächst diejenigen Merkmale der Figuren, die vom rezenten Blickwinkel aus nicht als direkten Hinweise auf den dargestellten Typ feststellbar sind, herausgearbeitet werden.

So ist beispielsweise keine Vogelfigur bei einem besonderen, arttypischen Verhalten dargestellt. Es kann lediglich festgestellt werden, dass die meisten von ihnen sitzend oder – in Anbetracht der funktionellen Seite der geraden Basis als Standfläche – auch stehend abgebildet sind. Die einzigen Exemplare mit ausgebreiteten Flügeln befinden sich unter den bereits herausgearbeiteten Ausnahmen in der Darstellungsart (Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/32, 8/44). Die Kopfhaltung ist ebenfalls bei fast allen Figuren gleich: nach vorn

---

<sup>2</sup>So sind beispielsweise Türkentaube (*Streptopelia decaocto*), Blutspecht (*Picoides syriacus*), Tafelente (*Aythya ferina*) und Reiherente (*Aythya fuligula*) erst im Laufe des 20. Jh. eingewandert (Dvorak et al. 1993, 99f, 102f, 210f, 260f). Der Waldtrapp (*Geronticus eremita*) ist dagegen bereits vor 1800 in Österreich ausgestorben (ebd., 36) und auch die Zwergtrappe (*Tetrax tetrax*) war früher in Niederösterreich beheimatet (ebd., 498). Schreiadler (*Aquila pomaria*), Schlangennadler (*Circaetus gallicus*), Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) und Fischadler (*Pandion haliaetus*) waren ebenfalls in Niederösterreich, vor allem in den Donauauen östlich von Wien, teilweise noch bis in die 2. Hälfte des 19. Jh. Brutvögel (ebd., 491, 495, 694) und das Verbreitungsgebiet des Kranichs (*Grus Grus*) erstreckte sich im 19. Jh. immerhin noch bis ins Burgenland hinein (ebd., 497). Der zwischenzeitlich aus seinen Brutgebieten in Österreich verschwundene Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) ist hingegen heute wieder vereinzelt in diesem Gebiet anzutreffen (ebd., 693f).

gerichtet und waagrecht bzw. leicht nach oben geneigt. Lediglich in Ausnahmefällen ist der Kopf leicht zur Seite gedreht (Nr. 1, 7, 12) oder nach hinten gerichtet (Nr. 35, Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/8), was allerdings öfters bei latènezeitlichen Tierdarstellungen vorkommt (Megaw und Megaw 2002, 178f).

Eine Größenbestimmung durch einen Vergleich mit anderen figürlichen Darstellungen ist ebenfalls nicht möglich, da keine der Figuren zu einem gemeinsamen Trägerobjekt gehören. Zusätzlich muss miteinbezogen werden, dass sich die Umsetzung von Körpermerkmalen bei kleinen Figuren und der bei größeren Exemplaren aus handwerklichen Gründen unterscheiden kann. Nachdem es keinerlei Hinweise auf einen Zusammenhang der mitteleuropäischen Vogelfiguren mit Musik gibt, muss das Untersuchungskriterium 'Gesang' ebenfalls ausgeschlossen werden.

Ein weiterer Punkt, der nach U. WEIBEL theoretisch dazu geeignet wäre die Artzugehörigkeit archäologischer Vogeldarstellungen festzustellen, ist die Wiedergabe des Gefieders. Um festzustellen, ob es sich bei in Frage kommenden Zierelementen nicht eher um stilistische Gestaltungsmittel handelt, müssen Vergleiche zu anderen Funden mit demselben Merkmal angestellt werden. Allerdings weisen nur wenige Figuren Verzierungen am Körper selbst auf, die als Eigenheiten des Gefieders gedeutet werden könnten. Dazu gehören die Figur Nr. 16, welche zwei über den Rücken laufende und über Kreuz führende Linien aufweist sowie die Figuren Nr. 54 und 61, bei denen von den Seiten herführende und in der Mitte des Rückens zusammentreffende Linien eine Art Pfeilmuster bilden. Für den ersten Fall gibt es unter den mährischen Vogelfiguren keine Analogien, wodurch es nicht möglich ist eine Aussage über den Zweck dieser Zierelemente zu machen. Beim Pfeilmuster der beiden anderen Figuren scheint es angesichts ihrer geringen Ähnlichkeit hingegen sicher, dass es nur stilistische Bedeutung haben kann. Zudem ist auch die Darstellung mit Standbein aus Němčice (Taf. 1/5) mit einer Art Pfeilmuster versehen, dessen Linien in der Mitte des Rückens zusammenlaufen und das bis zu den Flügelspitzen hin fortgeführt wird. Häufig tritt auch direkt über der Standfläche, im Brustbereich der Figuren eine einfache Zierleiste auf. Die Figuren aus Staré Hradisko (Taf. 1/4) und eine weitere aus Niederösterreich (Taf. 2/1) sind dagegen an dieser Stelle mit zwei Linien versehen, welche waagrecht über die Brust verlaufen und sich bis zum hinteren bzw. mittleren Rückenbereich ziehen. Dieses Muster findet sich weder bei irgendeiner in Mitteleuropa verbreiteten Vogelart, noch weisen die betreffenden Figuren ansonsten Ähnlichkeiten auf. Die einzige Gemeinsamkeit in der formalen Gestaltung dieser beiden Figuren sind allerdings ihre Beine. In diesem Zusammenhang muss auf die Figur von Svatý Mikulaš (Valentová und Šumberová 2009, 334) hingewiesen werden, die eine ähnliche Körperzeichnung, nur

in mehrfacher Ausführung, besitzt. Diese stilistische Gemeinsamkeit könnte ein Hinweis darauf sein, dass auch die Vogelfigur aus Niederösterreich zu den eher jüngeren Darstellungen dieser Art gehört. In ein paar weiteren Fällen, beispielsweise bei Nr. 1, sind lediglich im Bereich der Flügel die Flugfedern angedeutet. Neben der bereits erwähnten Figur Nr. 16, für deren linienförmige Zierelemente es bisher keine Parallelen gibt, könnte lediglich die bei zwei sich stark ähnelnden Figuren (Nr. 26 und 27) am Hinterkopf angebrachte Strichverzierung sich auf eine Eigenheit des Kopfgefieders beziehen. Sie besteht aus mehreren, sich über den Hinterkopf in Richtung Schnabel ziehenden und dort spitz zusammenlaufenden, Linien. Auf diese Fälle soll im folgenden Teil der Untersuchungen zurückgekommen werden.

Auch die häufig im Schwanzbereich auftretenden Verzierungen könnten unter Umständen auf Besonderheiten des Gefieders hinweisen. Es handelt sich hierbei jedoch um das am wenigsten naturalistisch gestaltete Körperteil der Figuren. Die in der Natur vorkommenden Schwanzformen von Vögeln sind dabei nur schwer nachvollziehbar. Stattdessen kommen beispielsweise in mehreren Fällen bei ansonsten sehr unterschiedlichen Figuren stark fächerförmig (Nr. 15, 29 u. a.) oder palmettenförmig stilisierte Schwanzfedern (Nr. 6, 22, 69, u. a.) vor. Daher kann vermutet werden, dass dieses Körpermerkmal, im Gegensatz zu anderen, für die Bestimmung der Art von geringerer Relevanz ist. Sollten diese Stilelemente jemals eine besondere Rolle im System der latènezeitlichen Darstellungskonventionen besessen haben, wäre diese ohne den zugehörigen Kode heute jedenfalls nicht mehr nachvollziehbar.

Andere Elemente des Habitus erscheinen dagegen zum Erkennen der Vogelart vielversprechender. Gerade was die Schnabelbildung anbelangt erinnern die meisten, auch wenn die exakte Ausprägung dieses Merkmals wohl von Fall zu Fall variiert, stark an in der Natur vorkommende Formen. Überhaupt stellen Schnäbel auch in der außerbildlichen Wirklichkeit ein markantes Artmerkmal von Vögeln dar, da sie in hohem Maße an deren spezifische Ernährungsgewohnheiten angepasst sind (Hickman et al. 2008, 871). Die Untersuchung der Form eines Merkmals allein ist allerdings, um sich dem durch das soziokulturelle Umfeld geprägten Darstellungskonventionen anzunähern, nicht ausreichend, und muss gegengeprüft werden.

Auch dem Gesamteindruck des Körpers muss bei der geringen Größe der Figuren ursprünglich eine zentrale Rolle zugekommen sein. Nur so konnte Betrachten, die in Besitz des betreffenden Kodes waren, zumindest ein Erkennen eines bestimmten Typs 'auf den ersten Blick' ermöglicht werden. Allerdings weist die Gestaltung des Körpers der

mitteleuropäischen Vogelfiguren eine starke Stilisierung auf. Dabei stellt sich die Frage, ob hier lediglich ein stilistisches Merkmal vorliegt oder die überspitzte Darstellung zumindest teilweise beabsichtigt gewesen sein könnte um die einzelnen Vogeltypen effektiv voneinander unterscheiden zu können. Es kann bei der Untersuchung der Körperform nach möglicherweise für die ornithologische Deutung relevanten Eigenschaften beispielsweise berücksichtigt werden, ob die Ausrichtung der Körperneigung eher zur Waagrechten oder Senkrechten hin tendiert. Diese müsste zum Beispiel bei den Darstellungen von Greif- und Entenvögeln anders zum Ausdruck kommen, da die betreffenden Vögel von Natur aus eine sehr unterschiedliche Haltung besitzen. Auch die Länge des Halses und die Ausformung des Übergangs zwischen Körper, Hals und Kopf sind bei den Figuren in unterschiedlicher Ausprägung vorhanden und können bei der Einteilung der einzelnen Typen berücksichtigt werden.

### **6.3. Herausarbeitung einzelner Typen und deren ornithologische Deutung**

Im Folgenden sollen die einzelnen Kategorien der typenrelevanten Merkmale festgelegt und deren häufigste Kombinationen herausgearbeitet werden. Die Suche nach Hinweisen für eine mögliche ornithologische Deutung soll dabei durch eine Identifikation der gattungs- und artspezifischen Merkmale ergänzt werden.

Bei den Schnäbeln wurde zunächst eine Einteilung in die einzelnen Schnabelformen vorgenommen, da davon ausgegangen wird, dass für die Wiedererkennbarkeit abgebildeter Vogeltypen eine möglichst naturgetreue Abbildung dieses Körperteils notwendig ist. Auf dieser ersten Ebene bietet sich eine Teilung in gerundete, hakenförmige bzw. leicht nach unten gebogene und konische Schnäbel an. Nur wenige Einzelfälle besitzen anders ausgeformte Schnäbel und lassen sich damit nicht erfassen. Erst nach dieser Einteilung scheint eine Differenzierung nach der Länge sinnvoll, da die relative Länge des Schnabels je nach stilistischer Gestaltung der Figur ganz unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Um sie für alle Figuren möglichst einheitlich festlegen zu können, soll nur die Länge des Körpers – also ohne den Kopf und die zum Teil sehr unterschiedlich ausgeprägten Schwanzfedern – als Orientierung dienen. Als 'lang' wird ein Schnabel erst bezeichnet, wenn seine Länge zumindest annähernd die Hälfte der Körperlänge erreicht,

kurze Schnäbel liegen hingegen deutlich darunter.

Auch was die Körperform anbelangt können gewisse Tendenzen beobachtet werden, allerdings fällt es hier wesentlich schwerer die Untersuchungskriterien festzulegen. Einige Merkmale stechen jedoch besonders heraus. So gibt es einige Exemplare, deren Körperhaltung streng aufrecht ausgerichtet ist oder zur Waagrechten hin tendiert. Die Festlegung von Zwischenabstufungen hat sich in diesem Fall als schwierig erwiesen. Daher soll neben der streng aufrechten, also nahezu senkrechten, Haltung und der waagrechten nur die aufrechte unterschieden werden. Um die Grenzen zwischen diesen Kategorien möglichst objektiv zu halten, werden der Kategorie 'aufrechte Haltung' diejenigen der Figuren zugeordnet, bei denen der Winkel zwischen Rückenlinie und einer zur Standfläche parallel verlaufenden Linie, welche durch den Punkt führt, an dem die Rückenlinie in den Schwanz übergeht, gebildet wird, ungefähr  $45^\circ$  oder mehr beträgt.<sup>3</sup> Ein eher kompakter Körperbau oder einer, bei dem die Übergänge zwischen Körper, Hals und Kopf deutlich herausgearbeitet sind, kann sich ebenfalls als Kriterium eignen, um Hinweise auf den Habitus der dargestellten Vögel zu erlangen. Dasselbe gilt auch für die Halslänge. Gerade im Körperbau scheinen sich jedoch auch andere Gestaltungsprinzipien niederzuschlagen. Beispielsweise existieren in der Natur kaum Vögel, welche in der Draufsicht eine runde Form besitzen. Zudem sind einige sich ansonsten stark voneinander unterscheidende Figuren vorhanden, die einen annähernd halbkugelig geformten Körper aufweisen (Nr. 14, 15, 17, 18, 19, 42). Dadurch kann zumindest für diese Grundform des Körpers angenommen werden, dass sie kein für die typologische Deutung relevantes Merkmal darstellt. Es ist daher Vorsicht geboten, anhand dieses Kriteriums Schlüsse hinsichtlich des dargestellten Vogeltyps zu ziehen.

Letztendlich konnten im Zuge der Untersuchungen auch einige Merkmals-Kombinationen ausgemacht werden, die als Hinweise für eine ornithologische Deutung gewertet werden können. Beispielsweise fällt auf, dass die Schnäbel der Kategorie 'gerundet' eine sehr homogene Gruppe bilden. Sie sind fast durchgehend lang und entweder flach geformt oder beginnen am Ansatz eher rundlich und flachen zur Spitze hin ab. Dies scheint auch stilistisch bedingt zu sein, da Figuren, die auch sonst eher einfach gestaltet sind (z. B. Nr. 4, 5, 8), mehr zu einem flacheren Schnabel neigen als Figuren, die geschwungene

---

<sup>3</sup>Für dieses Kriterium wurden mehrere Winkel als Grenze zwischen den Kategorien in Betracht gezogen, wobei beim Vergleich der Ergebnisse der Untersuchung zur Schnabelform festgestellt wurde, dass bei ungefähr  $45^\circ$  die Grenze einiger gut nachvollziehbarer Typen liegt. Auch wenn diese Grenze künstlich und nicht gänzlich unabhängig vom ersten Untersuchungsdurchlauf gesetzt wurde, wurde sie dennoch auf alle Figuren gleichermaßen angewandt. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ist damit gewährleistet.

Konturen aufweisen (z. B. Nr. 14, 15, 13). Bei manchen sind zusätzlich die Spitzen leicht nach oben gebogen und verdickt. Diese gerundete Schnabelform kann nach U. WEIBEL als familientypisches Merkmal der Entenvögel (*Anatidae*) angesehen werden, deren Schnäbel häufig charakteristisch wiedergegeben seien (Weibel 2010, 108). Auch U. BINDING nennt als gemeinsames Merkmal der frühlatènezeitlichen Tierkopffibeln mit Entenkopf deren breiten und flachen Schnabel, welcher ebenfalls im vorderen Teil meistens leicht aufgewölbt ist (Binding 1993, 27). Die unterschiedlichen Halslängen der mitteleuropäischen Vogelfiguren lassen zudem vermuten, dass verschiedene Entenvögel dargestellt wurden, die sich jedoch nicht genauer bestimmen lassen. Lediglich die Figur Nr. 2 kann aufgrund ihres geschwungenen Halses als Schwan der Gattung *Cygnus* angesprochen werden.

Eine Interpretation der Figuren mit langem gerundetem Schnabel als Entenvögel lässt sich anhand der Körperhaltung bestätigen. Auffallend viele besitzen, ganz wie ihre Vorbilder, eine eher waagrechte Haltung.<sup>4</sup> Zudem ist bei fast allen dieser Figuren der meist recht deutlich ausgebildete Hals stark vom Körper abgesetzt.

Es gibt nur wenige Ausnahmen, die aus diesem Schema herausfallen. Dazu gehört Nr. 16, die einen kurzen, etwas abgeflachten und an der Spitze abgerundeten Schnabel besitzt. Eine Deutung als Gans, wie sie bereits M. ANDĚRA angesprochen hat (Čižmář 2012, Kat.Nr. 10), wäre in diesem Fall denkbar. Zwei weitere Exemplare (Nr. 17, 18) sind mit einem kurzen, konischen aber dennoch an der Spitze abgerundeten Schnabel versehen, bei dem der Übergang zwischen Schnabel und Kopf klar erkennbar ist. L. PEŠKE macht darauf aufmerksam, dass es sich im Fall der Figur Nr. 17 vielleicht um eine junge Ente handeln könnte (Čižmář 2012, Kat.Nr. 46). Eine ornithologische Deutung dieser Figuren scheint jedoch nicht möglich, da sie und weitere Figuren derselben Größe zu klein sind, als dass erwartet werden kann, dass der Handwerker die Details des Habitus ausreichend genau wiedergeben konnte und wollte. Zumindest in der Grundform des Körpers scheinen sie vereinfacht zu sein, da Körper mit annähernd halbkugelförmiger Form bei den Figuren, die ungefähr 15 mm oder kleiner sind, besonders oft vorkommen.

Eine weitere Figur, Nr. 12, entzieht sich dem Darstellungsschema der Vögel mit langem, gerundetem Schnabel durch ihren deutlich ausgeprägten Schopf. Trotz dieses möglicherweise gattungs- oder arttypischen Merkmals ist es unklar, welchen Vogel diese Figur abbilden soll. L. PEŠKE vermutet darin die Darstellung einer Reiherente (*Aythya fuligula*). Abgesehen von dem Schopf hat die Figur jedoch keine Ähnlichkeit mit der betreffenden Art. Zudem ist diese, obwohl sie heute nach der Stockente die häufigste Entenart in Österreich

---

<sup>4</sup>Ausnahmen sind dabei nur die Figuren Nr. 9 und 10, die sich generell im Körperbau etwas unterscheiden und Nr. 13–14, die einen eher kugelig geformten Körper aufweisen.

ist, erst in der 2. Hälfte des 20. Jh. von weiter östlich liegenden Gebieten her eingewandert (Dvorak et al. 1993, 102–103). Auch einige Reiherarten haben einen federigen Schopf und kämen in Frage oder auch der Löffler (*Platalea leucorodia*), der – auch wenn er dort heute kein Brutvogel mehr ist – noch regelmäßig in den Auen der unteren Donau und der March in Niederösterreich angetroffen wird (Dvorak et al. 1993, 76f). Auch wenn die Figur bisher ein Einzelfall ist und eine ornithologische Deutung damit nicht möglich ist, kommt diese Art der vorliegenden Figur was den stark ausgeprägten Schopf und den gerundeten, wenn auch nicht an der Spitze verdickten Schnabel und die Körperform mit dem verhältnismäßig kräftigen Hals und dem kleinen Kopf anbelangt – zumindest vom heutigen Blickwinkel aus gesehen – wohl am nächsten.

Die Figuren mit nach unten gebogenen Schnäbeln lassen sich hingegen in mehrere Untergruppen aufteilen. So werden mit einer äußerst aufrechten Haltung ausschließlich kräftige, hakenförmig gebogene Schnäbel kombiniert, die aus einem relativ kleinen Kopf heraustreten (Nr. 19–21). Diese Kombination von Schnabel- und Körperform kann als Hinweis gesehen werden, dass hier ein bestimmter Typ vorliegt. Dass die einzelnen Figuren sich voneinander in stilistischen Details unterscheiden, aber dennoch ein gemeinsames Gestaltungskonzept erkennbar ist, bestätigt dies, da es sich nicht lediglich um identische Kopien desselben Entwurfs handelt. Was die ornithologische Deutung anbelangt muss darauf hingewiesen werden, dass bisher eine deutlich nach unten gebogene Schnabelform als Kriterium für eine Einordnung als Raubvogel (vgl. u. a. Binding 1993, 37) oder Eule (Krämer und Schubert 1979, 370) angesehen wurde. J. M. BAGLEY weist jedoch darauf hin, dass auch andere Vogelordnungen und -familien durch einen nach unten gebogenen Schnabel gekennzeichnet sind, beispielsweise Hühnervögel, Möwen oder der rosa Flamingo (*Phoenicopterus roseus*) (Bagley 2014, 60). Dennoch scheint zumindest in den vorliegenden Fällen mit senkrechter Körperhaltung die Darstellung eines Greifvogels (*Accipitriformes*) oder zumindest eines Falkenartigen (*Falconidae*) vorzuliegen.

Ein weiterer Typ wird in den Figuren mit einem kompakten Körperbau, bei dem Kopf und Körper nicht voneinander zu trennen sind, und die ebenfalls einen gebogenen Schnabel besitzen, fassbar. Zumindest zwei dieser Exemplare weisen eine sehr aufrechte Haltung auf (Nr. 22, 23), ein weiteres ist eher flach ausgeführt (Nr. 25), weist jedoch in der Gesamtkonzeption ähnliche Eigenheiten auf. Es könnte sich dabei um Darstellungen von Eulenvögeln (*Strigiformes*) handeln, da diese neben einem gebogenen Schnabel auch einen gedrungenen Körper und einen großen Kopf aufweisen, auf dessen breiter Gesichtsfäche die auffällig großen Augen sitzen. Der Übergang vom Kopf zum Schnabel könnte dabei

das typische, vom Kopf Richtung Schnabel spitz zulaufende, Gefieder wiedergeben. Dieses 'Eulengesicht' wird auch von U. WEIBEL als für *Strigiformes* typisches Merkmal genannt (Weibel 2010, 108). Eine genauere ornithologische Zuordnung lässt die zu einfach gehaltene Gestaltung der Figuren allerdings nicht zu. Auch die Figur Nr. 24 könnte dieser Gruppe zuzuordnen sein, da sie zwar stilistisch anders, jedoch was die grundlegenden Merkmale dieser Gruppe angeht ähnlich gestaltet ist.<sup>5</sup> Dies gilt unter Umständen auch für zwei weitere, sich einander sehr ähnlich sehende, Figuren mit großem Kopf, die ebenfalls mit einem kleinen, spitzen und leicht hakenförmigen Schnabel versehen sind (Nr. 26, 27). Schwieriger fällt eine ornithologische Einordnung weiterer Figuren, die teils eine deutliche (Nr. 28, 29), in manchen Fällen lediglich eine schwache Krümmung des Schnabels nach unten (Nr. 30-35) aufweisen. Während diejenigen mit deutlich gekrümmtem Schnabel einen kompakten Körper aufweisen, besitzen die anderen einen vom Körper abgesetzten Kopf. Zudem weisen sie eine eher waagrechte Körperhaltung und einen deutlich erkennbaren Hals auf. Da diese Figuren sich alle deutlich voneinander unterscheiden erscheint es nicht sinnvoll, sie in Unterkategorien einzuteilen und art- bzw. gattungstypische Merkmale sind nicht zu erkennen. Selbst eine grobe ornithologische Einordnung erscheint in diesem Zusammenhang unmöglich, da die Figuren neben stark stilisierten Greifvögeln bzw. Falkenartigen auch Rabenvögel oder andere Arten darstellen könnten. Die Option einer Deutung als Rabe oder Krähe (*Corvus*) könnte vor allem bei der Figur Nr. 31 relevant sein, da deren Schnabel sehr stark an diese Vögel erinnert. Nachdem die Schnäbel der betreffenden Figuren auf die ganze Länge und nicht nur an der Spitze gebogen sind, fallen zumindest Wasservögel, wie Möwen oder der Kormoran, deren Schnäbel an der Spitze gekrümmt sind, als Deutungsoptionen aus.

Bei den konisch geformten Schnäbeln<sup>6</sup> fällt auf, dass sie meist übergangslos aus dem Kopfbereich heraustreten. Zudem besitzen einige Figuren mit konischem Schnabel ebenfalls einen kompakten Körper, der fast ausschließlich in Kombination mit einem verhältnismäßig langen, kräftigen Schnabel vorkommt. Die Gestaltung dieses Typs könnte für eine Deutung als Rabenvogel sprechen. Die Figuren könnten jedoch auch mit einigen Reiherarten, wie beispielsweise der Zwergrohrdommel (*Ixobrychus minutus*) (Dvorak

---

<sup>5</sup>Eine vergleichbare Gestaltung der Gesichtsmerkmale findet sich auch bei einem Gürtelhaken unbekannter Herkunft, der sich heute im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest befindet (Szabo 1992, 153).

<sup>6</sup>Teilweise sind die Schnäbel dieser Kategorie eher keilförmig ausgeprägt. Dieser Unterschied lässt sich jedoch bei den Figuren, die nur als Zeichnungen vorliegen, kaum nachvollziehen. Da auch der Körperbau der entsprechenden Figuren oft ähnlich ist, werden sie demnach zu einer Gruppe zusammengefasst.

et al. 1993, 68f) oder dem Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*) (Dvorak et al. 1993, 66f), und sogar einem Specht (*Picidae*) in Verbindung gebracht werden. Letztendlich sind sie zu einfach gestaltet, als dass eine ornithologische Deutung möglich wäre.

Im Gegensatz dazu lassen sich drei, evtl. vier andere dieser Figuren als Hähne identifizieren, da sie deutlich an dem von der Form her sehr ähnlichen, allerdings nicht in jedem Fall gleich deutlich ausgeprägten, Kamm und ihren betonten Schwanzfedern erkannt werden können (Nr. 51, 53, 58; Taf. 1/3). Der Schnabel ist kaum gebogen und war offenbar bei den diesen Vogel betreffenden Darstellungskonventionen weniger relevant, unter Umständen aus, weil mit dem Kamm bereits ein klar erkennbares Artspezifisches Merkmal vorhanden war. Lediglich eine fünfte Figur (Taf. 1/3), die formal stark von den anderen abweicht, besitzt einen gebogenen Schnabel. Diese Beobachtung mahnt zur Vorsicht, Elemente des Habitus von biologischen Gattungen und Arten zu leichtfertig auf die latènezeitlichen Darstellungen zu übertragen.

Die ornithologische Ansprache der restlichen Figuren dieser Kategorie wirft wiederum Probleme auf. Bei einigen kleineren Figuren (Nr. 49, 50) stellt sich ebenfalls die Frage, ob hier nicht bloß nur verhältnismäßig einfach gehaltene Figuren vorliegen, bei welchen die Umsetzung der artspezifischen Körpermerkmale an die Größe des Objekts angepasst wurde. Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass die meisten unter den heute in Österreich verbreitetsten Vogelarten Singvögel sind (Dvorak et al. 1993, 39). Diese wurden bisher – wenn man von Raben und Krähen (Gattung *Corvus*) absieht – aber kaum bei den Interpretationen berücksichtigt, was auch daran liegt, dass der Habitus von Singvögeln kaum art- oder gattungsspezifische Merkmale aufweist. Dies erschwert im vorliegenden Fall eine Identifizierung. Was die Wasservögel anbelangt könnten einige der Figuren mit kürzerem konischem Schnabel beispielsweise auch Rallen, beispielsweise Bläßhühner (*Fulica atra*), darstellen (z. B. Nr. 52, 54).

In der letzten Kategorie werden diejenigen Figuren zusammengefasst, die außerhalb der genannten Kategorien stehen. Meist weisen sie einen sehr langen, oft auch dünnen Schnabel auf, der teilweise deutlich vom Kopf abgesetzt ist, sind aber im Grunde sehr unterschiedlich geformt. U. WEIBEL weist darauf hin, dass gerade bei Reiher (*Ardeidae*) und Störchen (*Ciconiidae*) die Beine und der Schnabel oft in der charakteristischen Länge herausgearbeitet sind (Weibel 2010, 108). Auch Kraniche könnten dargestellt sein, da Knochenfunde darauf schließen lassen, dass sie zumindest anfangs während der Nacheiszeit überall in Europa in sumpfigem, bewaldetem Gelände vorkamen (Piehler 1976,

89). Nachdem bei den entsprechenden Figuren nur der Schnabel abgebildet ist, nicht jedoch die ebenfalls typischen Beine, kommen allerdings sehr viel mehr Arten und Gattungen infrage. So könnte es sich beispielsweise auch um Regenpfeiferartige (*Charadriiformes*) oder den Waldrapp (*Geronticus eremita*) handeln. Nachdem die meisten dieser Figuren zudem sehr individuell gestaltet sind, lässt sich innerhalb dieser Gruppe kein bestimmter Typ ausmachen. Das Gleiche gilt für die Figur aus Michelstetten, zu der ebenfalls kein Gegenstück bekannt ist. Eine ornithologische Deutung ist daher auch in diesem Fall nicht möglich.

Um die ornithologische Deutung der mitteleuropäischen Figuren abzuschließen können nun diejenigen Figuren in die Untersuchung miteinbezogen werden, die zu Beginn außen vor gelassen wurden. Während die Figuren aus Staré Hradisko (Taf. 1/4), Svatý Mikuláš (Valentová und Šumberová 2009, 334) und aus Cserepeskenés (Almássy 2012, 385f) anhand ihres gerundeten Schnabels deutlich als Entenvogel erkennbar sind, lassen die Figuren aus Stradonice (Karasová und Schönfelder 2004, 219) und die beiden vom Dürrnberg (Zeller 2001, 81) keine genauere Ansprache zu. Dies ist auch auf die teils sehr starke Stilisierung der Figuren zurückzuführen, die in dieser Ausprägung aus dem Hauptverbreitungsgebiet der Figuren bisher kaum bekannt ist. Daher können diese Figuren auch auf eine lokale Produktion hinweisen und damit nicht nur auf eine Verbindung der Fundorte im ökonomischen sondern auch im ideellen Bereich.

Für die Figur mit Standfuß aus Němčice (Taf. 1/5) kann aufgrund des kurzen, hakenförmigen Schnabels eine Deutung als Greifvogel bzw. Falkenartiger vorgeschlagen werden, auch wenn diese Figur sich keinem der bisher entworfenen Typen zuordnen lässt. Die übrigen Figuren aus dem Hauptverbreitungsgebiet sind kaum zu bestimmen. Während diejenige aus Niederösterreich (Taf. 2/1) und unter Umständen auch eine weitere Figur aus Němčice (Taf. 1/7) einen konischen, verhältnismäßig geraden Schnabel besitzen und sich damit am besten den Figuren mit konischem Schnabel und aufrecht-kompakter Haltung zuordnen lassen, weist eine weitere Figur vom selben Fundort (Taf. 1/1) neben dem ebenfalls eher kompakten Körperbau einen annähernd hakenförmigen, auf der Unterseite breiten und sich nach oben verjüngenden, spitzen Schnabel auf. In der zu beiden Seiten hin abgeflachten Gestaltung des breiten Kopfes könnten Merkmale des 'Eulengesichts' Ausdruck gefunden haben. Dasselbe gilt für die Figuren aus Klenovice na Hané (Taf. 1/2) und Mistřín (Taf. 1/6), deren Schnäbel jedoch kaum eine Biegung aufweisen. In der oben und unten spitz in Richtung Schnabel hin zulaufenden Verzierung des Kopfes könnte allerdings der für die Eulenvögel typische 'Federkranz' wiedergegeben

sein. Für eine ornithologische Deutung ist dieser Hinweis jedoch unzureichend, da die als Entenvogel interpretierbare Figur Nr. 15 eine ähnlich gestaltete Linien-Verzierung besitzt. Eine Figur aus Roseldorf (Taf. 2/2) ist hingegen bisher einzigartig und lässt daher keine ornithologische Deutung zu.

Damit sind unter diesen Figuren verhältnismäßig wenige Darstellungen von Entenvögeln vorhanden, während diejenigen mit spitzem, konischem bzw. gekrümmtem Schnabel überwiegen. Allerdings sind für die betreffenden Darstellungsarten nur wenige Belege bekannt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich trotz der teilweise sehr individuellen Gestaltung der Figuren selbst dennoch in der Darstellungsweise der einzelnen Habitus-Komponenten Tendenzen ausmachen lassen. Offenbar wurden einige Typen verstärkt hergestellt, während andere Figuren bisher noch singuläre Funde sind. Darauf aufbauend können unter Einbeziehung aller Arten, die in der latènezeitlichen Lebenswelt eine Bedeutung gehabt haben könnten, bisherige Aussagen zur Verteilung der Figuren auf einzelne Vogeltypen in Frage gestellt werden. Art- und gattungsspezifische Merkmale spielen dabei eine entscheidende Rolle. In den Fällen, in denen sie nicht vorhanden sind, beschränkt sich der Rahmen der ornithologischen Deutung auf Vorschläge bzw. den Ausschluss infrage kommender Vögel. Dennoch zeigt die Analyse, dass die bisher angenommene Überzahl an dargestellten Wasservögeln nicht gesichert ist. Auch wenn diese eine große Gruppe innerhalb der Vogelfiguren bilden, muss dennoch damit gerechnet werden, dass das Spektrum an dargestellten Vogeltypen weitaus größer gewesen ist. Zumindest ein häufigeres Vorkommen von Greifvögeln oder Falkenartigen und Eulenvögeln scheint gesichert zu sein. In welchem Verhältnis die Anzahl der Exemplare der einzelnen Typen zueinander stehen ist jedoch wegen des großen Anteils an Figuren, welche keine genauere Ansprache zulassen, nicht möglich. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass in der Herkunftsgesellschaft der Figuren die Codes bekannt waren, durch welche die damaligen Rezipienten auch weitere Figuren bestimmten Vogelarten und -gattungen zuordnen konnten. Dies lässt sich vor allem im Fall derjenigen Figuren annehmen, deren Typen bereits unter den heute bekannten Exemplaren mehrfach vertreten sind.

## 6.4. Stilistische Gestaltung und regionale Differenzierung

Angesichts der Größe des Hauptverbreitungsgebiets stellt sich im Hinblick auf die stilistische Gestaltung der Figuren die Frage nach Hinweisen für die Chronologie und nach möglichen regionalen Unterschieden. Was die Motivwahl anbelangt scheint keine Differenz zwischen den beiden Regionen zu existieren. Die meisten Typen kommen in vergleichbarer Ausführung sowohl in Mähren als auch in Niederösterreich vor, auch wenn von hier eine wesentlich kleinere Anzahl an bekannten Funden berücksichtigt werden konnte. Besonders deutlich wird dies an den Figuren Nr. 27 aus Mähren und Nr. 26 aus Niederösterreich, die ansonsten Einzelstücke sind. Des Weiteren sind bislang nur die Fundorte der Figuren und nicht die Produktionsorte bekannt, da Funde von Gussformen oder Halbfabrikaten bzw. Ausschuss bislang fehlen.<sup>7</sup> Es fällt allerdings auf, dass bei den niederösterreichischen Figuren eine wesentlich stärkere Tendenz zu waagrechten Figuren, mit eher flachem Körper, vorliegt. Daher kann aus stilistischer Sicht mit mehreren Herstellungsorten der Figuren gerechnet werden. Ein ausgeprägter Lokalstil lässt sich durch die individuelle Gestaltung der Figuren und die wenigen Funde im niederösterreichischen Raum bisher allerdings nicht definieren.

Da auch die anderen zoomorphen Darstellungen aus Mähren und Niederösterreich Oberflächenfunde sind, existieren keine sicher datierten Vergleichsobjekte, deren Gestaltung durch ein ähnliches Verhältnis zwischen Stil und der zu vermittelnden Botschaft geprägt ist. Gleichzeitig begrenzt die individuelle Gestaltung der Figuren die Möglichkeiten, sie untereinander zu vergleichen. Dass sich auch die Analyse der stilistischen Gestaltung einzelner Körpermerkmale nicht dazu eignet die Figuren in eine chronologische Verbindung zueinander zu setzen (Vial 2014, 736f), stellt eine weitere Schwierigkeit dar. Immerhin lässt sich feststellen, dass einige, durch stark geschwungene Formen gekennzeichnete, Figuren noch im Plastischen Stil verwurzelt sind (unter anderem Nr. 14, Nr. 24), während andere, beispielsweise die Nummern 4 und 54 sowie die Figur aus Staré Hradisko (Taf. 1/4) bereits die nach P. S. WELLS für den Spätlatènestil typische einfache und sparsame Gestaltung aufweisen (Wells 1989, 66). Zumindest gibt es keine stilistischen Hinweise, die

---

<sup>7</sup>Nur die Figuren Nr. 2 und eine weitere (Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/35) aus Němčice weisen Gussfehler auf. Hier ist bisher nur die Herstellung von nicht-zoomorphen Bronzegegenständen belegt (Čížmář et al. 2008, 662). Es kann allerdings bei der Größe des Fundgebiets der mitteleuropäischen Vogelfiguren davon ausgegangen werden, dass sie in mehreren Werkstätten produziert wurden (vgl. Sankot 2002, 346).

eine andere zeitliche Stellung der Figuren annehmen lassen als die bereits im Rahmen der Untersuchung der Handelsverbindungen der Fundorte herausgearbeitete Datierung von Lt C bis Anfang Lt D.

An dieser Stelle soll noch auf weitere stilistische Eigenheiten einiger Figuren eingegangen werden, die bisher weniger von Tierfiguren sondern mehr von anthropomorphen Darstellungen bekannt waren. Zum einen betrifft dies die Vertiefung in der Brust, die bisher nur bei einer Figur aus Roseldorf (Taf. 2/2) vorkommt und die sie mit manchen der anthropomorphen Figuren aus dem mitteleuropäischen Raum verbindet (Čižmář 2012, Abb. 1/5, Abb. 3/3,5). Eine weitere Besonderheit stellen die Ringe dar, welche einzelne Figuren um den Hals (Nr. 8, 20) oder das Bein (Taf. 2/1) besitzen. Bei einer weiteren Figur (Nr. 7) ist ein solcher zwar am Hals angedeutet, da bei Nr. 65 der Übergang von Körper zu Schwanz allerdings ähnlich ausgeprägt ist könnte er jedoch auch als einfaches Stilelement gewertet werden. Mit einem ähnlichen Zierelement sind auch eine anthropomorphe Figur aus Prašník in der Westslowakei (Čižmář 2012, Abb. 1/5) und eine weitere vom Oberleiserberg versehen, wobei zumindest im zweiten Fall der Ring ursprünglich nicht frei beweglich war, sondern als Teil der Figur mitgegossen wurde (Karwowski 2009, Abb. 5/4a,b). Eine weitere Parallele dafür findet sich auch an dem zoomorph ausgestalteten Ende eines Trinkhorns aus Ungarn wieder, welches in Lt C2 datiert wird (Megaw und Megaw 1989, Abb. 227). S. BURMEISTER stellt zumindest für Goldhalsringe fest, dass sie als elitäres Symbol zu verstehen sind (Burmeister 2003, 292). Es ist wahrscheinlich, dass die Ringe der genannten Figuren einen symbolischen Charakter besitzen, der mit den in der außerbildlichen Wirklichkeit verwendeten Ringe in Bezug steht. Anhand der wenigen Funde kann jedoch keine genauere Aussage über ihr genaueres Verhältnis zueinander gemacht werden.

Ein weiterer Bereich in dem die stilistischen Eigenheiten der Figuren eine Rolle spielen ist die Interpretation der einzelnen Darstellungsarten. Diese wird allerdings durch die geringe Anzahl an Belegen anderer Figuren, welche keine gerade Standfläche aufweisen, erschwert.

Eine chronologische Abfolge der Darstellungsarten hat bereits M. ČIŽMÁŘ für die aus Mähren bekannten Tierfiguren mit gerader Basis, die er in die Phase Lt C datiert, und diejenigen mit Öse vorgeschlagen, welche er als spätlatènezeitlich ansieht. Dabei orientierte er sich an den Fundorten Nĕmčice und Staré Hradisko (Čižmář 2012, 153). Bei den wenigen aus Mähren bekannten zoomorphen Darstellungen mit Öse handelt es sich um vollplastisch ausgearbeitete Figuren. Neben einer aus Přísnotice, die ein Wildschwein

darstellen könnte (ebd., Abb. 13/9), sind aus Mähren selbst nur zwei weitere Figuren dieser Darstellungsart bekannt. Sie stammen aus Staré Hradisko, wobei eine dieser Figuren ein langbeiniges Säugetier mit langen Ohren und schmaler, langer Schnauze wiedergibt, das stark an ein Reh erinnert (ebd., Abb. 14/1). Die zweite ist hingegen zu fragmentiert, um Schlüsse auf die abgebildete Tierart zuzulassen. Im Gegensatz zu den anderen beiden Figuren ist die Öse in diesem Fall nicht am Rücken, sondern am Bauch angebracht (ebd., Abb. 14/2). Andere Darstellungsarten, wie halbplastische Figuren oder Figuren mit gerader Standfläche, kommen bisher nicht mit Ösen kombiniert vor. Was die Vogelfiguren betrifft sind hier auch die Funde einiger teilweise stark an Greifvögel erinnernder Figuren aus dem Westen der Slowakei erwähnenswert, von denen mindestens ein Exemplar eine Öse aufweist und die – neben weiteren mit einer Befestigungsvorrichtung versehenen Tierfiguren – von K. PIETA zum spätlatènezeitlichen Amulettschmuck gezählt werden (Pieta 2010, 326–328, Taf. F32/1-3). Wie bereits erwähnt, lässt sich an den Funden aus Nĕmčice eine deutliche Verbindung zu den Regionen der heutigen Südwestslowakei feststellen (Čížmář 2012, 145). Ein Zusammenhang dieser Darstellungen mit Vorstellungen, die auch den mährischen Vogelfiguren zugrunde liegen, wäre also durch den Kontakt dieser benachbarten Gebiete gut möglich.<sup>8</sup> Für einen Austausch dieser zwei Gebiete im Bereich der Vogelmotivik könnte auch die Ähnlichkeit der slowakischen Funde mit einer aus Nĕmčice stammenden Figur (Taf. 1/5) sprechen, welche dieselbe aufrechte Haltung von Hals und Kopf sowie die flache Ausgestaltung des Körpers und ebenfalls ausgebreitete Flügel aufweist.

Was die mährischen Vogelfiguren anbelangt, scheint zumindest für die Figur mit gerader Basis und Beinen aus Staré Hradisko anhand der Datierung dieses Oppidums ebenfalls eine späte Datierung gesichert. Vogelfiguren mit gerader Basis allein sind von hier hingegen nicht bekannt, was für eine Datierung dieser Darstellungsart in die Mittellatènezeit spricht. Es fällt dabei auf, dass auch andere Tiermotive aus Staré Hradisko in der Tradition der großteils sicherlich älteren, halbplastischen bzw. mit gerader Basis versehenen Figuren stehen. So ist aus Niederösterreich eine halbplastische Darstellung eines Wildschweins bekannt (Jandrasits 2003, 37), die – anders als ihr vollplastisches Gegenstück aus Mähren – mit ihrer geschwungenen Form und der Spiralen-Verzierung am Vorderbein deutlich Eigenheiten des plastischen Stils aufweist. Auch bei den Tieren mit langen Ohren, von denen zumindest die vollplastisch ausgearbeitete Figur aus Staré Hradisko als

---

<sup>8</sup>Aus der Slowakei sind zudem aus Kolačno, also dem durch die Latènekultur beeinflussten germanischen Bereich nördlich der Karpaten (Pieta 2010, 327), zwei Exemplare von Vogelfiguren bekannt, die eine mittige Öffnung besitzen (Pieta 2010, Abb. 137/1,2), anhand welcher sie aufgesteckt oder aufgehängt werden konnten.

Reh angesprochen werden kann, ist neben einigen unauffällig gestalteten halbplastischen Köpfen auch ein Exemplar aus Nĕmčice vorhanden, das aufgrund seiner Stilisierung ebenfalls sehr früh einzuordnen ist (Taf. 3/1). Cerviden sind, wie J. M. BAGLEY betont, schwer als solche zu identifizieren, stellen allerdings nach neuestem Forschungsstand ein eher seltenes Motiv dar, das während der Frühlatènezeit nur vereinzelt auftritt. In der Spätlatènezeit kommen sie dann zwar etwas öfter vor (Bagley 2014, 133–136), dennoch würde sich – falls die Kopfdarstellungen tatsächlich Rehe darstellen sollten – in ihrer Konzentration im mitteleuropäischen Raum eine lokale Besonderheit des Motivgebrauchs zeigen. Zumindest eine chronologische Abfolge der Darstellungsarten zeichnet sich bei diesem Motiv sicherlich ab.

Wie bereits angesprochen (vgl. Kapitel 6.2) könnte es sich bei den sich über die Brust nach hinten ziehenden Linien zweier aus Niederösterreich und Mähren stammenden Figuren (Taf. 1/4, Taf. 2/1) und derjenigen von Svatý Mikulaš (Valentová und Šumberová 2009, 334) um einen Hinweis auf eine späte Datierung handeln. Nachdem alle drei der Figuren, von denen zwei den Rest einer geraden Basis aufweisen, mit Beinen ausgestattet sind, würde dies für eine Änderung der Darstellungskonventionen sprechen. Die weiteren Siedlungen, von denen Vogelfiguren mit Beinen stammen, beginnen allerdings wesentlich früher als Staré Hradisko und es sind nur wenige Hinweise vorhanden, dass Nĕmčice, wo gleich zwei Figuren mit Beinen gefunden wurden, das Ende der Mittellatènezeit überdauert hat. Wenn im Fall der Vogelfiguren ein Wandel der Darstellungskonventionen stattgefunden hätte, so müsste er demnach noch vor Beginn der Spätlatènezeit eingetreten sein. Die genannte Figur aus Nĕmčice weist allerdings nur eine einfache Zierleiste an der Brust auf, wie sie auch bei den Vogelfiguren mit gerader Basis vorkommt, und bei denjenigen aus Klenovice na Hané und Mistrín, sowie einer weiteren aus Nĕmčice sind lediglich der Übergang vom Körper zu den Beinen durch eine linienförmige Vertiefung gekennzeichnet (Taf. 1/1,2,6,7). Auch wenn sie teilweise eine leichte Vertiefung am Bauch aufweisen, ist die Bauchfläche zudem weniger gerade als bei den zuvor genannten Figuren. Des Weiteren weisen die Figuren aus Nĕmčice (Nr. 24 und Taf.1/1), aus Klenovice na Hané und Mistrín, einen ähnlich konzipierten Kopfbereich auf. Daher stellt sich die Frage, inwieweit sich hierin nur durch die Motivik und deren Umsetzung bedingte Gemeinsamkeiten erkennen lassen, oder zudem auch eine chronologische Verbindung vorliegt. Nachdem aus einigen der Siedlungen, aus deren Bereich Vogelfiguren mit gerader Basis stammen, auch andere vollplastische Figuren bekannt sind,<sup>9</sup> die keine Öse besitzen, könnten diese Vogelfiguren

---

<sup>9</sup>Dabei sind neben Nĕmčice auch Čejč, Polkovice und Klenovice na Hané (Čižmář 2012, Abb. 13/10,13,14) sowie Staré Hradisko (ebd., Abb. 14/6) zu nennen

allerdings auch mit jenen in Verbindung gebracht werden. Bisher stellen Vogelfiguren ohne gerade Basis – genauso wie eine kleine, bis auf das Motiv den Darstellungskonventionen der Vogelfiguren mit gerader Basis völlig angepasste, Figur eines Tieres mit spitzen Ohren aus Pohořelice (Taf. 3/8) – Ausnahmen im System der Tierfiguren aus dem mitteleuropäischen Raum dar. Die geringe Anzahl der heute bekannten Exemplare, die sich nicht nahtlos in dieses System einfügen, lässt keine sicheren Schlüsse auf das Verhältnis zu, in dem sie zu den anderen Figuren stehen. Bisher spricht, auch wenn es sicherlich zu einem Wandel von einer Darstellung mit gerader Basis zu einer mit Beinen kam, allerdings nichts dagegen, dass unterschiedliche Darstellungsarten von Tierfiguren während der Mittel- und Spätlatènezeit zumindest teilweise nebeneinander existierten und die Gestaltung der Bildobjekte beispielsweise auf eine Einbindung in verschiedene Handlungskontexte zugeschnitten war. Einige Funde weiterer mit Vogelmotivik versehener Objekte aus dem mitteleuropäischen Raum und weiteren Gebieten der Latènekultur weisen zudem darauf hin, dass der aktuelle Forschungsstand nur einen Bruchteil der historischen Bildpraxis umfasst (vgl. Kapitel 7).

Zwar könnten die unterschiedlichen Darstellungsarten durch die Erfordernisse verschiedener Funktionen geprägt sein, sie müssen aber nicht. Zumindest besteht kein Zweifel daran, dass mehrere in Lt C gebrauchte Motive noch in der Spätlatènezeit weitergenutzt wurden. Auch wenn es sporadisch vorhanden ist, hat allerdings gerade das in Lt C in Mähren so zahlreich vertretene Vogelmotiv dort mit deren Ende wesentlich an Bedeutung verloren.

## Kapitel 7.

# Kontextualisierung der Figuren: Vergleich mit weiteren Vogeldarstellungen der Latènekunst

Nachdem bereits auf das System der mitteleuropäischen Vogelfiguren selbst eingegangen wurde soll der Untersuchungsrahmen im Folgenden auf die weiteren Vogeldarstellungen der latènezeitlichen Bildpraxis erweitert werden. Deren unmittelbare Vorgeschichte liegt zwar in der Hallstattzeit, wobei in diesem Zeitraum hauptsächlich Wasservögel dargestellt werden, während Vögel mit spitzem oder gekrümmtem Schnabel nur selten anzutreffen sind (Verger 1991, 5). Als das transalpine figurative Repertoire zu Beginn der Latènezeit entscheidende Veränderungen erfährt, schlägt sich dies auch im Spektrum der verwendeten Vogel motive nieder. Es erscheinen nun verstärkt verschiedene Arten von Vögeln mit gekrümmtem Schnabel, die nach S. VERGER Greifvögel darstellen könnten, welche möglicherweise von griechischen Prototypen oder der Situlenkunst abstammen, oder von Raben, wie sie in der keltischen Literatur vorkommen (Verger 1991, 5f). Letztendlich kann bei den entsprechenden Abbildungen kaum eine genauere ornithologische Deutung vorgenommen werden. Zum einen liegt das an der starken Stilisierung der frühlatènezeitlichen figurativen Darstellungen, zum anderen ist dieses Problem auf die Darstellungspraxis bei den Fibeln, der wohl größten Gruppe ornithomorpher frühlatènezeitlicher Darstellungen, zurückzuführen. Diese wurden bereits von U. BINDING untersucht, die feststellte, dass Vogelkopffibeln zwar den größten Teil der weit verbreiteten Tierkopffibeln stellen (Binding 1993, 22), Vogelfibeln jedoch nur in geringem Maße vorhanden sind. Aller-

dings geben diese verschiedene Vogelarten, teils ruhend, teils im Flug, wieder. Neben Wasservögel abbildenden Fibeln und derjenigen von Reinheim, welche die Form eines Hahns besitzt, nennt U. BINDING zwei Darstellungen von Raubvögeln vom Dürrnberg (Binding 1993, 17f). Weitere figurale Darstellungen, für die eine ornithologische Deutung denkbar ist, sind beispielsweise die auf der Linsenflasche von Matzhausen abgebildeten Vögel, in deren gebogenem Schnabel und den Krallen J. V. S. MEGAW Hinweise für eine Ansprache als Großtrappe (*Otis tarda*) sieht (Megaw 1981, 138f) und die Fibel aus Horné Orešany in der Slowakei, die nach J. M. BAGLEY als Eule (Ordnung *Strigiformes*) angesprochen werden kann (Bagley 2014, 189). Bei den Vogelkopffibeln besteht hingegen das Problem, dass in der Regel die grundsätzliche Einteilung in nach unten gebogene und gerade oder nach oben gebogene Schnäbel (ebd., 181, 188; Binding 1993, 27–37) der einzige Orientierungspunkt für eine ornithologische Deutung ist.

Es lässt sich festhalten, dass in der Frühlatènezeit gerade Vögel ein sehr beliebtes Motiv waren, wobei auch die Darstellung unterschiedlicher Typen belegt ist, auch wenn diese – von wenigen Ausnahmen abgesehen – aufgrund der starken Stilisierung kaum eine ornithologische Deutung zulassen. Daher muss auch die Möglichkeit in Erwägung gezogen werden, dass die variantenreichen mitteleuropäischen Vogeldarstellungen sich auf Basis der frühlatènezeitlichen Bildpraxis entwickelt haben könnten. Zwar nimmt in den anschließenden Phasen die Häufigkeit von Tierbildern stark ab (Bagley und Kost 2010, 185) und bereits in der mittleren Latènezeit sind sie nur noch eingeschränkt vorhanden, J. M. BAGLEY weist allerdings auf eine zweite Blüte der Nutzung anthropomorpher und zoomorpher Darstellungen in Lt D hin. Zudem zeige sich an der Entwicklung des Motivspektrums von der Hallstattzeit bis in die späte Latènezeit, dass gerade Vögel „über eine durchlaufende Tradition verfügen“ (Bagley 2014, 67). Dies gelte ansonsten in eingeschränktem Maße lediglich für anthropomorphe Darstellungen und Pferde, während Rind bzw. Stier und Hirsch zwar in der Hallstattzeit wichtig sind, danach aber erst in der späten Latènezeit wieder regelmäßig auftreten (ebd.). Im Folgenden soll daher auf weitere Funde mit Vogelmotivik aus der mittleren und späten Latènezeit eingegangen werden. Neben ihren bisherigen ornithologischen Deutungen wird der Fokus dabei auf die stilistischen Eigenheiten und die Frage gelegt, inwieweit sich in diesen Bereichen eine Nähe zu den mitteleuropäischen Funden abzeichnet.

## 7.1. Zeitnahe plastische Vogeldarstellungen aus Mähren und dem oberbayerischen Raum

Ein wichtiger Fund aus Mähren selbst, der mit den mitteleuropäischen Vogelfiguren in Verbindung gebracht werden kann, sind die bereits erwähnten mittellatènezeitlichen (Megaw 1981, 141) bzw. in Lt B2 datierenden (Megaw und Megaw 1989, Abb. 226) Kannenbeschläge von Brno-Maloměřice. Die darauf abgebildete Vogelfigur besitzt nicht nur in dem Verschluss einer bronzenen Gürtelkette aus Palárikovo (Kr. Nové Zámky, Slowakei) ein formal sehr ähnliches Gegenstück (Zachar 1987, Kat.Nr. 161), W. KRÄMER und F. SCHUBERT machen zudem auf die stilistischen Parallelen zu den beiden mit Vogelköpfen verzierten Achsnägeln aus dem am Donauweg liegenden Manching, vor allem zu Kopf A, aufmerksam. Dieser weist in der Seitenansicht durch die Bildung des Auges und Gestaltung des Schnabels eine große Ähnlichkeit zum mährischen Fund auf (Krämer und Schubert 1979, 383). Zudem datieren die vermutlich absichtlich in einer Anlage mit ungewisser Funktion deponierten Achsnägel ebenfalls in die Mittellatènezeit (Krämer und Schubert 1979, 366, 375; Megaw und Megaw 1989, 144).<sup>1</sup> W. KRÄMER und F. SCHUBERT versuchen die Vogelköpfe ornithologisch zu deuten und kommen zu dem Schluss, dass sie sich trotz der stilisierten Darstellung als Eulen (*Striges*) identifizieren ließen. Als Grund dafür nennen sie ihr „von einem Federkranz umrahmtes Gesicht mit großen Augen und einem von der Wurzel an abwärts gekrümmten Schnabel“ (Krämer und Schubert 1979, 370) welche für diese Vögel charakteristisch wären. Zudem werde vor allem bei Kopf B deutlich, dass wahrscheinlich eine Art aus Familie der Käuze (*Syrniinae*) als Vorbild diene. Bei Kopf A wirke hingegen der schärfere und kürzere Schnabel eher eulenartig und „[d]ie wuchtigen Augenbrauen könnten den zurückgelegten Federbüscheln oder Federohren der sogenannten Ohreulen (*Bubobinae*) entsprechen“ (ebd.). An späterer Stelle weisen sie auf die stilistische Nähe zu den Tierköpfen auf dem Kessel von Brå und den Beschlägen von Brno-Maloměřice hin, die sie allerdings ebenfalls an diesen „wie mächtige Augenbrauen“ (ebd., 382) geformten Wülsten über den Augen festmachen. Durch diese stilistischen Parallelen steht allerdings auch der Nutzen dieses Gestaltungselements für die ornithologische Deutung in Frage. Nachdem das Gefieder als von U. WEIBEL aufge-

---

<sup>1</sup>Im Gegensatz zu W. KRÄMER und F. SCHUBERT, die sich aufgrund der Verzierung des einen Kopfes mit 'Blutemail' für eine Datierung in die Mittellatènezeit aussprechen (Krämer und Schubert 1979, 368) und J. V. S. MEGAW und R. MEGAW, geht H. DANNHEIMER davon aus, dass sie spätlatènezeitlich sind (Dannheimer 1976, 19, Kat.Nr. 112), was angesichts der Datierung der Vergleichsfunde allerdings unwahrscheinlich erscheint.

zeigtes Untersuchungskriterium dadurch ausfällt, bleiben von den übrigen, anwendbaren Untersuchungsbereichen – neben der Plausibilitätsprüfung – lediglich der Habitus, zu dem natürlich nur auf den Kopfbereich beschränkt Aussagen gemacht werden können, und die gattungs- bzw. arttypischen Merkmale zur Deutung. Wenn die ornithologische Artzuordnung nicht ausschließlich auf die Schnabelform beschränkt wird, fällt zumindest auf, dass Kopf A zu schmal ist und die Augen zu weit seitlich dargestellt sind, als dass eine Ansprache als Eulenvogel gerechtfertigt erscheinen würde. Stattdessen ähnelt er eher dem Kopf eines Greifvogels. Kopf B besitzt hingegen ein typisches flaches 'Eulengesicht', bei die Augen direkt nach vorn gerichtet sind. Diese Zuordnung erscheint trotz der – im Gegensatz zu den mitteleuropäischen Vogelfiguren – eher naturalistischen Darstellung jedoch nur anhand der Zusammengehörigkeit und der Gegensätzlichkeit der Abbildungen zumindest unter Vorbehalt möglich, da so eine Vergleichsbasis vorliegt. Die, wegen ihrer spitz-dreieckigen Schnäbel, als weiteres Beispiel für die Deutung als Eulen angeführten Achsnägel aus dem Grab von Mezek (Bulgarien) (Krämer und Schubert 1979, 373f), welche ins 3. Jh. v. Chr. datieren (Gebhard 2012, 334), können aufgrund ihrer starken Stilisierung die ornithologische Deutung der Manchinger Achsnägel kaum bestätigen. Sie ähneln allerdings der mitteleuropäischen Vogelfigur Nr. 24, die jedoch selbst kaum ornithologisch gedeutet werden kann. Aus Manching selbst gibt es noch weitere, allerdings wesentlich stärker stilisierte Vogeldarstellungen: Ein latènezeitlicher bronzener Jochaufsatz, der mit Stier- und Vogelköpfen verziert ist, wobei letztere an Wasservögel erinnern, datiert in die Spätlatènezeit (Dannheimer 1976, 19, Kat.Nr. 114; Megaw und Megaw 1989, Abb. 225) während eine von D. VAN ENDERT als 'Vogelkopf' bezeichnete Applike (Endert 1991, 54, Taf. 12) bereits eine allgemeine zoologische Deutung gewagt erscheinen lässt, da sie an der entscheidenden Stelle, dem angenommenen Schnabel, fragmentiert ist und auch keine weiteren Merkmale aufweist, aus denen es möglich wäre, auf die dargestellte Tierart zu schließen.

Von Manching aus ein wenig weiter den Donauweg in Richtung Osten entlang liegt das Oppidum Kelheim von wo ein 1,75 cm langer, auf einem Stab angebrachter bronzener Vogelkopf mit unbekanntem Verwendungszweck stammt, der in einer Grube mit Siedlungsresten aus den Stufen Lt C2 und D1 gefunden wurde (Wells 1989, 63f). In stilistischer Hinsicht ist der Fund vor allem wegen der hinter den Augen, vom oberen Teil des Kopfes bis zum Hals verlaufenden Rillen interessant, die nach P. S. WELLS wahrscheinlich Kopffedern darstellen oder auch reine Verzierung sein könnten. Sie erinnern zwar an die Gestaltung der Hinterköpfe der Figuren Nr. 26 und 27, diese Ähnlichkeit könnte jedoch zufällig sein, da die beiden Figuren zwar ebenfalls gebogene Schnäbel

aufweisen, aber ansonsten mit dem Kelheimer Vogelkopf kaum Gemeinsamkeiten besitzen. Eine große Ähnlichkeit des Schnabels stellt P. S. WELLS hingegen ebenfalls bei der Figur auf dem Kannenbeschlag von Brno-Maloměřice fest. Im Hinblick auf die ornithologische Deutung des mährischen Funds stellt diese Parallele jedoch keine Hilfe dar. Zwar wurde der Fund aus Kelheim von gleich drei Ornithologen als Darstellung eines Geiers identifiziert, was nach P. S. WELLS auch durch die historisch belegte Verbreitung von Geiern in Mitteleuropa in früheren Zeiten plausibel wäre. Dabei kommt er sogar auf einen möglichen Zusammenhang zwischen den, seiner Ansicht nach, häufig dargestellten Geiern und dem Wandel im Bestattungsbrauch des 2. und 1. Jh. v. Chr. zu sprechen (Wells 1989, 64f). Allerdings machen die Ornithologen R. KINZELBACH und E. SCHÜZ darauf aufmerksam, dass der relativ schwache Wildbestand Mitteleuropas allein für diese Vögel als Nahrungsgrundlage nicht ausreichend wäre und deren Ausbreitung erst durch die ausgedehnte Viehzucht in Hochmittelalter und früher Neuzeit ermöglicht wurde (Kinzelbach 1969, 427–431; Schüz 1964, 420f). Eine auf dieser Grundlage basierende Deutung latènezeitlicher Abbildungen als Geier ist daher eher kritisch zu betrachten. Was die Lage der Fundorte der, ansonsten seltenen, Vogeldarstellungen anbelangt, ist es möglich, dass sich in ihrem gehäuften Vorkommen hier Verbindungen zwischen diesen Siedlungen zeigen. Diese bieten sich in Anbetracht ihrer Lage am Donauweg geradezu an und zeichnen sich auch an den Münzfunden ab. Neben den auf numismatischem Weg nachvollziehbaren Handelskontakten zwischen Manching und Staré Hradisko (Kolníková 2006, 446f), sowie Manching und Roseldorf (Dembski 1998b, 110–112) und von Němčice mit dem südbayerischen Raum (Čižmář et al. 2008, 664), sind die Kontakte der Fundorte miteinander auch anhand anderer Fundgattungen nachvollziehbar. Während J. MEDUNA bereits 1980 auf die engen Zusammenhänge zwischen Mähren, Böhmen und Bayern in der Spätlatènezeit hinwies (Meduna 1980, 99), hat sich in den letzten Jahren auch bei den mittel- und spätlatènezeitlichen gläsernen Armringen, Ringperlen und Fingerringen (Karwowski 2004, 63) gezeigt, dass sich das Vorkommen der in Ostösterreich häufigen Typen außerhalb dieses Gebiets oft auf Manching und andere oberbayerische Fundorte wie Pollanten oder auch den Dürrnberg konzentriert (Karwowski 2004). So weisen die Funde von Fingerringen beispielsweise eine deutliche Konzentration in Ostösterreich auf, wo sie vermutlich hergestellt wurden, und kommen auch in Němčice vor (Čižmář et al. 2008, 658). Außerhalb dieses Gebiets sind hingegen bisher nur neun aus Manching, sieben vom Dürrnberg, drei aus Nitra-Šindolka in der Slowakei, zwei aus Pollanten in Bayern sowie Einzelexemplare von Osterberg in Bayern, Mihovo in Slowenien, Maňa in der Slowakei und Nowa Cerekwia in Oberschlesien bekannt (Karwowski 2004, 49f).

Weitere Hinweise für die Verbindungen zwischen Mähren, Manching und dem Dürrenberg lassen sich beispielsweise auch im Bereich der Bronze- und Keramikkunst (Čižmář 2002a, 305) und der Keramik feststellen (Meduna 1995, 633).

## 7.2. Weitere Vogeldarstellungen der Mittel- und Spätlatènezeit

Abgesehen von denjenigen aus dem mährisch-niederösterreichischen und oberbayerischen Raum sind einige weitere plastische Vogeldarstellungen aus dem Bereich der Latène-Kultur bekannt. Neben einem weiteren prominenten Beispiel, dem Helm von Ciumești (Rustoiu 2008, Abb. 5, Abb. 6), existieren weitere Vogeldarstellungen, beispielsweise ein Henkel aus dem französischen Bucy-le-Long, der wahrscheinlich ebenfalls Greifvögel wiedergibt und von 170–130 v. Chr. datiert (Roussel 2006, 396). Der Fund stammt aus der Marne-Region, mit der Mähren zumindest in Lt B2 nachweislich Kontakte aufwies (Čižmář 1995, 71). Weiters existieren einige weitere singuläre Funde, die optisch kaum Ähnlichkeit mit den mitteleuropäischen Funden aufweisen und mit ihnen offenbar nicht in Verbindung gebracht werden können. Dies sind die Vogelfigur von Eilshausen, welche mit Grabbeigaben mit Lt C1 und C2-Zusammenhang aufgefunden wurde (Bérenger 1992, 35), und eine Bronzefibel mit Vogelaufsatz vom Heidentor bei Egesheim (Lkr. Tuttlingen), einem hauptsächlich in HA D und der frühen Latènezeit, teilweise auch in Lt C genutzten Opferplatz (Bauer und Kuhnen 1995, 53). Zudem existieren ein paar Vogelfiguren, die teils in die Spätlatènezeit, teils bereits ins römische Milieu gehören.

Eine dieser Vogeldarstellungen stammt aus dem Oppidum Bratislava, das sich durch seine Lage am Zusammenfluss der March mit der Donau sowohl am Donauweg wie auch an der Bernsteinstraße befindet (Novotný 1996, 396), wobei ähnliche Funde aus Bibracte und vom Magdalensberg bekannt sind. Die Figur aus Bratislava wurde bei Grabungen in der Panská Ulica, im Stadtkern von Bratislava, gewonnen, befand sich in einer spätlatènezeitlichen Schicht und datiert ins 1. Jh. v. Chr. (Vrtel 2012, 174, Abb. 262; Štefanovičová 1993, Abb. 96/9), also die jüngere Besiedlungsphase des Oppidums (ebd., 171). Der Fundzusammenhang lässt auf Gießerei und Münzproduktion (Novotný 1996, 400) so wie eine Herstellung des Objekts vor Ort schließen. Die genaue Funktion des Gegenstands ist unklar (Štefanovičová 1993, 171), es wird in der Literatur jedoch vermutet,

dass es sich um einen Beschlag in Form eines Entenkopfs (ebd.) oder einen Absperrhahn (Vrtel 2012, Abb. 262) handeln könnte. Formale Entsprechungen besitzt die Vogelstatuette in einer weiteren, aus Bibracte (Vial 2006, Abb. 6), welche etwas schlichter gestaltet ist, jedoch wohl ebenfalls nicht freistehend war und zwei Objekten vom Magdalensberg, die M. DEIMEL als Teil römischer Zapfhähne anspricht. Sie betont dabei, dass diese häufig figurativ gestaltet waren (Deimel 1982, 126, Taf. 108/1,2).

### 7.3. Vogelmotiv auf weiteren Bildträgern

Vereinzelt kommt das Vogelmotiv auch auf anderen Bildträgern vor, so ist das Oberteil einer mittellatènezeitlichen eisernen Schwertscheide aus München-Obermenzing mit einer Vogeltriskele verziert (Dannheimer 1976, Abb. 110) und eine Schlagmarke in Form eines fliegenden Vogels ist auf einem in das 2. Jh. v. Chr. datierenden Schwert aus La Tène in der Schweiz angebracht (Lejars 2012, Abb. 448, Abb. 449).

Auch auf Münzen sind Vogel motive ab und an vertreten. Beispielsweise weist P.-M. DUVAL darauf hin, dass Greifvögel, die auf einem Pferd reiten, von mehreren amorikanischen Prägungen bekannt sind, wobei er diese Abbildungen mit 'Kampf' in Verbindung bringt (Duval 1987, 19). Auch im Bereich Mitteleuropas kommt das Vogelmotiv auf Münzen vor. So ist auf dem Revers der Münzen vom Typ *Totfalu*, der den Boiern in Bratislava zugeschrieben wird, über einem Pferd mit langen Ohren und Gehänge unter dem Bauch entweder ein Rad oder ebenfalls ein Vogel dargestellt, der allerdings keinen hakenförmig gebogenen, sondern einen geraden, langen Schnabel besitzt (Dembski 1998a, Kat.Nr. 657–660). Auch beim Typ *Simmering* kommen auf dem Revers Vögel vor, die entweder über einem Pferd oder auf diesem sitzend abgebildet sind. Sie besitzen hingegen einen nach oben gebogenem Schnabel und einen Körperbau, der dem der Entenvögel ähnelt (Dembski 1998a, Kat.Nr. 712–717). Den böhmischen Boiern werden zudem Münzen zugeschrieben, die auf dem Revers eine Szene zeigen, welche E. VONBANK als „*Raubvogel über einem gefallenem Krieger*“ interpretiert (Vonbank 2003, Abb. 2). Lediglich der Kopf eines Vogels ist hingegen auf dem Avers von Regenbogenschüssel-Stateren der Vindeliker dargestellt (Dembski 1998a, Kat.Nr. 444–454).

Dabei wurden auch im niederösterreichischen und mährischen Raum selbst Münzen gefunden, die Vogel motivik aufweisen. So führt E. KOLNÍKOVÁ bei den böhmischen Silbermünzen des Horizonts *Roseldorf/Němčice* unter den systemverwandten Typen auch einen Typ

mit Triskele auf dem Avers und fliegendem Vogel nach links auf dem Revers (Typ I) auf (Kolníková 2012, 183; vgl. auch Dembski 1991, 8) und Typ V nach E. KOLNÍKOVÁ, zeigt auf dem Revers eindeutig einen Hahn (Kolníková 2012, 184).

Münzbilder stellen ein gutes Medium dar, um bestimmte Elemente der ideellen Kultur, die beispielsweise den Status der Prägeherren oder das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gesellschaft, in der sie hergestellt wurden, betreffen, öffentlich zu präsentieren.<sup>2</sup> Welche gesellschaftliche Bedeutung das Vogelmotiv in den vorliegenden Fällen dabei genau hatte, kann jedoch nicht nachvollzogen werden. Auch wenn einige der den Vindelikern und Boiern zugeschriebenen Münzprägungen ein Vogelmotiv aufweisen, was als ein Indiz für eine symbolische Bedeutung dieser Motive in der jeweiligen Gesellschaft gewertet werden kann, treten jedoch auch in anderen Gebieten der Latène-Kultur vergleichbare Darstellungen auf. Anzumerken ist allerdings, dass auch hier – trotz der geringen Größe der Abbildungen – unterschiedliche Vogeltypen identifiziert werden können. Zumindest die Anwesenheit von Greifvögeln bzw. Falkenartigen, Entenvögeln und Hähnen kann als gesichert gelten.

Die Interpretation der Bedeutung mittel- und spätlatènezeitlicher Vogeldarstellungen ist jedoch schwierig, da – vor allem im Vergleich mit der frühen Latènezeit – generell verhältnismäßig wenige zoomorphe Bildwerke existieren, die zudem wesentlich seltener mit einem Vogelmotiv versehen sind. Manche davon, wie der Helm von Ciumești oder die Abbildungen von Vögeln mit gebogenem Schnabel auf Schwertern weisen darauf hin, dass zumindest die Greifvogel-Symbolik in einigen Fällen mit Krieg und Kampf verbunden gewesen sein könnte. In Anbetracht der Probleme bei der Zuordnung der Abbildungen zu Vogeltypen und dem Vorkommen auch anderer Gattungen und Arten, wie Entenvögeln (*Anatidae*) oder dem Haushuhn (*Gallus gallus domesticus*), welche nicht in diesem Kontext abgebildet werden, kann darin jedoch höchstens ein Aspekt der mit Sicherheit wesentlich komplexeren mittel- und spätlatènezeitlichen Vogelmotivik gesehen werden.

---

<sup>2</sup>Einen Hinweis auf einen möglichen offiziellen Charakter von Vogeldarstellungen in der keltischen Numismatik sieht H. JANDRASITS auch in einer abgehackten Hälfte eines Goldstaters vom Nike-Typ, da in diese das Bild eines fliegenden Vogels als Kontermarke eingeprägt ist (Jandrasits 2003, 77).

# Kapitel 8.

## Herkunft möglicher Vorbilder

Nachdem der Ursprung des Phänomens der mitteleuropäischen Vogelfiguren noch nicht sicher geklärt werden konnte, stellt sich nun die Frage, in welchem Verhältnis sie zu ähnlichen Darstellungen aus dem Mittelmeerraum stehen könnten. M. ČIŽMÁŘ führt einige Funde der Mittel- und Spätlatènezeit aus Mähren an, zum Beispiel bronzene Anhänger in Fuß- oder Schuhform und bronzene Körbchenanhänger, die – auch wenn sie zumeist in weiteren Gebieten nördlich der Alpen ebenfalls vorkamen – wohl aus dem Süden nach Mähren gelangt sind und hier entweder weitergenutzt oder unter Umständen sogar neu hergestellt wurden. Die von ihm genannten Funde kommen in ihrem Herkunftsgebiet meist schon im früh- bis späthallstattzeitlichen und frühlatènezeitlichen Milieu vor (Studeníková 2005, 102; Čižmář 2008, 83), im Speziellen deuten sich auch Verbindungen zum venetischen Gebiet an (Čižmář 1992, 109; Čižmář 2007, 234; Studeníková 2005, 102). Auch was die mährischen Vogelfiguren betrifft macht er auf die Bedeutung des Vogelmotivs in der etruskischen und picenischen Kunst aufmerksam (Čižmář 2012, 150f).<sup>1</sup> Dabei weist er auf einen in die Mitte des 4. Jh. v. Chr. datierenden Einzelfund einer Henkelattasche aus Camerino hin, auf dem zwei Figuren von Wasservögeln angebracht sind und der in einer praenestinischen Werkstatt hergestellt wurde, die möglicherweise Verbindungen zum Bereich der Latènekunst aufwies (dell’Orto 1999, Kat.Nr. 617). Auch zu den figuralen Dekorationen der etruskischen Thymiateria und Kandelabern lassen sich Ver-

---

<sup>1</sup>Im Gegensatz zu denen mit dem etruskisch-picenischen Bereich Oberitaliens sind die Kontakte Mährens mit den römischen republikanischen Milieu vor allem in der Spätlatènezeit und in geringerem Maße durch Funde aus Tieflandsiedlungen, hauptsächlich aber aus Staré Hradisko belegt (Čižmářová 1996, 173). Daher wird die Option römischer Vorbilder als Vorlage für die mitteleuropäischen Vogelfiguren ausgeschlossen.

gleiche ziehen (Testa 1989; Ambrosini 2002), auf denen teilweise sogar Vögel mit gerader Basis angebracht sind (Giglioli 1935, Taf. CCXIII/3; Cristofani 1985, Kat.Nr. 6.26/1,2). Freistehende Vogelfiguren sind im etruskischen Raum dagegen eher selten. Zwar ist auch die Funktion etruskischer Tierfiguren aufgrund des fehlenden Fundkontexts in vielen Fällen nicht gesichert, bei einigen handelt es sich allerdings sicher um Votivfiguren (Arbeid 2011, 12, 17). Davon ist beispielsweise die Figur eines Vogels, nach B. ARBEID einer Eule, interessant, die in die hellenistischen Periode datiert (Arbeid 2011, Taf. 33/6, Kat.Nr. I.I.2) und der Figur mit Standfuß vom Dürrnberg ähnelt. Es muss jedoch betont werden, dass durch die vielfältige Darstellung der mitteleuropäischen Vogelfiguren die Ähnlichkeit einzelner Exemplare mit Darstellungen aus dem Mittelmeerbereich, sofern sie nicht dieselbe formal-stilistische Gestaltung aufweisen würden, auch rein zufällig sein könnte.

Soweit nach aktuellem Forschungsstand abgeschätzt werden kann, fallen die mitteleuropäischen Vogelfiguren zwar hauptsächlich in die mittlere Latènezeit und damit in eine Periode, in der Handel mit Slowenien und Norditalien florierte, es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass ihr Erscheinen nicht auf diese Handelsverbindungen zurückgeht, sondern eine autochtone Entwicklung ist. Damit könnte ihre Entstehung auf mediterrane Einflüsse zurückzuführen sein, die Mitteleuropa bereits wesentlich früher erreicht haben. P. RAMSL merkt an, dass zwar meist die mittel- und spätlätènezeitlichen Kontakte der Gebiete Ostösterreichs mit dem Mittelmeerraum betont werden, diese aber bereits zuvor, wenn auch nicht in gleichem Ausmaß, vorhanden waren (Ramsl 2014, 3f).<sup>2</sup> Darauf, dass Vogelfiguren in dem Gebiet schon viel länger bekannt sind, könnten unter Umständen die Funde aus Dürnkrot-Waidendorf hinweisen (Jedlicka 2002, 617, Abb. 434; Allerbauer und Jedlicka 2001 (2000), 611). Wie bereits erwähnt wurde hat J. M. BAGLEY festgestellt, dass Vögel über eine durchlaufende Tradition von der Hallstatt- bis zur späten Latènezeit verfügen. Dies gilt zudem für anthropomorphe Darstellungen (Bagley 2014, 67), wobei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden muss, dass M. ČIŽMÁŘ für die aus Mähren stammenden anthropomorphen Figuren, die ebenfalls in Nĕmčice konzentriert auftreten, feststellt, dass Analogien zu diesen weniger im etruskischen und italischen Bereich zu finden sind sondern eher im keltischen Milieu nördlich der Alpen vorkommen, aus einem Gebiet, das sich vom Westen Frankreichs bis zum transkarpatischen Raum im

---

<sup>2</sup>Im Traisen-Tal sind beispielsweise anhand von Keramikfunden Kontakte nach Nord-Italien nachweisbar und die Situla von Kuffern, deren Beifunde zwar in die frühe Latènezeit datieren, aber noch in starker Hallstatt-Tradition stehen, wurde ebenfalls nicht weit entfernt gefunden (Ramsl 2014, 3f). Ein anderes in der Literatur aufgeführtes Beispiel sind die Funde von Darstellungen etruskischer Schuhe im östlichen Frühlatènebereich, die als ein „*Hinweis auf die lebhaften Beziehungen der dortigen Bevölkerung zum mediterranen Süden*“ angesehen werden können (Schwappach 1967, 324).

Osten erstreckt (Čižmář 2012, 147). Solange keine passenden Analogien aus Norditalien gefunden werden kann dies als Bestätigung für die Möglichkeit, dass auch die Vorlagen der Vogelfiguren eher in den früheren Phasen der Latènekunst zu suchen sein könnten, gesehen werden.

Letztendlich ist die Herkunft der Vorbilder der Vogelfiguren für deren Bedeutung und Funktion nur von geringer Relevanz. Selbst wenn eine Aneignung eines im Mittelmeerraum verbreiteten Vogelmotivs, eventuell auch in Zusammenhang mit einem bestimmten Bildträger, stattgefunden hätte, wäre es dennoch nicht möglich daraus auf einen Verwendungszweck der Figuren oder eine Bedeutung des Motivs zu schließen. H. P. HAHN betont, dass der Aneignungsprozess *„im Kontext materieller Kultur auch als materielle Umgestaltung von Dingen zu verstehen“* sei. Er betont: *„Aneignung meint aber auch die Umwandlung eines Gegenstands durch die Zuweisung von Bedeutungen. Am Ende des Aneignungsprozesses bedeutet das Objekt im Kontext der lokalen Gesellschaft nicht mehr das Gleiche wie zum Zeitpunkt ihrer ersten Einführung. Dabei ist es nicht wichtig, ob die Aneignung am Ende in der materiellen Form erkennbar ist. Es handelt sich hauptsächlich um eine Transformation der Relation zwischen Menschen und Objekten“* (Hahn 2005, 101).<sup>3</sup> Diese ist für den Archäologen nur schwer nachvollziehbar. Wenn allerdings – wie im vorliegenden Fall – auf keinen Fundkontext zurückgegriffen werden kann, um etwaige Handlungskontexte zu rekonstruieren, entzieht sie sich dem rezenten Betrachter völlig.

---

<sup>3</sup>Auch bei der Übernahme von Motiven bei der Entstehung des Frühlatènestils konnte bereits festgestellt werden, dass die *„keltischen Handwerker [...] auf die verschiedenen Anregungen mit der Übernahme einer Auswahl an Formen und Motiven [reagierten]. Diese Vorlagen wurden jedoch nicht in simpler Weise kopiert, sondern abgewandelt, umgestaltet und zu neuen Musterkombinationen zusammengefügt“* (Moosleitner 1985, 51).



# Kapitel 9.

## Funktion und Bedeutung der Figuren

In der Literatur herrscht ein weitgehender Konsens darüber, dass figürliche Darstellungen der Latènezeit im Allgemeinen (Binding 1993, 119) sowie die mitteleuropäischen Vogelfiguren im Besonderen in Zusammenhang mit Glaubensvorstellungen gesehen werden müssen (Venclová et al. 2008, 97; Čižmářová 2003, 16). Es wird allerdings auch angenommen, dass nicht geklärt werden kann, in welchem Verhältnis sie zu Göttern oder Attributen von Göttern stehen (Binding 1993, 120–123). Nur wenige Argumentationen gehen über eine allgemeine Zuordnung der figurativen Kunst zu diesem Bereich hinaus.<sup>1</sup> Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die mittel- und spätlatènezeitliche Vorstellungswelt, ähnlich wie J. M. BAGLEY es für die frühlatènezeitliche feststellt, „äußerst vielschichtig und komplex gewesen sein“ (Bagley 2009, 230) dürfte. Vom heutigen Standpunkt aus lassen sich deren Elemente am archäologischen Material kaum noch nachvollziehen. Auch eine anthropologische Herangehensweise kann nur potentielle Deutungsmöglichkeiten aufzeigen und Vorschläge aufbringen, die – ohne überlieferte Hinweise auf den Handlungskontext – kaum mehr als Spekulation sein können. Während bei der Analyse der zahlreich vorhandenen frühlatènezeitlichen zoomorphen Darstellungen dank ihres Vorkommens in Gräbern in vielen Fällen auf einen Fundkontext zurückgegriffen werden kann (vgl. Verger 1991), scheitern viele Versuche, einen religiösen Charakter der spärlicher vorhandenen mittel- und spätlatènezeitlichen Figuren zu beweisen, bereits an dieser Hürde, da sie meist nur Streufunde darstellen oder – wie die Vogelfigur aus Michelstetten oder die Achsnägel von

---

<sup>1</sup>Für die Achsnägel von Manching wurde beispielsweise neben einer magischen, glücksbringenden oder unheilabwehrenden Bedeutung (Krämer und Schubert 1979, 370) ein Zusammenhang mit rituellen Handlungen oder dem Totenkult vermutet, wobei auch eine Verbindung mit dem Krieg und dem Glauben an die Wiedergeburt in Erwägung gezogen wurde (Sievers 2003, 118f).

Manching – zwar aus Siedlungsgrabungen stammen, jedoch keinen aussagekräftigen Fundkontext besitzen.<sup>2</sup> Da sich religiöse Vorstellungen nur indirekt aus dem archäologischen Material erschließen lassen, ist bei deren Interpretation besondere Vorsicht geboten, auch wenn diese, wie S. HANSEN in seinem Aufsatz *Archäologie zwischen Himmel und Hölle. Bausteine für eine theoretisch reflektierte Religionsarchäologie* (2003) bemerkt, nicht immer gewahrt wird. Zudem betont er, dass *heilig* und *profan* „relative Begriffe [sind], die nur durch die besondere Situation einen Sinn bekommen“ (Hansen 2003, 136). B. RAFTERY macht andererseits darauf aufmerksam, dass diese beiden Bereiche in der latènezeitlichen Gedankenwelt wohl sehr eng miteinander verbunden waren (Raftery 1998, 68). In diese Richtung weist auch die Feststellung von T. HÖLSCHER, der im Bezug auf die antike Kunst betont, dass „antike Bildwerke nicht 'Kunst' im modernen Sinn [waren ... sondern sie] erfüllten bestimmte Funktionen im Vollzug des gesellschaftlichen Lebens“ (Hölscher 2000, 156), wozu unter anderem der religiöse Bereich gehörte. Eine solche Funktion muss auch für die latènezeitlichen Bildwerke angenommen werden, die in diesem Sinne auch als Teil eines gesellschaftlichen Diskurses gesehen (Bagley 2014, 273) und untersucht werden müssen. Um diese Aufgabe erfüllen zu können besaßen sie sicherlich auch symbolische Ebenen. In welchem Bereich sie sich dabei auf der breiten Skala zwischen den beiden Polen *heilig* und *profan* bewegten, war kontextabhängig und ist damit auch mit ihrer jeweiligen Funktion verbunden, auf die weiter unten genauer eingegangen werden soll.

Was die Symbolbedeutung der mitteleuropäischen Vogelfiguren anbelangt, so kann sie nicht geklärt werden. Die Gründe, aus denen sich Menschen in der Vergangenheit für Vögel interessierten waren vielseitig, beispielsweise lasen sie Bedeutungen aus ihrem Flug und ihrem Gesang (Pfiffig 1975, 151) oder glaubten, dass diese Tiere Nachrichten oder sogar den menschlichen Geist in höhere, spirituelle Sphären tragen konnten. Auch der Jahresrhythmus, in dem die Zugvögel kamen und gingen, muss die Menschen fasziniert haben (Serjeantson 2009, 1) und manche Arten fanden auch durch ihre Fähigkeit Sprechen zu lernen oder – wie im Fall der Aasfresser – durch ihre Nahrungsgewohnheiten Beachtung (Schmidt 2002, 155). Es ist jedoch nicht möglich, solche Vorstellungen an den mitteleuropäischen Vogelfiguren zu belegen, zumal die ornithologisch gedeuteten der dargestellten Vogeltypen sich nicht nur durch ihr Aussehen, sondern auch durch ihrer

---

<sup>2</sup>Einer der wenigen Fälle, für die dies nicht zutrifft, ist die Untersuchung der Hundefiguren aus dem Rhein-Main-Gebiet durch H. POLENZ, der durch das Vorkommen der Kleinplastiken in Gräbern dazu in der Lage ist nachvollziehbar für einen Zusammenhang mit „irgendwelchen vorerst noch nicht weiter präzisierbaren magisch-kultischen Praktiken und Vorstellungen“ (Polenz 1975 (1974), 290) zu argumentieren.

Lebensweise stark voneinander unterscheiden. Immerhin kann dank mehrerer Darstellungen von Hähnen eine mögliche Interpretation als 'brütende Vögel' ausgeschlossen werden. Durch ihre unterschiedliche Motivik können die Figuren auch jeweils eine andere Stellung im Beziehungsgeflecht der latènezeitlichen Symbolik einnehmen. Zumindest lässt sich anhand anderer mit Vogelabbildungen versehener Bildträger darauf schließen, dass die deren Verwendung in der latènezeitlichen Bildpraxis nicht ausschließlich auf die freistehenden Figuren beschränkt war.

In Anbetracht von J. D. PROWNS Feststellung „[a]s a rule, function is easier to pin down than content“ (Prown 1980, 198) erscheint es vielversprechender im Folgenden genauer auf eine mögliche Funktion der Vogelfiguren einzugehen.

Nachdem keine Gebrauchsspuren vorhanden sind, die als Indizes für einen Handlungskontext gewertet werden könnten, soll zunächst genauer auf die Gestaltung des Bildträgers eingegangen werden. Der Werkstoff Bronze ist für das Kernverbreitungsgebiet der Figuren typisch.<sup>3</sup> Es ist schwierig den Kaufwert der Figuren zur Zeit ihrer Herstellung abzuschätzen. Allerdings ist die in den Figuren verarbeitete Bronzemenge im Vergleich zu anderen Objekten wie Gürtelketten oder Armreifen eher gering. Auch im Vergleich zu zeitnahen zoomorphen Figuren, die andere Tierarten darstellen, sind die mitteleuropäischen Vogelfiguren, von denen die meisten zwischen 1,5 und 2,5 cm messen, verhältnismäßig klein. E. VIAL nennt hingegen für latènezeitliche zoomorphe Bronzefiguren im Allgemeinen eine Durchschnittslänge von 5 bis 12 cm (Vial 2006, 211). Die von H. POLENZ untersuchten Hundepastiken fallen ebenfalls in diesen Rahmen. Die meisten sind zwischen 4,1 und 7,2 cm lang, lediglich zwei Exemplare sind kürzer und messen nur 2,3 cm bzw. 2,1 cm (Polenz 1975 (1974), 273f).

Neben der Fähigkeit zum freien Stand könnte demnach die geringe Größe der Vogelfiguren als ein weiteres Indiz für ihre ursprüngliche Funktion gewertet werden, da sie dadurch handlich genug wären um von ihren Besitzern, beispielsweise als Amulette, dauerhaft bei sich geführt oder als Spielsteine (vgl. Moser 2010, 82) verwendet zu werden. Lediglich die Figur Nr. 12 aus Etzersdorf würde sich mit ihren über 4 cm Länge eher weniger als Spielstein eignen. Bisher stellt sie allerdings einen Einzelfall dar. Andererseits muss auch in Betracht gezogen werden, dass die geringeren Materialkosten die Figuren auch für eine breitere Gesellschaftsschicht erschwinglich gemacht haben könnten. Dies könnte ebenfalls

---

<sup>3</sup>In Staré Hradisko und mehreren voroppidalen Siedlungen Mährens wurde auch die Verarbeitung von Gold nachgewiesen (Čižmář 1995, 617), allerdings wurden lediglich goldene Münzen, welche auch in Mähren geprägt wurden, bisher häufig gefunden. Andere Goldfunde sind hingegen kaum vorhanden (Čižmář 1997, 227f).

mit der kleingehaltene Ausführung der Figuren beabsichtigt sein und sich auch in der hohen Anzahl an Funden widerspiegeln.

Was eine mögliche Amulett-Funktion der Figuren anbelangt, so spricht das Fehlen einer Befestigungsvorrichtung nicht von vornherein gegen diese Interpretationsmöglichkeit, wie es H. JANDRASITS (Jandrasits 2003, 77) annimmt. Amulette können aus verschiedensten Materialien bestehen und sehr unterschiedliche Formen besitzen (Knuf und Knuf 1984, 18–30). Dabei können zahlreiche Eigenschaften, wie Farbe, Form, Material, Darstellung oder der religiöse Inhalt für die ihnen zugesprochene magische Kraft bestimmend sein (Menardi 2002, 1298). Gleichzeitig hat auch die Funktion von Amuletten eine breite Spannweite. Sie sollen ihrem Träger Eigenschaften verleihen, Glück bringen, Einflüsse von ihm abwehren oder auch der Stärkung und dem Schutz dienen (Knuf und Knuf 1984, 29). Nachdem alle mitteleuropäischen Tierfiguren eine für diese Aufgabe passende Größe besitzen, kann diese Option zwar nicht ausgeschlossen werden, ist jedoch auch nicht belegbar.

K. W. ZELLER hat hingegen für die Funde vom Dürrnberg eine Interpretation als Votive vorgeschlagen (Zeller 2001, 81). Ein Votivcharakter ließe sich jedoch ebenfalls nur in Zusammenhang mit einem entsprechenden Fundkontext belegen. Bei den Grabungen in Roseldorf, die sich auf den Kultbezirk konzentrierten, wurden bisher jedoch keine Figuren gefunden (freundl. Mitteilung: Veronika HOLZER). Überhaupt sind bisher nur wenige zoomorphe Figuren aus dem Bereich von keltischen Heiligtümern bekannt, was E. VIAL als Beleg dafür sieht, dass diese zumindest nicht ausschließlich dafür geschaffen wurden, um deponiert zu werden oder Kultorte zu schmücken (Vial 2006, 212). Die Figuren könnten zwar auch als Votive im häuslichen Bereich aufgestellt worden sein, aber letztendlich fehlen auch für diese Deutung der mitteleuropäischen Vogelfiguren bisher jegliche Anhaltspunkte.

Als letzter der bisher vorhandenen Deutungsansätze soll nun auf den Vorschlag von H. JANDRASITS, dass die Figuren mit gerader Basis eine Funktion als Münzgewichte besaßen, eingegangen werden. Er stützt sich hauptsächlich auf eine „*Gewichtsidentität mit den Münzwährungen im niederösterreichischen Zentralraum*“ bei fast allen Stücken und führt die Funde von Waagen in keltischen Großsiedlungen und die Funde gefälschter Münzen als bekräftigende Argumente an (Jandrasits 2003, 76f).

Allein anhand des Gewichts lässt sich eine solche Funktion jedoch kaum belegen, da das Gewicht latènezeitlicher Münzen während ihrer Laufzeit sehr deutlich abnimmt (Dembski 1998a, 19). Dies wird von H. JANDRASITS zwar miteinbezogen, allerdings

stellt sich in Anbetracht dessen, dass beispielsweise allein das Gewicht der Drachmen des Typs *Leierblume-Stern* aufgrund ihrer langen Umlaufzeit zwischen 4,30 und 2,10 g schwankt (Jandrasits 2003, Anm. 17), die Frage, inwieweit eine Zuordnung der Figuren zu den jeweiligen Münzen möglich ist, wenn für sie keinerlei Fundkontext vorliegt, der Anhaltspunkte für ihre Datierung liefern könnte. Trotz dieses breiten Gewichtsspektrums, das dadurch von möglichen gewichtsidenten Münzen abgedeckt wird, bleiben einige Figuren über, für die eine solche Zuordnung nicht möglich ist. Von 15 Vogelfiguren<sup>4</sup> existiert in drei Fällen, die jeweils ein Gewicht um 5 g herum bzw. 5,64 g aufweisen, kein Gewichtsäquivalent (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 22, 24, 26). Bei einer weiteren Figur ist dies ebenfalls unsicher (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 19). Daher muss die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass die Vogelfiguren mit gerader Basis lediglich durch ihre geringe Größe mit den Münzen gewichtsgleich sind. Allerdings existiert auch für eines der halbkugeligen und linsenförmigen, von H. JANDRASITS als 'Münzgewichte' angesprochenen, Bronzeobjekte (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 1–16) keine gewichtsidente Münze (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 12). Ein ähnlicher Fund vom Oppidum Hainburg, der mit ungefähr 2,5 cm Durchmesser zwar größer ist, jedoch auf einer Seite eine kreuzförmige Linienverzierung aufweist, welche stark an einen von H. JANDRASITS publizierten Fund aus Niederösterreich südlich der Donau erinnert (Jandrasits 2003, Kat.Nr. 16), wird hingegen von J. W. NEUGEBAUER beispielsweise als 'Spielmarke' bezeichnet (Neugebauer 1994, Abb. 46/7).

Überhaupt sind bisher kaum latènezeitliche Objekte bekannt, deren Gewichtsfunktion sich anderweitig begründen lässt und die zum Vergleich herangezogen werden könnten. Lediglich aus dem Bereich der Siedlungsfläche des Oppidums Manching stammen zwei rechteckige Bleitäfelchen, die jeweils 125,25 g bzw. 50,6 g wiegen und in die Mittel- und Spätlatènezeit datieren. Als Gründe für die Gewicht-Interpretation kann W. KRÄMER jedoch eingeritzte Zahlzeichen und ihre Ähnlichkeit mit griechischen Bleigewichten hellenistischer Städte anführen (Krämer 1997, 73f, 77). Solche Hinweise sind bei den mitteleuropäischen Funden jedoch nicht vorhanden.

Nachdem dieses Motiv in der Latènezeit mit unterschiedlichen Bildträgern kombiniert wurde können auch die Vogeldarstellungen auf Münzbildern, die Kontermarke in Form eines Vogels (Jandrasits 2003, 77) oder die mit Vogelappliken versehene Feinwaage von Staré Hradisko (Meduna 1961, Abb. 5/14) nicht als Bestätigung für eine Deutung der Figuren mit gerader Basis als Münzgewichte gewertet werden. Auch auf eine Weiterentwicklung der Vogelfiguren aus halbkugeligen Formen mit möglicher Gewichtsfunktion

---

<sup>4</sup>Bei dieser Zählung werden die Katalognummern 32 und 36, die bereits aus der Untersuchung ausgeschlossen wurden, nicht berücksichtigt.

(Jandrasits 2003, 81) kann anhand der stilistischen Vielfalt der Figuren und des häufigen Vorkommens dieser Form bei verhältnismäßig kleinen, aber stilistisch ansonsten unterschiedlich gestalteten Figuren, ebenfalls nicht geschlossen werden. Damit muss auch diese Deutungsoption nach aktuellem Forschungsstand als bisher nicht beweisbar eingeordnet werden.

Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass vom rezenten Standpunkt aus nicht alle möglichen Handlungskontexte ersichtlich sind, in welche die Figuren angesichts ihrer geringen Größe eingebunden gewesen sein könnten. Ohne weitere Anhaltspunkte, wie sie ein dokumentierter Fundkontext liefern könnte, sind keine weiteren Aussagen zu ihrer Funktion möglich.

# Kapitel 10.

## Zusammenfassung und Ausblick

Die seit einigen Jahren in immer größerer Anzahl aus dem mitteleuropäischen Raum bekannt werdenden bronzenen Vogelfiguren stellen forschungsgeschichtlich ein junges Phänomen dar, weshalb eine systematische Untersuchung aller wissenschaftlich erfassten Funde bisher noch ausstand. Da fast ausschließlich Oberflächenfunde vorliegen gibt es zwar erste Ansätze zu ihrer Deutung, beispielsweise als Appliken oder Münzgewichte, diese beruhen allerdings lediglich auf einzelnen Aspekten des Phänomens.

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit war daher auf der Grundlage von Methoden, die für den vorliegenden Fall geeignet erscheinen, möglichst viele Informationen aus den Figuren selbst und ihren Fundorten zu gewinnen, um so Rückschlüsse auf deren Bedeutung und Funktion innerhalb des sozio-kulturellen Gefüges ziehen zu können. Dabei wurde auf methodische Grundlagen des Poststrukturalismus zurückgegriffen. Im Rahmen des Methoden-Teils wurde ermittelt, inwieweit semiotische Ansätze, vor allem die kommunikationsorientierte Semiotik und das Konzept materieller Kultur, sowie bildwissenschaftliche Vorgehensweisen, bereits in der Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie angewendet wurden und welche Aspekte sich als theoretische Grundlage für die Untersuchung der mitteleuropäischen Vogelfiguren eignen. Da sich auf diesem Gebiet ein methodologisches Defizit zeigte, wurde in diesem Zusammenhang eigens eine, auf bildwissenschaftliche und kommunikationstheoretische Ansätze aufbauende, Methodik zur ornithologischen Deutung archäologischer Artefakte entwickelt, welche an die spezifischen Eigenheiten der mitteleuropäischen Funde angepasst wurde.

Bei der anschließenden Untersuchung der Verteilung der Figuren auf die Fundorte stell-

te sich heraus, dass sie sich auf die Produktions- und Distributionszentren Etzersdorf, Roseldorf, Nĕmčice und Nowa Cerekwia konzentrieren, für die bereits numismatisch enge Bindungen festgestellt wurden. Eine wichtige ökonomische Rolle spielen dabei die sogenannte Bernsteinstraße und der Donauweg, welche sich in dieser Region kreuzen. Es zeigte sich, dass durch ihr hauptsächliches Vorkommen in durch diese wirtschaftlichen Verbindungen geprägten Siedlungen, von einer Blüte der Vogelfiguren in Lt C ausgegangen werden kann.

Die Analyse der Relation zwischen Motiv und Trägerobjekt zeigte, dass sich das Ver- teilungsverhältnis der übrigen zoomorphen Motive auf die einzelnen Darstellungsarten von dem der Vogelfiguren, welche mehrheitlich eine gerade Basis besitzen, unterscheidet. Lötspuren, die einen Hinweis auf eine Verwendung der Vogelfiguren als Appliken liefern würden, konnten bei deren Untersuchung nicht festgestellt werden. Allerdings wurde deutlich, dass nahezu alle Figuren zum freien Stand fähig sind, was als Indiz dafür gewertet wurde, dass diese Eigenschaft in der formalen Gestaltung bewusst angestrebt wurde.

Es folgte der Versuch einer ornithologischen Deutung der Figuren, wo sich im Vergleich ausgewählter Körpermerkmale herausstellte, dass die Figuren – trotz ihrer teilweise sehr individuellen Gestaltung – in der Darstellungsweise einzelner Habituselemente Tendenzen aufweisen. Die ornithologische Deutung der herausgestellten Vogeltypen zeigte, dass die bisher angenommene Überzahl an dargestellten Wasservögeln, auch wegen der vielen Figuren, bei denen eine Artenzuordnung nicht möglich ist, bisher nicht bestätigt werden kann. Bei einer näheren Untersuchung der stilistischen Gestaltung zeigten sich im Hinblick auf die zoomorphen Figuren neben ersten Hinweisen auf Lokalstile, auch Anhaltspunkte für lokale Eigenheiten des Motivgebrauchs und eine Änderung des Gebrauchs der einzelnen Darstellungsarten in der der Mittel- und Spätlatènezeit.

Im Rahmen einer weitgreifenden Einordnung der mitteleuropäischen Vogelfiguren in die latènezeitliche Bildpraxis wurde zunächst ein Überblick des Vogelmotivs in der frühen Latènezeit gegeben. Anschließend wurde auf weitere mittel- und spätlatènezeitliche Vogel- geldarstellungen eingegangen, wobei sich herausstellte, dass sich in Gebieten, die in engem Kontakt mit dem mitteleuropäischen Raum standen, wie dem oberbayerischen Gebiet, ebenfalls prominente Vogel- geldarstellungen vorhanden sind. Die in diesem Bereich vorgenommene Untersuchung führte zu dem Ergebnis, dass in allen Phasen der Latènezeit unterschiedliche Vogeltypen abgebildet wurden, welche Teil einer komplexen Vogel- motivik gewesen sein müssen.

In der Frage nach möglichen Vorbildern stellte sich hingegen heraus, dass bisher keine

begründeten Hinweise existieren, dass diese aus dem etruskisch-picenischen Raum kamen. Demnach könnten die Figuren auch eine lokale Entwicklung sein, deren Wurzeln in der frühen Latènezeit zu suchen sind.

Was Funktion und Bedeutung der Figuren anbelangt, wurde auf Grundlage der im Verlauf der vorangegangenen Analysen gewonnenen Erkenntnisse festgestellt, dass in Anbetracht der fehlenden Kontexte, sowie der zahlreichen dargestellten Vogeltypen eine Annäherung an deren Bedeutung unmöglich ist. Auch die bisher in der Literatur vorgebrachten Vorschläge zur Funktion der Figuren zeigten sich als anhand des heutigen Forschungsstands nicht zu beweisen. Es wurde allerdings herausgestellt, dass mit der Fähigkeit zum freien Stand und der geringen Größe der Figuren zumindest zwei Anhaltspunkte vorhanden sind, die zumindest die bisher vorgeschlagenen Funktionen als Amulett, Votiv und Münzgewicht plausibel erscheinen lassen, auch wenn die Argumentationsbasis für die letzte dieser Optionen wegen der fehlenden zeitlichen Einordnung der Vogelfiguren unzureichend scheint.

Auch wenn eine spezifische gesellschaftliche Funktion der Figuren, beispielsweise im Kult, aufgrund der Quellenlage nicht erfasst werden konnte, können sie zumindest als weiterer Hinweis auf die wirtschaftlichen und kulturellen Verbindungen ihrer Fundorte angesehen werden. Dies gilt nicht nur für die lokalen Kontakte im mährisch-niederösterreichischen Raum und den angrenzenden Gebieten, sondern auch zu weiter entfernten, am Donauweg gelegenen, latènezeitlichen Siedlungen. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit, dass in den nächsten Jahren mitteleuropäische Vogel- oder andere Tierfiguren in einem aussagekräftigen Kontext aufgefunden werden, eher gering ist, ist doch abzusehen, dass sich zumindest neue Erkenntnisse zu ihrem sozio-kulturellen Umfeld ergeben werden. Dabei wird auch im Fokus stehen, inwieweit sich neben den wirtschaftlichen auch religiöse Verbindungen zwischen den einzelnen Fundorten am archäologischen Material nachweisen lassen. Ein erster Hinweis darauf könnte sein, dass bei der Prospektion von Nĕmčice ebenfalls drei quadratische Grabenstrukturen erfasst werden konnten (Křivánek und Čiřmář 2007, 206), wie sie in Roseldorf bereits durch Grabungen religiösen Funktionen zugeordnet werden konnten (Trebsche 2012, 136).

Im Bereich der Motivik lassen sich ebenfalls neue Erkenntnisse erwarten, da stetig neue Figuren bekannt werden. Anhand einer sich anhaltend vergrößernden Untersuchungsbasis besteht dann die Möglichkeit neue Typen einzuteilen, die bisher in zu wenigen Exemplaren vorliegen, und das Wissen über das System der mitteleuropäischen Vogelfiguren auszubauen. Die Vielfalt an dargestellten Arten, welche, wie die Figur einer Maus oder

Ratte, aus der Latènekunst bisher nicht bekannt waren oder die, wie die Vögel, in der mittleren und späten Latènezeit nur selten vorkamen, weist jedenfalls darauf hin, dass das System der mitteleuropäischen Tierfiguren wesentlich komplexer sein muss, als es bisher abzuschätzen war.

# Literaturverzeichnis

- Allerbauer, S. und Jedlicka, F. (2001 (2000)), ‘KG Waidendorf, MG Dürnkrot, VB Gänserndorf’, *Fundberichte aus Österreich* **39**, 611.
- Almássy, K. (2012), Cserepeskenéz, Ungarn, in S. Sievers, O. H. Urban und P. C. Ramsel, eds, ‘Lexikon zur keltischen Archäologie. A–K’, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission*, Bd. 73, Wien, 385–386.
- Ambrosini, L. (2002), *Thymiateria etruschi in bronzo. Di età tardo classica, alto e medio ellenistica*, *Studia archaeologia*, Bd. 113, Roma.
- Arbeid, B. (2011), *Bronzi votivi etruschi a figura animale. Problemi culturali, storico-artistici e culturali*, Dissertation, Universität degli Studi di Ferrara.
- Bagley, J. M. (2009), Ein Schuh ist ein Schuh ist ein Schuh? Überlegungen zur Interpretierbarkeit späthallstatt- und frühlatènezeitlicher Schuhdarstellungen nördlich der Alpen, in J. M. Bagley, C. Eggl, D. Neumann und M. Schefzik, eds, ‘Alpen, Kult und Eisenzeit. Festschrift für Amei Lang zum 65. Geburtstag’, *Internationale Archäologie. Studia honoraria*, Bd. 30, Rahden/Westf., 221–235.
- Bagley, J. M. (2014), *Zwischen Kommunikation und Distinktion. Ansätze zur Rekonstruktion frühlatènezeitlicher Bildpraxis*, *Vorgeschichtliche Forschungen*, Bd. 25, Rahden (Westf.).
- Bagley, J. M. und Kost, C. (2010), Bedeutungsfelder figürlicher Kunst in frühen Kulturen, in Juwig und Kost (2010b), 175–193.

- Barral, P., Guillaumet, J.-P., Roulière-Lambert, M.-J., Saracino, M. und Vitali, D., eds (2014), *Les Celtes et le Nord de l'Italie. Premier et Second Âges du fer*, Dijon.
- Bauer, S. und Kuhnen, H.-P. (1995), Ein „Starker Ort“. Der frühkeltische Opferplatz bei Egesheim, Lkr. Tuttlingen, in A. Haffner, ed., ‘Archäologie in Deutschland. Heiligtümer und Opferkulte der Kelten. Sonderheft/1995’, Stuttgart, 51–54.
- Bednarek, M. (1996), Die Latènekultur in Oberschlesien im Lichte der neuesten Forschungen, in Woźniak (1996), 267–272.
- Belting, H. (2002), *Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft*, München.
- Bühnen, S. (2003), Kultur und Kulturen, in Veit, Kienlin, Kümmel und Schmidt (2003), 491–514.
- Biehl, P. F. und Gleser, R. (2003), Theorien und Methoden der Stilanalyse, in Heinz, Eggert und Veit (2003), 149–174.
- Binding, U. (1993), *Studien zu den figürlichen Fibeln der Frühlatènezeit*, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 16, Bonn.
- Bochnak, T. (2010), Północna droga napływu importów celtyckich na ziemie polskie. Zarys problematyki, in B. Gediga und W. Pietrowski, eds, ‘Rola głównych centrów kulturowych w kształtowaniu oblicza kulturowego Europy środkowej’, Biskupińskie prace archeologiczne, Bd. 8, Biskupin, 391–419.
- Bochnak, T. und Goláňtová, P. (2010), La Porte de Moravie. Un point obligé sur la ”Route de l’Ambre”, in J.-P. L. Bihan und J.-P. Guillaumet, eds, ‘Routes du monde et passages obligés. De la Protohistoire au haut Moyen Âge’, Quimper, 161–180.
- Bouzek, J. (2011), *Prehistory of Europe as seen from its centre. Czech lands from Paleolithic to the end of the La Tène period in European context*, Bd. 15,1 *Studia Hercynia*, Prag.

- Bérenger, D. (1992), 'Eine bronzene Vogelplastik der Mittellatènezeit aus Eilshausen, Gemeinde Hiddenhausen, Kreis Herford', *Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe* **8/A**, 29–40.
- Březinová, G. und Varsik, V., eds (2012), *Archeológia na prahu histórie. K životnému jubileu Karola Pietu*, Archaeologica Slovaca. Monographiae. Communicationes Instituti Archaeologici Nitriensis Academiae Scientiarum Slovacae, Bd. 14, Nitra.
- Burmeister, S. (2003), Die Herren der Ringe. Annäherung an ein späthallstattzeitliches Statussymbol, in Veit, Kienlin, Kümmel und Schmidt (2003), 265–296.
- Čižmář, M. (1995), Beitrag zur Erkenntnis der fremden Einflüsse auf dem mährischen Gebiet in der Stufe La Tène B1, in J.-J. Charpy, ed., 'L'Europe celtique du Ve au IIIe siècle avant J.-C. Contacts, échanges et mouvements de populations', *Memoire de la Société Archeologique Champenoise*, Bd. 9, Kronos, 69–76.
- Čižmář, M. (2002a), Ökonomische Struktur des Oppidums Staré Hradisko, in C. Dobiat, ed., 'Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum', *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte*, Bd. 7, Bonn, 297–313.
- Čižmář, M. (2002b), 'Laténský depot ze Ptení k poznání kontaktů našeho území s jihem', *Památky archeologické* **93**, 194–225.
- Čižmář, M. (2003), Keltská okupace Moravy (doba laténská), in V. Podborský, ed., 'Pravěké dějiny Moravy. Vlastivěda Moravská. Země a lid', *Vlastivěda moravská*, Bd. 3, Brno, 380–423.
- Čižmář, M. (2005), Neue Belege südlicher Einflüsse in der Latènezeit aus Mähren, in E. Studeníková, ed., 'Južné vplyvy a ich odraz v kultúrnom vývoji mladšieho praveku na strednom dunaji', *Studia archaeologica et mediaevalia*, Bd. 7, Bratislava, 99–105.
- Čižmář, M., Kolníková, E. und Noeske, H.-C. (2008), 'Němčice–Víceměřice. Ein neues Handels- und Industriezentrum der Latènezeit in Mähren. Vorbericht', *Germania* **84/2**, 655–700.

- Čižmář, M. (2012), Nálezy drobné lidské a zvířecí pastiky z moravy, *in* Březinová und Varsik (2012), 145–174.
- Čižmářová, J. (2004), *Encyklopedie Keltů na Moravě a ve Slezsku*, Praha.
- Čižmář, M. (1992), Nástin vývoje osídlení břecavska v době laténské, *in* Kordiovský (1992), 71–79.
- Čižmář, M. (1993), ‘Příspěvek k poznání vlivů karpatské kotliny v době laténské na Moravě’, *Časopis moravského muzea* **78**, 91–96.
- Čižmář, M. (1995), ‘K mincovnictví na keltském oppidu staré hradisko’, *Archeologické rozhledy* **74/4**, 614–618.
- Čižmář, M. (1997), Mähren, *in* G. Lehrberger, J. Fridrich, R. Gebhard und J. Hrala, eds, ‘Das prähistorische Gold in Bayern, Böhmen und Mähren. Herkunft. Technologie. Funde. Textband’, *Památky archeologické. Supplementum*, Bd. 7, Prague, 227–228.
- Čižmářová, J. (1996), ‘Bernstein auf dem keltischen Oppidum Staré Hradisko in Mähren’, *Arheološki vestnik* **47**, 173–182.
- Danielisová, A. (2011), The role of the Oppida as regional centres within Late Iron Age Central Europe, *in* J. Macháček und Š. Ungerman, eds, ‘Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa’, *Studien zur Archäologie Europas*, Bd. 14, Bonn, 165–181.
- Dannheimer, H. (1976), *Prähistorische Staatssammlung München. Museum für Vor- und Frühgeschichte. Die Funde aus Bayern*, Große Kunstführer, Bd. 67/68, München/Zürich.
- Deimel, M. (1982), Die Bronzekleinfunde vom Magdalensberg. Katalog, Dissertation, Universität Wien.
- dell’Orto, L. F. (1999), Tiergestaltige Verzierungselemente aus Bronze, *in* L. F. dell’Orto, ed., ‘Die Picener. Ein Volk Europas’, Roma, 279.

- Dembski, G. (1991), 'Neue Keltenmünzen aus Niederösterreich', *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* **21/1**, 5–10.
- Dembski, G. (1998a), *Münzen der Kelten. Massalia und Keltenstämme*, Sammlungskataloge des Kunsthistorischen Museums, Bd. 1, Wien.
- Dembski, G. (1998b), 'Zu den Fundmünzen aus dem keltischen Oppidum bei Roseldorf', *Das Waldviertel* **47/2**, 109–113.
- Duval, P.-M. (1987), *Monnaies gauloises et mythes celtiques*, Paris.
- Dvorak, M., Ranner, A. und Berg, H.-M. (1993), *Atlas der Brutvögel Österreichs. Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981–1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde*, Wien.
- Echt, R. und Thiele, W.-R. (1994), *Von Wallerfangen bis Waldalgesheim. Ein Beitrag zu späthallstatt- und frühlatènezeitlichen Goldschmiedearbeiten*, Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde, Bd. 3, Bonn.
- Eco, U. (1988), *Einführung in die Semiotik*, München.
- Eggert, M. K. H. (2010), Hermeneutik, Semiotik und Kommunikationstheorie in der Prähistorischen Archäologie. Quellenkritische Erwägungen, in Juwig und Kost (2010b), 49–74.
- Eggert, M. K. H. (2013), 'Kultur'. Zum praktischen Umgang mit einem Theoriekonzept, in M. K. H. Eggert und U. Veit, eds, 'Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland', Tübinger archäologische Taschenbücher, Bd. 10, Münster/New York/München u. a., 13–61.
- Eggert, M. und Samida, S. (2013), *Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie*, Tübingen.
- Endert, D. v. (1991), *Die Bronzefunde aus dem Oppidum von Manching. Kommentierter Katalog*, Die Ausgrabungen in Manching, Bd. 13, Stuttgart.

- Fabre-Vassas, C. und Fabre, D. (1987), Die Ethnologie des Symbolischen in Frankreich. Gegenwärtige Lage und Perspektiven, *in* I. Chiva und U. Jeggle, eds, 'Deutsche Volkskunde — Französische Ethnologie. Zwei Standortbestimmungen', Frankfurt/Main, 222–243.
- Frey, O.-H. (2002), Frühe keltische Kunst. Dämonen und Götter, *in* H. Baitinger, ed., 'Das Rätsel der Kelten vom Glauberg. Glaube. Mythos. Wirklichkeit', Stuttgart, 186–205.
- Gebhard, R. (2012), Die Kelten im Osten, *in* Röber (2012), 332–338.
- Ginzburg, C. (1995), *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst*, Berlin.
- Hahn, H. P. (2003), Dinge als Zeichen. Eine unscharfe Beziehung, *in* Veit, Kienlin, Kümmel und Schmidt (2003), 29–51.
- Hahn, H. P. (2005), *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin.
- Hansen, S. (2003), Archäologie zwischen Himmel und Hölle. Bausteine für eine theoretisch reflektierte Religionsarchäologie, *in* Heinz et al. (2003), 113–148.
- Hansen, S. (2005), Vom Ordnen der Dinge in der Archäologie, *in* Kienlin (2005), 293–304.
- Heinz, M., Eggert, M. K. H. und Veit, U., eds (2003), *Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation*, Tübinger archäologische Taschenbücher, Bd. 2, Münster/New York/München u. a.
- Hölscher, T. (2000), Bildwerke. Darstellungen, Funktionen, Botschaften, *in* A. H. Borbein, T. Hölscher und P. Zanker, eds, 'Klassische Archäologie. Eine Einführung', Berlin, 147–165.
- Holtorf, C. (2003), Archäologie als Fiktion. Anmerkungen zum Spurenlesen, *in* Veit, Kienlin, Kümmel und Schmidt (2003), 531–544.

- Holtorf, C. (2006), ‘Über archäologisches Wissen’, *EAZ* **47/3**, 349–359.
- Holzer, V., ed. (2009), *Roseldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur größten keltischen Zentralsiedlung Österreichs*, Schriftenreihe der Forschung im Verbund, Bd. 102, Wien.
- Holzer, V. und Karwowski, M. (2008 (2007)), ‘Glasfunde der Grabungen 2001 bis 2007 aus der keltischen Zentralsiedlung in Roseldorf, Niederösterreich’, *Fundberichte aus Österreich* **46**, 153–172.
- Irlinger, W. (1995), *Der Dürrnberg bei Hallein. Die Siedlung auf dem Ramsaukopf*, 4, Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 48, München.
- Jandrasits, H. (2003), ‘Keltische Münzgewichte und Tierfiguren mit möglicher Gewichtsfunktion aus Österreich’, *Römisches Österreich* **26**, 75–84.
- Jandrasits, H. (2005), ‘Überlegungen zur Genese und Verbreitung der Kleinsilbermünzen des Typs Roseldorf’, *Römisches Österreich* **28**, 129–149.
- Jedlicka, F. (2002 (2001)), ‘KG Dürnkrot. MG Dürnkrot. VB Gänserndorf’, *Fundberichte aus Österreich* **41**, 617.
- Jung, M. (2005), Zur objektiv-hermeneutischen Interpretation des Symbolguts prähistorischer Kulturen am Fallbeispiel des „Entenvogels“ der Urnenfelderzeit, in Kienlin (2005), 330–338.
- Juwig, C. und Kost, C. (2010a), Bilder in der Archäologie. Eine Archäologie der Bilder? Einleitende Bemerkungen, in Juwig und Kost (2010b), 13–32.
- Juwig, C. und Kost, C., eds (2010b), *Bilder in der Archäologie. Eine Archäologie der Bilder?*, Tübinger archäologische Taschenbücher, Bd. 8, Münster/New York/München u. a.

- Karasová, Z. und Schönfelder, M. (2004), ‘Die Funde aus dem Oppidum ”Hradiště” bei Stradonice (Okr. Beroun, Cz) im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Mainz. Mit einem Beitrag von Jiří Militký’, *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* **51/1**, 219–242.
- Karwowski, M. (2004), *Latènezeitlicher Glasringschmuck aus Ostösterreich*, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, Bd. 55, Wien.
- Karwowski, M. (2009), ‘A celtic hilltop settlement on Oberleiserberg in Lower Austria’, *Barbaricum* **8**, 115–131.
- Keller, J. (1965), *Das keltische Fürstengrab von Reinheim. Ausgrabungsbericht und Katalog der Funde bearbeitet von Josef Keller, 1*, Mainz.
- Kienlin, T. L., ed. (2005), *Die Dinge als Zeichen. Kulturelles Wissen und materielle Kultur*, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Bd. 127, Bonn.
- Klanicová, E. (2001), Archeologické památky na katastrálním území břecavi, in E. Kordiovský und E. Klanicová, eds, ‘Město Břeclav’, Knížnice sborníku Jižní Morava, Bd. 25, Brunn, 75–98.
- Knuf, A. und Knuf, J. (1984), *Amulette und Talismane. Symbole des magischen Alltags*, Köln.
- Kolníková, E. (2006), ‘Nové nálezy mincí. Príspevok k obrazu doby laténskej na Morave’, *Pravěk* **16**, 437–462.
- Kolníková, E. (2012), *Němčice. Ein Macht-, Industrie- und Handelszentrum der Latènezeit in Mähren und Siedlungen an ihrem Rande. Kommentierter Fundkatalog Münzen*, Spisy Archeologického Ústavu AV ČR Brno, Bd. 43, Brno.
- Kordiovský, E., ed. (1992), *Vývoj životního prostředí v podmínkách jižní Moravy*, Mikulov.
- Krauß, R. (2006), ‘Mitteilungen aus der Vergangenheit. Zum Zeichengehalt archäologischer Funde’, *Zeitschrift für Semiotik* **28/1**, 53–68.

- Krüger, K. (1997), Geschichtlichkeit und Autonomie. Die Ästhetik des Bildes als Gegenstand historischer Erfahrung, in O. G. Oexle, ed., 'Der Blick auf die Bilder. Kunstgeschichte und Geschichte im Gespräch', Bd. 4, Göttingen, 53–86.
- Křivánek, R. und Čiřmář, M. (2007), 'The combination of magnetometric prospection and other non-destructive survey methods of a large La Tène site near Nĕmčice, Central Moravia. Present results and future possibilities', *Študijné zvesti archeologického ustavu SAV* **41**, 205–207.
- Krämer, S. und Bredekamp, H. (2003), Kultur. Technik. Kulturtechnik. Wider die Diskursivierung der Kultur, in S. Krämer und H. Bredekamp, eds, 'Bild. Schrift. Zahl', München, 11–22.
- Krämer, W. (1997), 'Keltische Gewichte aus Manching', *Archäologischer Anzeiger* 73–78.
- Krämer, W. und Schubert, F. (1979), 'Zwei Achsnägel aus Manching. Zeugnisse keltischer Kunst der Mittellatènezeit', *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts* **94**, 366–389.
- Leach, E. (1978), *Kultur und Kommunikation. Zur Logik symbolischer Zusammenhänge*, Frankfurt am Main.
- Lejars, T. (2012), Verschlungene Verzierungen. Der Schwertstil, in Röber (2012), 318–326.
- Ludikovský, K. (1960 (1959)), 'Laténské sídliště v Mistříně u Kyjova', *Přehled výzkumů* 165.
- Ludikovský, K. (1986), *Mistřín. Katalog nálezů z výzkumu v letech 1966-68*, Fontes archaeologiae Moravicae, Bd. 21, Brno.
- Maier, F. (1977), 'Ein bronzenes Votivpferdchen aus dem Heidetränk-Oppidum im Taunus', *Germania* **55/1–2**, 64–76.

- Maier, F. (2012), Tierdarstellung, *in* S. Sievers, O. H. Urban und P. C. Ramsel, eds, 'Lexikon zur keltischen Archäologie. L–Z', Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, Bd. 73, Wien, 1837–1839.
- Meduna, J. (1961), *Staré Hradisko. Katalog nálezů uložených v muzeu města Boskovic*, Fontes archaeologiae Moravicae, Bd. 2, Brno.
- Meduna, J. (1980), *Die latènezeitlichen Siedlungen in Mähren*, Praha.
- Meduna, J. (1995), 'Abriss der Problematik der spezialisierten handwerklichen Produktion während der Latènezeit', *Archeologické rozhledy* **47/4**, 632–640.
- Meduna, J. (1996), Das Depot von Ptení (Kr. Prostějov) und die Handelsbeziehungen Mährens während der Spätlatènezeit, *in* Woźniak (1996), 97–115.
- Megaw, J. V. S. (1981), 'Une "volière" celtique. Quelques notes sur l'identification des oiseaux dans l'art celtique ancien', *Revue archéologique de l'est et du centre-est* **32/3-4**, 138–143.
- Megaw, J. V. S. und Megaw, M. R. (1990), *The Basse-Yutz find. Masterpieces of celtic art*, Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London, Bd. 46, London.
- Megaw, J. V. S. und Megaw, M. R. (2002), 'The bronze mount from Droužkovice, northwest Bohemia', *Památky archeologické* **93**, 173–193.
- Megaw, M. R. und Megaw, J. V. S. (1989), *Celtic art. From its beginnings to the Book of Kells*, New York.
- Menardi, H. (2002), Amulette im religiösen Volksglauben, *in* L. Zemmer-Plank, ed., 'Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben. Opferplätze. Opferbrauchtum, 2', Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, Bd. 10, Bozen, 1297–1302.
- Militký, J. (2008), Mincovníctví v době laténské, *in* Venclová (2008), 122–128.

- Militký, J. (2011), Nejstarší středoevropské mince. Vzestup a pád keltské civilizace ve střední Evropě z pohledu numismatiky, *in* M. Bárta und M. Kovář, eds, 'Kolaps a regenerace. Cesty civilizací a kultur. Minulost, současnost a budoucnost komplexních společností', Praha, 139–171.
- Möller, A. (2003), Modelle, Idealtypen, Naukratis oder Verstehen durch Vergleichen, *in* Heinz et al. (2003), 53–65.
- Moosleitner, F. (1985), *Die Schnabelkanne vom Dürrnberg. Ein Meisterwerk keltischer Handwerkskunst*, Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum, Bd. 7, Salzburg.
- Moser, S. (2010), *Die Kelten am Dürrnberg. Eisenzeit am Nordrand der Alpen*, Schriften aus dem Keltenmuseum Hallein, Bd. 1, Hallein.
- Neugebauer, J. W. (1994), *Die Kelten im Osten Österreichs*, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, Bd. 92/94, St. Pölten/Wien.
- Novotný, B. (1996), Das Oppidum von Bratislava, *in* E. Jerem, A. Krenn-Leeb, J.-W. Neugebauer und O. H. Urban, eds, 'Die Kelten in den Alpen und an der Donau', *Archaeolingua. Studien zur Eisenzeit im Ostalpenraum*, Bd. 1, Budapest/Wien, 395–401.
- Nöth, W. (2000), *Handbuch der Semiotik*, Stuttgart/Weimar.
- Oevermann, U. (2005), Archäologische Funde als Ausdrucksgestalten und die Rekonstruktion ihrer objektiven Sinnstrukturen, *in* Kienlin (2005), 159–170.
- Opravil, E. (1992), Rekonstrukce životního prostředí, *in* Kordiovský (1992), 249–261.
- Petzold, K. (2007), *Soziologische Theorien in der Archäologie. Konzepte. Probleme. Möglichkeiten*, Saarbrücken.
- Pfiffig, A. J. (1975), *Religio Etrusca. Sakrale Stätten. Götter. Kulte. Rituale*, Graz.

- Piehler, H.-M. (1976), *Knochenfunde von Wildvögeln aus archäologischen Grabungen in Mitteleuropa. Zeitraum Neolithikum bis Mittelalter*, München.
- Pieta, K. (2010), *Die keltische Besiedelung der Slowakei. Jüngere Latènezeit*, Archaeologica Slovaca. Monographiae. Studia, Bd. 12, Nitra.
- Polenz, H. (1975 (1974)), ‘Latènezeitliche Hundeplastiken aus Süd- und Rheinhessen’, *Fundberichte aus Hessen* **14**, 255–307.
- Prown, J. D. (1980), ‘Style as evidence’, *Winterthur Portfolio* **15/3**, 197–210.
- Raftery, B. (1998), Der Hohlblechring aus Grab 6 von Münsingen-Rain. Amulett oder Schmuck?, in F. Müller, ed., ‘Münsingen-Rain. ein Markstein der keltischen Archäologie. Funde, Befunde und Methoden im Vergleich’, Schriften des Bernischen Historischen Museums, Bd. 2, Bern, 61–70.
- Ramsl, P. C. (2014), The relationship between austrian and northern italian sites in the Iron Age, in Barral, Guillaumet, Roulière-Lambert, Saracino und Vitali (2014).
- Raubec, H. (2013), Die Münzprägung der Kelten an der mittleren Donau. Entwicklung und Einflüsse aus fremden Gebieten, Diplomarbeit, Universität Wien.
- Röber, R., ed. (2012), *Die Welt der Kelten. Zentren der Macht. Kostbarkeiten der Kunst*, Ostfildern.
- Renfrew, C. (2009), Situating the creative explosion. Universal or local?, in C. Renfrew und I. Morley, eds, ‘Becoming human. Innovation in prehistoric material and spiritual culture’, Cambridge, 74–92.
- Rieckhoff, S. (2007), Keltische Vergangenheit. Erzählung. Metapher. Stereotyp. Überlegungen zu einer Methodologie der archäologischen Historiografie, in S. Burmeister, H. Derks und J. von Richthofen, eds, ‘ZWEIUNDVIERZIG. Festschrift für Michael Gebühr zum 65. Geburtstag’, Bd. 25, Rahden (Westf.), 15–34.
- Rieckhoff, S. und Biel, J. (2001), *Die Kelten in Deutschland*, Stuttgart.

- Roussel, D. (2006), Bucy-le-long. "le fond du petit marais". aisne. tombe à incinération, in V. Kruta, ed., 'Celtés. Belges. Boïens, Rèmes, Volques', Morlanwelz, 396.
- Rozkošný, R. und Trnka, P. (1992), Přírodní a historické podmínky vývoje životního prostředí na jižní Moravě, in Kordiovský (1992), 7–17.
- Rustoiu, A. (2008), *Războinici și societate în aria celtică transilvăneană. Studii pe marginea mormântului cu coif de la Ciumești*, Interferențe etnice și culturale în mileniiile 1 a. Chr. – 1 p. Chr., Bd. 13, Cluj-Napoca.
- Rutishauser, W. (2010a), Einführung, in Rutishauser (2010b), 7–9.
- Rutishauser, W., ed. (2010b), *Mit fremden Federn. Antike Vogeldarstellungen und ihre Symbolik*, München.
- Sachs-Hombach, K. (2006), *Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft*, Köln.
- Salač, V. (2011), 'Oppida a urbanizační procesy ve střední evropě', *Archeologické rozhledy* **63**, 23–64.
- Samida, S. (2010), Nach dem iconic turn: Aspekte einer bildwissenschaftlichen Programmatik in der Archäologie, in Juwig und Kost (2010b), 95–109.
- Schmidt, G. (2002), *Rabe und Krähe in der Antike. Studien zur archäologischen und literarischen Überlieferung*, Wiesbaden.
- Schulz, M. (2005), *Ordnungen der Bilder. Eine Einführung in die Bildwissenschaft*, München.
- Schwappach, F. (1967), 'Schnabelschuhe im östlichen Frühlatènebereich', *Památky archeologické* **58/1**, 320–324.
- Serjeantson, D. (2009), *Birds*, Cambridge manuals in archeology, Cambridge/New York/-Melbourne u. a.

- Sievers, S. (2003), *Manching. Die Keltenstadt*, Führer zu archäologischen Denkmälern in Bayern. Oberbayern, Bd. 3, Stuttgart.
- Soffer, O. und Conkey, M. W. (1997), Studying ancient visual cultures, *in* M. W. Conkey, O. Soffer, D. Stratmann und N. G. Jablonski, eds, 'Beyond art. Pleistocene image and symbol', *Memoirs of the California Academy of Sciences*, Bd. 23, San Francisco, 1–16.
- Štefanovičová, T. (1993), *Najstaršie dejiny Bratislavy*, Bratislava.
- Szabo, M. (1992), *Les celtes de l'est. Le second âge du fer dans la cuvette des Carpates*, Paris.
- Tiefenbach, J. (2008), Die Bernsteinstraße. Bedeutung international und für das Burgenland, *in* J. Tiefenbach, ed., 'Die Bernsteinstraße. Evolution einer Handelsroute', *Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland*, Bd. 123, Eisenstadt, 23–26.
- Trebsche, P. (2010), Auswertung der latènezeitlichen Befunde und Funde von Michelstetten, *in* E. Lauerer, ed., 'Die latènezeitliche Siedlung von Michelstetten. Die Ausgrabungen des Niederösterreichischen Museums für Urgeschichte in den Jahren 1994-1999', *Archäologische Forschungen in Niederösterreich*, Bd. 7, St. Pölten, 13–115.
- Trebsche, P. (2012), 'Größe und wirtschaftsstruktur latènezeitlicher flachlandsiedlungen im österreichischen donauraum', *Zborník Slovenského Národného Múzea 106 ? Archeológia* **22**, 131–167.
- Valentová, J. und Šumberová, R. (2009), 'Drobná bronzová plastika vodního ptáka a další importe na sídlišti starší doby římské ve Svatém Mikuláši (okr. Kutná Hora)', *Archeologie ve středních Čechách* **13**, 331–344.
- Veit, U. (2003), Menschen. Objekte. Zeichen. Perspektiven des Studiums materieller Kultur, *in* Veit, Kienlin, Kümmel und Schmidt (2003), 17–28.

- Veit, U., Kienlin, T. L. und Kümmel, C. (2003a), „Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur“. Bilanz und Perspektiven, *in* Veit, Kienlin, Kümmel und Schmidt (2003), 545–555.
- Veit, U., Kienlin, T. L. und Kümmel, C. (2003b), Zur Einführung, *in* Veit, Kienlin, Kümmel und Schmidt (2003), 11–13.
- Veit, U., Kienlin, T. L., Kümmel, C. und Schmidt, S., eds (2003), *Spuren und Botschaften. Interpretationen materieller Kultur*, Tübinger archäologische Taschenbücher, Bd. 4, Münster/New York/München/Berlin.
- Venclová, N., ed. (2008), *Archeologie pravěkých Čech. Doba laténská, 7*, Praha.
- Venclová, N. und Valentová, J. (2012), *Oppidum Stradonice. Výzkum Albína Stockého r. 1929*, Fontes archaeologici Pragenses, Bd. 38, Praha.
- Verger, S. (1991), ‘L’utilisation du répertoire figuratif dans l’art celtique ancien’, *Histoire de l’art* **16**, 3–16.
- Vial, E. (2006), La ronde-bosse animalière en métal au second âge du fer, *in* A. Curci und D. Vitali, eds, ‘Animali tra uomini e dei. Archeozoologia del mondo preromano’, Studi e scavi, Bd. 14, Bologna, 211–214.
- Vial, E. (2014), La figure animale en très haut relief résiste-t-elle à l’évolution des styles de l’art celtique?, *in* Barral et al. (2014), 733–739.
- Vonbank, E. (2003), *Die Welt der Kelten im Spiegel der Münzen*, Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums, Bd. 83, Bregenz.
- Vrtel, A. (2012), Keltské oppidum v Bratislave, *in* J. Šedivý und T. Štefanovičová, eds, ‘Dejiny Bratislavy. Brezalauspurc. Na križovatke kultúr. Od počiatkov do prelomu 12. a 13. storočia, 1’, Bratislava, 164–179.
- Waldhauser, J. (2001), *Encyklopedie Keltů v Čechách, 1*, Praha.

- Wallner, E. (1991 (1990)), 'KG Roseldorf', *Fundberichte aus Österreich* **29**, 217.
- Weibel, U. (2010), Eine ornithologische Annäherung an die Sammlung Ebnöther, in Rutishauser (2010*b*), 104–115.
- Wells, P. S. (1989), 'Ein spätlatènezeitlicher bronzener Vogelkopf vom Kelheimer Mitterfeld', *Archäologisches Korrespondenzblatt* **19/1**, 63–67.
- Whitley, J. (1997), 'Beazley as theorist', *Antiquity* **71/271**, 40–47.
- Wielowiejski, J. (1996), Der Forschungsstand über den Hauptweg der Bernsteinstraße, in Woźniak (1996), 57–63.
- Woźniak, Z., ed. (1996), *Kontakte längs der Bernsteinstraße (zwischen Caput Adriae und den Ostseegebieten) in der Zeit um Christi Geburt*, Kraków.
- Zachar, L. (1987), *Keltische Kunst in der Slowakei*, Bratislava.
- Zeller, K. W. (2001), *Der Dürrnberg bei Hallein. Ein Zentrum keltischer Kultur am Nordrand der Alpen*, Hallein.
- Zeuner, F. E. (1963), *A history of domesticated animals*, London.

# Anhang



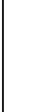
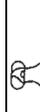
## **A. Tabelle 1: Typenbestimmung der mitteleuropäischen Vogelfiguren mit gerader Basis**

In der beigefügten Tabelle werden alle Figuren mit gerader Basis aus dem ostösterreichischen und mährischen Raum aufgeführt, auf deren Grundlage die ornithologische Deutung durchgeführt wurde. Funde, bei denen eine persönliche Sichtung nicht möglich war, sind durch eine Markierung (\*) gekennzeichnet.

### **Abkürzungen:**

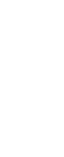
**MZM** : Moravské Zemské Muzeum (Brünn)

**MAMUZ** : Urgeschichtemuseum Niederösterreich (Asparn/Zaya)

Nr.	Fundort	Länge Gewicht	Schnabelform	Körperform	Artspez. Merkmal	Ornithologische Deutung
1*	Némčice	26 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
2	Némčice	19 mm 3,2 g	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel Schwanenhals	Schwan (Cygnus)
3*	Némčice	28 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
4*	Némčice	23 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
5	Etzersdorf	24,5 mm 5,6 g	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
6	Etzersdorf	20 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
7	Etzersdorf	23 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals?	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
8	Némčice	25 mm 7,9 g	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
9*	Némčice	23 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht?</i> kein Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
10*	Némčice	22 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel Schopf	? -
11*	Némčice	18 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>aufrecht/kompakt?</i> kein Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
12	Etzersdorf	40 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>aufrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
13	Némčice	19 mm 4 g	 <i>gerundet</i> lang	 <i>aufrecht/kugelig</i> kein Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
14*	Némčice	20 mm -	 <i>gerundet</i> lang	 <i>aufrecht/kugelig</i> Hals?	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
15	Roseldorf	15 mm 4,07 g	 <i>gerundet</i> lang	 <i>streng aufrecht/kugelig</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Entenvogel (Anatidae)
16*	Némčice	19 mm -	 <i>gerundet</i> kurz	 <i>waagrecht</i> Hals	gerundeter Schnabel -	Echte Gans? (Anserini)

Nr.	Fundort	Länge Gewicht	Schnabelform	Körperform	Artspez. Merkmal	Ornithologische Deutung
17*	Němčice	10 mm -	<i>gerundet/konisch</i> kurz	<i>aufrecht/kugelig</i> kein Hals	-	?
18	Němčice	15 mm 3,5 g	<i>gerundet/konisch</i> kurz	<i>aufrecht/kugelig</i> kein Hals	-	?
19*	Břeclav	15 mm -	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen	<i>streng aufrecht</i> Hals	-	Greifvogel, Falkenartiger (Accipitriformes, Falconidae)
20	Polkovice	14 mm -	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen	<i>streng aufrecht</i> kein Hals	-	Greifvogel, Falkenartiger (Accipitriformes, Falconidae)
21*	Němčice	12 mm -	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen	<i>streng aufrecht</i> kein Hals	-	Greifvogel, Falkenartiger (Accipitriformes, Falconidae)
22*	Němčice	20 mm -	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen	<i>aufrecht/kompakt</i> kein Hals	"Eulengesicht"	Eulenvogel (Strigiformes)
23*	Němčice	20 mm -	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen	<i>aufrecht/kompakt</i> kein Hals	"Eulengesicht"	Eulenvogel (Strigiformes)
24*	Němčice	19 mm -	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen	<i>aufrecht</i> kein Hals	"Eulengesicht"?	Eulenvogel? (Strigiformes)
25*	Němčice	16 mm -	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen	<i>waagrecht/kompakt</i> kompakt	"Eulengesicht"	Eulenvogel (Strigiformes)
26	Roseldorf	19 mm 8,15 g	<i>spitz?</i> hakenförmig gebogen	<i>waagrecht</i> kein Hals	"Eulengesicht"	Eulenvogel (Strigiformes)
27	Němčice	23 mm 8,3 g	<i>spitz</i> hakenförmig gebogen?	<i>waagrecht</i> kein Hals	"Eulengesicht"?	Eulenvogel? (Strigiformes)
28	Etzersdorf	24 mm 8,20 g	<i>spitz</i> leicht gebogen	<i>aufrecht/kompakt</i> kein Hals	-	?
29	Němčice	22 mm 4,5 g	<i>spitz</i> leicht gebogen	<i>aufrecht/kompakt</i> kein Hals	-	?
30*	Biskupice	26 mm -	<i>spitz</i> leicht gebogen	<i>aufrecht</i> Hals	-	?
31*	Němčice	20 mm -	<i>spitz/konisch</i> leicht gebogen	<i>waagrecht</i> Hals	-	Rabenvogel? (Corvidae)
32	Němčice	23 mm 3,5 g	<i>spitz?</i> leicht gebogen	<i>waagrecht</i> Hals	-	?

Nr.	Fundort	Länge Gewicht	Schnabelform	Körperform	Artspez. Merkmal	Ornithologische Deutung
33	Roseldorf	21 mm 4,43 g	spitz leicht gebogen	waagrecht Hals	- -	? -
34	Etzersdorf	24 mm 4,98 g	spitz leicht gebogen	waagrecht Hals	- -	? -
35	Etzersdorf	22,5 mm 12,05 g	spitz leicht gebogen	waagrecht Hals	- -	? -
36*	Střelice	20 mm -	konisch lang	aufrecht/kompakt kein Hals	- -	? -
37	Němčice	17 mm -	konisch lang	aufrecht/kompakt kein Hals	- -	? -
38*	Němčice	19 mm -	konisch lang	aufrecht/kompakt kein Hals	- -	? -
39	Němčice	21 mm -	konisch lang	aufrecht/kompakt kein Hals	- -	? -
40	Etzersdorf	10 mm 1,52 g	konisch lang	aufrecht kein Hals?	- -	? -
41	Roseldorf	17 mm 6,02 g	konisch lang	aufrecht kein Hals	- -	? -
42*	Němčice	16 mm -	konisch lang	aufrecht kein Hals	- -	? -
43	Roseldorf	17 mm 4,03 g	konisch lang?	aufrecht kein Hals	- -	? -
44*	Němčice	19 mm -	konisch lang	waagrecht kein Hals	- -	? -
45	Dürnkrot- Waidendorf	20 mm 2,25 g	konisch lang?	waagrecht Hals	- -	? -
46*	Němčice	36 mm -	konisch lang?	waagrecht Hals	- -	? -
47	Stripfing	15 mm 1,90 g	konisch/gerundet? lang	waagrecht Hals	- -	? -
48*	Němčice	14 mm -	konisch kurz	aufrecht kein Hals	- -	? -

Nr.	Fundort	Länge Gewicht	Schnabelform	Körperform	Artspez. Merkmal	Ornithologische Deutung
49*	 Némčice	11 mm -	<i>konisch</i> kurz	<i>aufrecht</i> kein Hals	-	?
50	 Némčice	9 mm -	<i>konisch</i> kurz	<i>aufrecht</i> kein Hals	-	?
51	 Némčice	20 mm 2,4 g	<i>konisch</i> kurz	<i>aufrecht</i> Hals	Kamm	Hahn ( <i>Gallus gallus domesticus</i> )
52*	 Némčice	20 mm -	<i>konisch</i> kurz	<i>aufrecht</i> Hals	-	?
53*	 Némčice	18 mm -	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> Hals	Kamm	Hahn ( <i>Gallus gallus domesticus</i> )
54	 Etzersdorf	19 mm -	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> Hals	-	?
55	 Némčice	19 mm 4,5 g	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> Hals	-	?
56	 Roseldorf	18 mm 3,34 g	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> Hals	-	?
57	 Großsierling	23 mm 2,81 g	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> kein Hals	Kamm	Hahn ( <i>Gallus gallus domesticus</i> )
58	 Némčice	20 mm 2,3 g	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> kein Hals	-	?
59*	 Némčice	14 mm -	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht/kompakt?</i> kein Hals	-	?
60*	 Némčice	15 mm -	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> kein Hals	-	?
61	 Etzersdorf	22 cm -	<i>konisch</i> kurz	<i>waagrecht</i> kein Hals	-	?
62	 Némčice	15 mm 1,3 g	<i>dünn</i> lang	<i>waagrecht/aufrecht</i> Hals	-	?
63	 Etzersdorf	23 mm -	<i>dünn</i> lang	<i>waagrecht</i> Hals	-	?
64	 Etzersdorf	33 mm 2,0 g	<i>dünn/gerundet?</i> lang	<i>waagrecht</i> Hals	-	?

Nr.				Fundort	Länge Gewicht	Schnabelform	Körperform	Artspez. Merkmal	Ornithologische Deutung
65				Etzersdorf	26 mm 5,1 g	dünn lang	waagrecht Hals	- -	? -
66*				Němčice	23 mm -	dünn lang	waagrecht kein Hals	- -	? -
67*				Němčice	22 mm -	dünn lang	waagrecht/kompakt Hals	- -	? -
68*				Němčice	17 mm -	dünn lang	aufrecht/kompakt Hals	- -	? -
69*				Němčice	17 mm -	dünn lang	aufrecht kein Hals	- -	? -
70				Michelstetten	18 mm 7,71 g	dünn kurz	waagrecht Hals	- -	? -

Standort	Literatur
1 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/48
2 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.292)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/1
3 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/33
4 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/45
5 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 26
6 privat	unpubliziert
7 privat	unpubliziert
8 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.295)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/5
9 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/52
10 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/28
11 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/16
12 privat	unpubliziert
13 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.289)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/11
14 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/15
15 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 34
16 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/10
17 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/46
18 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.281)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/12
19 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/2
20 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 179.634)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/12
21 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/19
22 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/43
23 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/30
24 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 177.254)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/41
25 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/64
26 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 30
27 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.287)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/40
28 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 28
29 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.279)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/21
30 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/1
31 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/25
32 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.282)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/64
33 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 19
34 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 22
35 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 23
36 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/21
37 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/18
38 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/17
39 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.278)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/26
40 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 31
41 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 18
42 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/24
43 privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 17
44 Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 167.282)	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/39
45 Dep. MAMUZ (Inv.Nr. UF-19884.596)	Allerbauer und Jedlicka 2001 (2000), 611, Abb. 516
46 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/34
47 Dep. MAMUZ (Inv.Nr. UF-22928.25.3)	unpubliziert
48 privat	Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/47

49	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/20
50	Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.285)	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/14
51	Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.294)	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/37
52	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/38
53	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/29
54	privat	unpubliziert
55	Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.288)	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/7
56	privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 20 Wallner 1991 (1990), 217, Abb. 632
57	privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 27
58	Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.282)	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/9
59	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/36
60	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/51
61	privat	unpubliziert
62	Dep. MZM Brno (Inv.Nr. 178.284)	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/13
63	privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 29
64	privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 25
65	privat	Jandrasits 2003, Kat.Nr. 24
66	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/23
67	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/42
68	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/49
69	privat	Čížmář 2012, Kat.Nr. 8/50
70	Dep. MAMUZ (Inv.Nr. 19.823/10049)	Trebsche 2010, 80, Abb. 24



## B. Tafeln

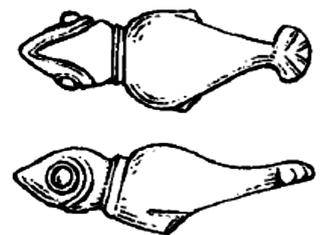
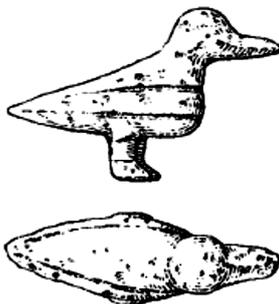
### B.1. Tafel: Sonderformen der Vogelfiguren aus Mähren



1

2

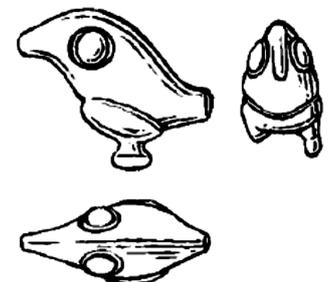
3



6

4

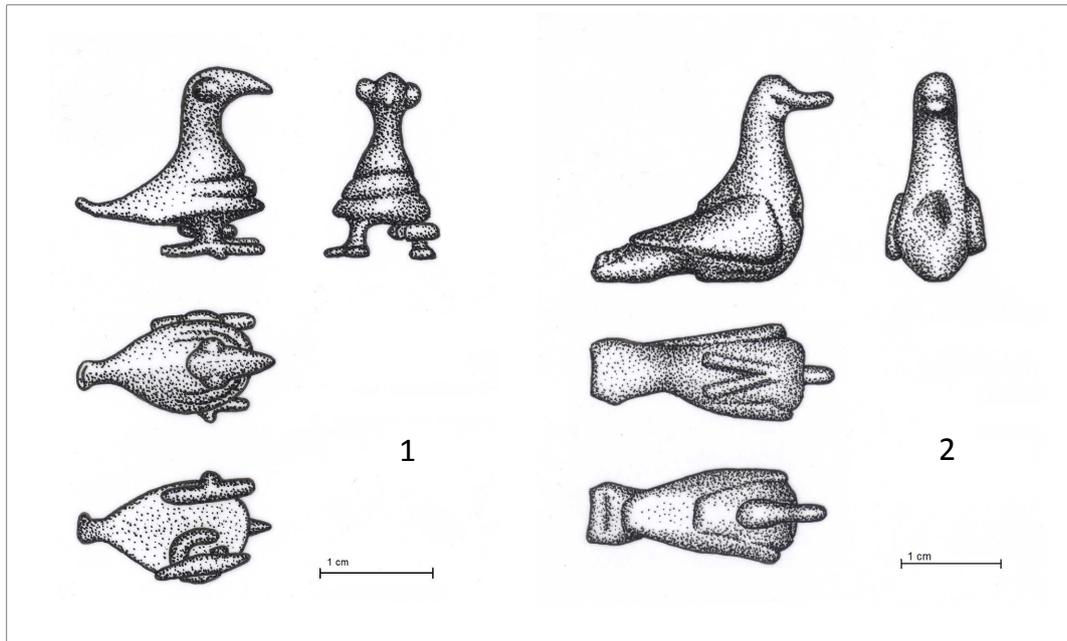
5



7

- 1 – Vogelfigur aus Nĕmĕice
- 2 – Vogelfigur aus Klenovice na Hané
- 3 – Figur eines Hahns aus Nĕmĕice
- 4 – Vogelfigur aus Staré Hradisko
- 5 – Vogelfigur aus Nĕmĕice
- 6 – Vogelfigur aus Mistřín
- 7 – Vogelfigur aus Nĕmĕice

## B.2. Tafel: Sonderformen der Vogelfiguren aus Niederösterreich



1 – Vogelfigur mit Beinen aus Niederösterreich

2 – Vogelfigur aus Roseldorf

### B.3. Tafel: Säugetierdarstellungen mit gerader Basis



1

2



3

- 1 – Tierkopf mit langen Ohren (Fundort: Nahe Nĕmčice)
- 2 – Kleinbronze einer Maus oder Ratte aus Nĕmčice
- 3 – Figur eines Säugetiers mit gerader Basis aus Nĕmčice

## C. Abbildungsnachweis

Tab. 1

Nr. 6, 7, 11, 54, 61 (Foto: C. Uhlemayr)

Nr. 45, 47, 70 (Zeichnung: C. Uhlemayr)

Nr. 1–4, 8–11, 13, 14, 16–25, 27, 29–32, 36–39, 42, 44, 46, 48–53, 55, 58–60, 62, 66–69  
(Quelle: Čižmář 2012, vgl. Tabelle 1)

Nr. 5, 15, 26, 28, 33–35, 40, 41, 43, 56, 57, 63–65 (Quelle: Jandrasits 2003, vgl. Tabelle 1)

Taf. 1/1 – Vogelfigur aus Němčice (Dep. MZM Brno, Inv.Nr.178.291; Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/4)

Taf. 1/2 – Vogelfigur aus Klenovice na Hané (Dep. MZM Brno, Inv.Nr.177.660; Čižmář 2012, Kat.Nr. 9/8)

Taf. 1/3 – Figur eines Hahns aus Němčice (Dep. MZM Brno, Inv.Nr.178.291; Čižmář 2012, Kat.Nr.8/65)

Taf. 1/4 – Vogelfigur aus Staré Hradisko (Dep. MZM Brno, Inv.Nr. pr. č. Pa 35/2002; Čižmář 2012, Kat.Nr.9/18)

Taf. 1/5 – Vogelfigur aus Němčice (privat; Čižmář 2012, Kat.Nr.8/32)

Taf. 1/6 – Vogelfigur aus Mistřín (Dep. MZM Brno, Inv.Nr. 179.597; Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/65)

Taf. 1/7 – Vogelfigur aus Němčice (Dep. MZM Brno, Inv.Nr.179.596; Čižmář 2012, Kat.Nr. 8/53)

Taf. 2/1 - Vogelfigur mit Beinen aus Niederösterreich (privat; Zeichnung: C. Uhlemayr)

Taf. 2/2 - Vogelfigur aus Roseldorf (privat; Zeichnung: C. Uhlemayr)

Taf. 3/1 - Tierkopf mit langen Ohren (Fundort: Nahe Němčice; Dep. MZM Brno, Inv.Nr.179.615; Foto: C. Uhlemayr)

Taf. 3/2 – Kleinbronze einer Maus oder Ratte aus Němčice (Dep. MZM Brno, Inv.Nr.178.286; Foto: C. Uhlemayr)

Taf. 3/3 – Figur eines Säugetiers mit gerader Basis aus Němčice (Dep. MZM Brno, Inv.Nr.178.277; Foto: C. Uhlemayr)



## D. Abstract – deutsch

Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurden im mitteleuropäischen Raum neben weiteren bronzenen Tierfiguren auch zahlreiche – bisher in der Latènekunst einzigartige – Vogelgestaltungen bekannt, die zumeist mit Hilfe von Metalldetektoren gewonnen wurden. Wegen ihrer Konzentration auf die an der 'Bernsteinstraße' liegenden mährischen- und niederösterreichischen Siedlungen sind sie im Hinblick auf die, zwischen diesen Orten in Lt C herrschenden, wirtschaftlichen und kulturellen Bande von besonderem Interesse. Um eine möglichst umfassende Untersuchung der Figuren als Phänomen ihres sozio-kulturellen Umfelds vornehmen zu können, wird auf postprozessualistische Methoden, den kommunikationssemiotischen Ansatz der materiellen Kultur und bildwissenschaftliche Ansätze, zurückgegriffen. Dabei stehen nicht nur die lokalen wirtschaftlichen Verbindungen und Siedlungshierarchien, sowie die Einbindung der gesamten Region in Fernhandelsnetze im Vordergrund, sondern auch die formal-stilistische Gestaltung der Figuren und ihre Analyse als Teil der lokalen latènezeitlichen Bildpraxis. Neben der Darstellungsart wird auch die Möglichkeit einer ornithologischen Deutung untersucht, welcher eine eigens für den vorliegenden Fall entwickelte archäologisch-ornithologische Methode zugrunde gelegt wird, die den Bildcharakter der Figuren berücksichtigt. Bei einer über den lokalen Bereich hinausreichenden Einordnung der mährischen Figuren in die latènezeitliche Bildpraxis lässt sich feststellen, dass das Vogelmotiv hier über eine durchgehende Tradition verfügt. Demnach ist es möglich, dass die mitteleuropäischen Exemplare auf latènezeitliche Vorgänger zurückzuführen sind und nicht etwa auf Vorlagen aus den Gebieten südlich der Alpen. Zudem deuten sich, was die Verbreitung des Motivs in der mittleren und späten Latènezeit anbelangt, besonders Verbindungen zur am Donauweg liegenden Gegend um Manching an, für die bereits wirtschafts- und siedlungsarchäologisch Kontakte zum mitteleuropäischen Raum herausgestellt wurden. Eine Annäherung an die symbolische Bedeutung des Motivs ist nicht möglich, da im Rahmen der ornithologischen Deutung keine gesicherte Überzahl an Darstellungen von Wasservögeln festgestellt wurde, wie sie bisher angenommen wurde, sondern sich sehr unterschiedliche Vogeltypen identifiziert ließen. Auch die ursprüngliche Funktion der Figuren ist schwer zu fassen. Von den bisherigen Interpretationen als Amulette, Votive oder Spielfiguren kann aufgrund der Quellenlage keine ausgeschlossen werden. Eine Deutung der Figuren als Münzgewichte ist allerdings im Hinblick auf die Verwendung des Vogelmotivs in der latènezeitlichen Bildpraxis und die Gewichtsschwankungen latènezeitlicher Münzen bisher nicht zu bestätigen.

## E. Abstract – english

In the course of the last centuries bird figurines emerged (as an up until then unique phenomenon of the Latène culture) besides other bronze animal figurines in the central European region, which had mainly be found by through the use of metal detectors. Due to their cumulative occurrence in Moravian and lower Austrian settlements along the 'Amber road', they are of special interest because of the economic and cultural ties of these settlements during LtC. Therefore, in order to achieve an extensive examination of the figurines as a phenomenon of their socio-cultural environment, the post-processualistic approach (the communications semiotics theory of the material and visual culture) are used. In doing so not only the local economic ties and settlement hierarchies, as well as the embedment of the whole region in long-distance trade networks are subjects of attention, but also the figurines' formal-stylistic presentation and their analysis as a part of the local visual culture during the Latène period. Apart from the method of representation the possibility of an ornithologic interpretation is examined, which underlying concept has been solely developed for the purpose of this thesis and takes the figurines' visual character into account. The attempt to classify the Moravian figurines into the Latène period's supraregional visual culture the bird motive continuous tradition is revealed. It is therefore possible to tie the central European exemplars to predecessors of the Latène culture and not to models from South of the Alps. In regard to the motives distribution it seems furthermore that there is a special connection to the region around Manching along the Danube during the middle and late Latène period, for which economic and settlementarcheological contacts to the central European region have already been established. An approximation to the motive's symbolic meaning is impossible because - other than assumed - within the possibilities of the ornithological interpretation an assured majority of representations of aquatic birds couldn't be determined but contrarily identified various types of birds. The original function of the figurines is also hard to determine. None of the previous interpretations as amulets, votivs or tokens can be excluded due to undocumented findings. Up until now the figurines' interpretation as coin weights can't be verified due to the bird motive's utilisation of the visual art during the Latène period, as well as the coins variability in weight during this period.

## F. Lebenslauf

### Akademische Ausbildung

**Seit 2008** Individuelles Diplomstudium Keltologie an der Univ. Wien (Studium der Ur- und Frühgeschichte im Nebenfach)

**2009 – 2013** Bachelorstudium Slawistik an der Univ. Wien (Erste slawische Sprache Polnisch, zweite Russisch)

### Praktika

**2013** sechswöchiges Praktikum im Kulturamt der Stadt Kempten (Allgäu, Deutschland) im Bereich der Fortentwicklung des *Archäologischen Parks Cambodunum – APC*

**2012** dreiwöchiges Praktikum in der Prähistorischen Abteilung des *Naturhistorischen Museum Wien*

**2012** zweiwöchiges Praktikum in der archäologischen Abteilung des *Muzeum Śląska Opolskiego* (Polen)